

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Windau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Br. Mühlstr. 2. Fernsprechanschlässe: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungserlöse Seite 404.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Fern Absichten von der Expedition und den Ausgabestellen. Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. — Ferner 10 Pf. für die Postpatente Kolonietabelle 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Postfachnummer: Nr. 5288 Berlin. Einwägiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 53.

Magdeburg, Dienstag den 4. März 1913.

24. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und 4 Seiten „Die Raft“.

Die neue Milliarde.

Einmalige Abgabe vom Vermögen.

Ein paar Zeilen der „Norddeutschen Allgem. Zeitung“ beschäftigen seit Sonnabend abend die gesamte Öffentlichkeit. Das Regierungsblatt beschäftigt sich zunächst mit der Vorgeschichte und dem voraussichtlichen parlamentarischen Entwicklungsgang der Militärvorlage, um dann folgende inhaltsschwere Worte hinzuzufügen:

Auch die Deckungsfrage wird überall lebhaft erörtert. Wie wir erfahren, besteht bei der Reichsleitung die Absicht, die wegen ihrer Höhe besonders ins Gewicht fallenden einmaligen Kosten der Heeresvorlage durch eine einmalige Abgabe vom Vermögen zu decken. In dieser Angelegenheit findet heute (1. März) nachmittag auf Einladung des Reichskanzlers eine Besprechung der stimmführenden Mitglieder des Bundesrats statt.

Zur selben Angelegenheit wird nichtoffiziös von verschiedenen Seiten gemeldet, daß sich die Bundesfürsten bereit erklärt hätten, an dieser einmaligen Vermögensabgabe teilzunehmen. Es wird jedoch sofort vorsichtig hinzugefügt, daß die regierenden Herren nicht beabsichtigen, auf ihr Privileg der Steuerfreiheit dauernd zu verzichten.

Ueber die Höhe der geplanten einmaligen Vermögensabgabe werden verschiedene Angaben gemacht, die zwischen einem halben und einem Drittel Prozent schwanken. Bei welcher Grenze die Abgabepflicht beginnen soll, ist auch noch unbekannt, man spricht bald von 30 000, bald von 50 000 Mark. Der Besitzer von einer Million würde voraussichtlich eine einmalige Abgabe von 3300 bis 5000 Mark zu leisten haben, vorausgesetzt, daß die Abgabe proportional vom Vermögen und nicht steigend mit seiner Größe erhoben werden soll. Auch über diese wichtige Frage schwebt einstweilen noch tiefes Dunkel.

Aus welchen Mitteln die dauernden Mehrausgaben gedeckt werden sollen, darüber verlautet noch kein Wort! Und solange diese Frage nicht geklärt ist, wird ein abschließendes Urteil über den Plan der Reichsleitung unmöglich sein.

Es ist natürlich viel wichtiger, woher die notwendigen dauernden Einnahmen genommen werden, als wie der einmalige Verbrauch befriedigt wird. Eine einmalige Ausgabe von 500 Millionen bedeutet, wenn sie auf den Schuldenetat übernommen und mit 1 Prozent getilgt wird, bei 4prozentiger Verzinsung eine jährliche Ausgabe von 25 Millionen Mark. Würde die einmalige Ausgabe, was vielfach bestritten wird, den Betrag von 500 Millionen überschreiten und sich einer Milliarde nähern, so käme dementsprechend eine dauernde Ausgabe von 25 bis 50 Millionen in Betracht. Die wirklich dauernden Ausgaben für die Militärvorlage werden aber zweifellos das Drei- bis Achtfache dieser Summe betragen. Nimmt man an, daß die dauernden Kosten der Militärvorlage 160 Millionen jährlich betragen — um höhere Ziffern ganz außer acht zu lassen —, so bedeuten diese 160 Millionen Kapitalwert eine Summe von 4 Milliarden. Die Bedeutung der dauernden Ausgaben ist also vier- bis achtmal so groß wie die der einmaligen! Sollte hinter der einmaligen Vermögensabgabe also die Absicht stecken, die dauernden Lasten der Militärvorlage wiederum den Massen aufzubürden, so würde gegen ein solches Vorgehen der schärfste Protest erhoben werden müssen.

Tausendmal besser wäre es, die einmaligen Ausgaben auf Anleihe zu nehmen und die dauernden Ausgaben, einschließlich Tilgung und Verzinsung der Anleihe, aus dauernden Vermögensabgaben zu decken, als die einmalige Vermögensabgabe zum Vorwand zu benutzen, um die besitzenden Massen von einer dauernden Teilnahme an der Tragung der Heereslasten zu befreien.

Die beste Lösung wäre es natürlich, wenn die einmaligen Ausgaben aus einer einmaligen Vermögensabgabe, die dauernden aber aus einer kräftigen Erbschaftsteuer bestritten würden. Ob die Regierung diesen Weg gehen wird, bleibt abzuwarten. Wahrscheinlich ist es nicht!

Was nun den Plan der „einmaligen Vermögensabgabe“ selber betrifft, so wird er verschieden zu beurteilen sein, je nachdem man ihn von der allgemein politischen oder der rein steuerpolitischen Seite betrachtet. Die mit dieser Ab-

gabe verbundene „heroische Geste“ kann, selbst wenn nicht viel dahinter steckt, die Aufregung ganz Europas nur steigern, zumal diese Abgabe in halboffiziösen Auslassungen als „Kriegssteuer“ bezeichnet und mit Erinnerungen an das Jahr 1813 in Verbindung gebracht wird. Das allgemeine Rüstungsfieber wird sich zu Delirien steigern.

Steuerpolitisch ist vom sozialdemokratischen Standpunkt aus gegen Vermögensabgaben nichts einzuwenden. Im Gegenteil, wir wünschen, daß diese Vermögensabgaben recht hoch und dauernd sein mögen. Und ist praktisch mit der einmaligen Abgabe noch nicht viel gewonnen, so ist doch grundsätzlich durch ihre Erhebung das Eis gebrochen. Es wird Sache der in der Sozialdemokratie organisierten Volksmassen sein, dafür zu sorgen, daß die „einmalige“ Vermögensabgabe unter Ausschluß jedes Steuerprivilegs, auch des fürstlichen, noch recht oft und ausgiebig erhoben wird. Selbst die jetzt geplante einmalige Abgabe wäre niemals in Erwägung gezogen worden, wenn nicht die Wahlen von 1912 den Herrschenden einen mächtigen Schreck eingejagt hätten. Es ist überaus lehrreich: Nach der Niederlage der Sozialdemokratie von 1906: Bier-, Branntwein-, Tee-, Kaffee-, Tabak-, Zündholz-, Leuchtmittelsteuern! Nach dem Siege der Sozialdemokratie von 1912: allgemeine Vermögensabgabe, wenn auch zunächst nur eine einmalige!

Mit diesem grundsätzlichen Erfolg ist aber der Kampf um die Deckungsfrage noch nicht gewonnen. Ganz im Gegenteil besteht, wie schon gesagt, jetzt erst recht die Gefahr, daß die einmalige Abgabe von den Besitzenden nur als Vorwand benutzt wird, um die viel schwereren dauernden Lasten abermals auf die Massen abzuschieben. Daß die Reichen auch einmal zahlen, ist gut. Aber sie dürfen sich nicht einbilden, daß sie sich mit einem Trinkgeld von den dauernden Pflichten loskaufen können, die das von ihnen so geliebte Vaterland bisher nur den Armen auferlegt hat.

Die Unterhandlungen.

Ueber die von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ angekündigte Sitzung der stimmführenden Mitglieder des Bundesrats weiß der halboffiziöse „Berliner Lokal-Anzeiger“ zu berichten:

Wenn auch Beschlüsse natürlich, dem vorbereitenden Charakter dieser Konferenz entsprechend, nicht gefaßt wurden, so dürfte doch der Bundesrat für den Vorschlag einer „Kriegssteuer“, wie sie hier geplant wird, voraussichtlich zu gewinnen sein; die großen Bundesstaaten haben bereits ihre Zustimmung erklärt. Es heißt ferner, daß an dieser Vermögenssteuer auch die deutschen Bundesfürsten teilzunehmen sich bereit erklärt haben, so daß ihr verfassungsrechtlich begründetes Privileg der Steuerfreiheit für diesen einen Fall außer Anwendung bleibe. Ob geringerer Vermögensbesitz von der Steuer berichtet werden soll, sieht noch nicht fest, keineswegs aber denkt man daran, die Abgabe erst von einem Vermögen von 30 000 oder gar von 50 000 Mark aufwärts zu erheben, da sonst der erforderliche Betrag — wie wir in unserer Ueberbauung vom Freitag berichteten, annähernd eine Milliarde Mark — nicht aufzubringen wäre. Die Vorlage der Reichsleitung soll in den nächsten Tagen dem Bundesrat zugehen, der, wie man annimmt, sie im Laufe der kommenden Woche verabschiedet wird.

Jedenfalls war es ein außerordentlicher Schritt der Reichsleitung, ihre Pläne öffentlich bekanntzugeben, noch ehe die Zustimmung des Bundesrats erfolgt war. Die Absicht, einen Druck auszuüben, ist unverkennbar.

Der Werdegang der Militärvorlage.

Es gibt kein Geschäft, zu dem sich ein Offizier nicht willig hergibt. Drum scheut sich auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nicht, ein Spiel aufzuführen, wie es ihr von der Regierung aufgetragen ist. Das Volk — das ist die Voraussetzung der artigen Komödie — kann die Einbringung der neuen Militärvorlage gar nicht mehr erwarten, da tritt der Offizier auf und beschwichtigt es, zur Geduld mahnend. Die sehnsüchtig Erwartete werde ja bald kommen. In diesem Sinne schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

In der Öffentlichkeit und der Presse zerbricht man sich die Köpfe darüber, warum die Regierung mit der Einbringung der Heeresvorlage zögert. Von einem Zögern kann aber gar nicht die Rede sein, die Vorlage ist eben noch nicht so weit, daß sie bereits eingebracht werden konnte. Auch von einem „Verpassen der Gelegenheit“ darf man nicht sprechen; denn der Entschluß, unsere Wehrkraft erneut zu verstärken, ist . . . alsbald nach dem Umschwung der Verhältnisse im Südosten Europas gefaßt worden. Wie das zu geschehen habe, bedurfte gründlichster Erwägung, und zwar um so mehr, als es für uns nicht auf einen Bluff des Auslandes ankommen, sondern nach dem Ernst der Lage sich nur um den wohlüberlegten, großzügigen Ausbau unserer Wehrmacht unter Ausnutzung des gesamten bisher brachliegender Reises des mehrträtigen Volkes handeln konnte. Uebereilung wäre, wenn

irgendwo, gerade hier schädlich gewesen. Die für die Durchführung dieser, wie aller Maßnahmen auf dem Gebiete des Heerwesens grundlegende Entscheidung des Kaisers fiel im Januar. Seit diesem Zeitpunkt sind die beteiligten Stellen der Reichsregierung mit Uebertragung der gefaßten Entschlüsse in die nun einmal notwendige Staats- und Gesetzesform mit Anspannung aller Kräfte beschäftigt, und wenn es gelingt, die Vorlage um die Mitte dieses Monats an den Bundesrat zu bringen, so ist das eine anzuerkennende Leistung, die allerdings nur derjenige einzuschätzen in der Lage ist, der sie selbst einmal zu leisten gehabt hat. Wenn dann der Reichstag die Vorlage noch vor Pfingsten unter Dach bringt, so ist auch keine Zeit verloren; denn die geforderten Heeresverfärfierungen können sämtlich frühestens am 1. Oktober 1913 durchgeführt werden. Nach Einführung der 2jährigen Dienstzeit ist ein anderer Zeitpunkt als der Herbst für die Durchführung größerer Organisationsänderungen nicht möglich, ohne eine bedenkliche Erschütterung des Gesamtsystems des Heeres und ohne Schädigung der sorgfältigen Ausbildung der bestehenden Truppenteile. Um die nötigen Vorbereitungen zu treffen, ist es allerdings erforderlich, daß die Heeresverwaltung spätestens um Pfingsten die Vorlage zum Gesetz erhoben sieht. Wenn man aber befürchtet, daß die einer großen Heeresvorlage günstige Stimmung im Volk und Parlament abflauen könnte, so schämen wir beide höher ein. Nicht augenblickliche Stimmungen, sondern die tief eingewurzelte Ueberzeugung von der Notwendigkeit, unsere Rüstungen nachhaltig zu verstärken, wenn wir uns in der Welt fernherhin durchsetzen wollen, haben der nun in aller Kürze kommenden Vorlage den Boden im deutschen Volke bereitet, wie das seit langer Zeit bei keiner Heeresvorlage der Fall gewesen ist. Daher ist die Ungebuld und die Erwartung im Volke auch erklärlich. Diese wird nicht enttäuscht werden.

In diesen Mitteilungen des Regierungsblattes ist die interessanteste die, daß die grundlegende Entscheidung Wilhelm 2. im Januar gefallen ist. Am 8. Januar erfolgte bekanntlich schon die sensationelle Mitteilung der „Post“ über den Inhalt der neuen Militärvorlage, die als „von hoher militärischer Seite“ stammend, bezeichnet wurde. Es wäre interessant, festzustellen, ob diese „hohe militärische Seite“ von der Regierung zu jener Veröffentlichung autorisiert war oder nicht. Im ersten Falle würde auf das Verhältnis der Regierung zu dem wülfesten Blatte der alldeutschen Kriegsbege ein eigenartiges Licht fallen, im zweiten aber würde man annehmen müssen, daß die hohe militärische Seite unter Bruch des Dienstgeheimnisses ein Mandat auf eigne Faust unternommen hat, um Wilhelm 2. festzulegen und alle Widerstände in der Regierung zu brechen. Vielleicht findet sich im Reichstag Gelegenheit, Aufklärung darüber zu schaffen, ob jene aufsehenerregende Mitteilung des vorzüglich unterrichteten Standablattes von der Regierung ausgegangen ist oder ob sie sich gegen sie gerichtet hat.

Der Schraubentwahn.

Die Rüstungsbege in Frankreich tun so, als ob sie ihrer Sache — der Wiederherstellung der 3jährigen Dienstzeit — absolut sicher wären. Ihre immer wiederkehrenden Argumente sind aus den deutschen Militärvorlagen geschöpft, und die deutsche Regierung scheint unermüdblich tätig zu sein, um den französischen Rüstungsstreibern immer neue Argumente zu liefern. Um diesen Wahnsinn etwas einzubämmen und mit der Abwendung der angekündigten Lasten eine militärische Reaktionsperiode zu verhindern, dazu wird die Partei diesseits und jenseits der Grenze ihre ganze Kraft aufwenden müssen.

In Frankreich ist die Situation ungewiß. Die Radikalen, und selbst ein Teil des Zentrums, schwanken sehr. Das Schicksal der deutschen Militärvorlage wird über die französische Militärvorlage entscheiden. Trotz des sicheren Auftretens der militärischen Presse, die alle Tage verkündet, daß die französische Regierung sich entschlossen hat, die Wiedereinführung der 3jährigen Dienstzeit zu verlangen, ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Alle gegenteiligen Nachrichten sind Versuchsbällons oder Pressionsversuche. Soweit sich aus den offiziellen Mitteilungen ein Schluß ziehen läßt, scheint jedoch der Kriegsminister der Bege erlegen zu sein und hat dem Ministerrat heute die Wiedereinführung der 3jährigen Dienstzeit vorgeschlagen. Ob die Regierung sich dazu wird treiben lassen, wird wahrscheinlich erst im Laufe der nächsten Woche bestimmt werden.

Das Manifest der deutschen und der französischen Partei, das auch die „Humanität“ in französischer und deutscher Sprache veröffentlicht, wird von der gesamten bürgerlichen Presse mehr oder weniger vollständig wiedergegeben.

Die französischen Radikalen haben in ihrer Verlegenheit ein Ablenkungsmanöver versucht. Nächste Woche soll die nicht endenwollende Budgetberatung nochmals unterbrochen werden, um die Besetze über die „Verteidigung der Laienschule“ zu beraten. Unsere Genossen haben dazu den Antrag gestellt, eine Anleihe von 500 Millionen zum Bau und zur Ausgestaltung von Schulen aufzunehmen — d. h. ebenjoviel wie der französische Kriegsminister zu Neuanschaffungen für das Landheer verlangt — und das Unterrichtsbudget um 150 Millionen zu erhöhen, zur Verbesserung der Lehrergehalte, Anstellung von Schulärzten usw. Das sind die nationalen Forderungen, die unsere französischen Genossen den militärischen Forderungen entgegenstellen. Sr.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 3. März 1913.

Ein Angriff auf die Abgeordneten-Immunität.

Die demütigende Stellung, in welche die Reichsregierung zur preussischen Junkerregierung sich hat drängen lassen, wurde bekanntlich bei Beratung des Etats des Reichs amts des Innern von unserm Genossen Fischer an ein paar Beispielen dokumentarisch nachgewiesen. Sofort schrieb Herr Dehr auf, bestätigte die Wichtigkeit der vom Genossen Fischer vorgebrachten Tatsachen, klagte aber über „Vertauenamissbrauch“ und lief — zum Staatsanwalt. Aber auch der wird ihm nicht viel helfen können. Zwar ist am 28. Februar Genosse Fischer vor den Richter zitiert worden, um als Zeuge gegen den „noch unbekannt“ Vertrauensbrecher vernommen zu werden. Fischer lehnte unter Berufung auf Artikel 30 der Reichsverfassung jede Aussage ab. Aber er hatte damit bei dem vernehmenden Richter kein Glück, nach dessen Auffassung dieser Artikel 30 für den vorliegenden Fall nicht zutrafte.

Nun lautet der Artikel 30 der Reichsverfassung:

Kein Mitglied des Hauses darf zu irgendeiner Zeit wegen seiner Abstimmung oder wegen der in Ausübung seines Berufs gehaltenen Äußerungen gerichtlich oder disziplinarisch verfolgt oder sonst außerhalb der Versammlung zur Verantwortung gezogen werden.

Der Artikel unterscheidet also ausdrücklich zwischen gerichtlichem und disziplinarischer Verfolgung und der sonstigen Zurverantwortungziehung. Man könnte also annehmen, daß damit die Abgeordneten in bezug auf ihre parlamentarische Redefreiheit genügend geschützt und vor staatsanwaltlichen Belästigungen gesichert seien. Aber juristischer Verstand und der gesunde Menschenverstand sind zwei Dinge, die sehr häufig sich gegenseitig ausschließen.

Und so ist denn das Berliner Kammergericht als oberste Instanz ist glücklich zu der Entscheidung gekommen, daß es keine „Zurverantwortungziehung“ sei, wenn ein Abgeordneter unter dem Druck des Zeugnisses gezwungen wird, Aussagen über die seinen Ausführungen im Reichstag zugrunde liegenden Tatsachen zu machen. Und selbst wenn der Abgeordnete unter die drohende Perspektive gestellt wird, bei Verweigerung des Eides bis zu 6 Monaten ins Gefängnis wandern zu müssen, so ist auch das noch immer keine „Zurverantwortungziehung“.

Deshalb hatte auch unsere Fraktion vor einigen Jahren einen Zusatz beantragt, der die Immunität der Abgeordneten wirklich sichern konnte; dieser lautete:

Demgemäß sind die Mitglieder des Reichstags auch berechtigt, in Ansehung dessen, was ihnen in dieser Eigenschaft anvertraut ist, das Zeugnis zu verweigern. Gegenstände, die ein Mitglied des Reichstags in dieser Eigenschaft erhalten hat, und die sich in seinem Besitz oder seiner tatsächlichen Gewalt befinden, sind der Beschlagnahme entzogen. Dasselbe gilt von den Aufzeichnungen, die Mitglieder des Reichstags in dieser Eigenschaft gemacht haben.

Da aber dieser Zusatz heute noch nicht Gesetz ist, so blieb unserm Genossen Fischer natürlich nichts weiter übrig, als sein Zeugnis auf Grund des § 54 der Strafprozessordnung zu verweigern, weil je nach Beantwortung der Frage bzw. nach Lage der Sache er selber sich der Gefahr der strafrechtlichen Verfolgung aussetzen könnte.

So blieb also die Mithilfe des sozialdemokratischen Abgeordneten zur Herausbringung des staatsgefährlichen „Vertrauensbruchs“ erfolglos, was sich aber Staatssekretär, Staatsanwalt und Untersuchungsrichter schon vorher hätten sagen können. —

Landarbeiterwohnungen.

Die „Kreuzzeitung“ verteidigt Wilhelm 2. gegen den Vorwurf, er habe unberechtigte Anklagen gegen den Richter Sohst gerichtet, und da diesem inzwischen von seinen Kollegen seine Berufstätigkeit beigegeben worden ist, behauptet sie, der Unwille des Kaisers sei durch die schlechten Arbeiterwohnungen auf dem von Sohst verwalteten Vorwerk Rehberg hervorgerufen.

Das konservative Blatt zitiert zunächst Auslassungen des Professors Dr. Ballod, nach denen die Wohnungsverhältnisse auf Rehberg miserabel und die Arbeiter in baufälligen und ungesunden Häusern von kaum 2 Metern Deckenhöhe untergebracht seien, und dann heißt es weiter:

Nicht nur etwa gegenüber dem schönen Kadiner Arbeiterhäusern, sondern auch gegenüber denen, die nur den dort landesüblichen Ansprüchen entsprechen, sollen nach unserer Information die Rehberger Arbeiterhäuser sehr ungünstig absehen, was dem Kaiser durch persönliche Beobachtung längst bekannt sei. Diese Mängel, zu deren Abheilung Herr Sohst nicht zu bewegen gewesen sein soll, haben, wie wir hören, zur vertragsmäßigen Kündigung des Pachtvertrags auf den 30. Juni geführt, und Herr Sohst werde dann nicht nur die vertragsmäßig ausbedungene Abfindung erhalten, sondern auch eine Entschädigung für das Nachstum der Pächter. Gegen die Kündigung habe Herr Sohst Einspruch auf dem Prozeßweg erhoben. Man wird gut tun, den Ausgang dieses Prozesses abzuwarten. Das uns heute schon feststehende scheint, ist dies, daß der Unwille des Kadiner Besitzers über seinen Richter auf eigener Erfahrung und nicht auf Ohrenbläserien beruht.

In dem Prozeß, in dem allerdings nach den vorliegenden Berichten die Arbeiterwohnungen keine Rolle gespielt haben, ist ja inzwischen zugunsten der kaiserlichen Gutverwaltung entschieden worden. Aber der Prozeß kann ganz beiseite bleiben. Uns ist wichtiger, daß das Junkerorgan das Vorhandensein so miserabel schlechter Arbeiterwohnungen überhaupt zugibt. Es ist ihm sicher nicht leicht geworden, von dem ihm offenbar von hoher Stelle gegebenen Informationen Gebrauch zu machen. Es brachte dem monarchischen Gedanken ein Opfer. Sein Zugeständnis aber ist uns wertvoll und nicht minder

wertvoll ist es, zu wissen, daß ein Agrarier, der seine Arbeiter in elenden Höhlen hausen läßt, von seinen Berufskollegen als ein hervorragender, verdienstvoller und der Achtung und Anerkennung würdiger Landwirt gepriesen wird. —

Wahlrechtsänderung in Anhalt.

Der anhaltische Landtag ist vorige Woche eröffnet worden. Unter den Vorlagen der Regierung erweckt die Vorlage betreffend die Abänderung des Landtagswahlrechts naturgemäß das meiste Interesse im Lande. Der Landtag zählt bisher 36 Abgeordnete, 2 davon ernannt der Herzog, 8 wählen die meistbesteuerten Handel- und Gewerbetreibenden, 10 das platte Land und 14 die Städte. Stimmberechtigt zu den Wahlen der meistbesteuerten Grundbesitzer sind diejenigen Grundbesitzer, die 63 Mark und mehr zur festen Grundsteuer zahlen. Stimmberechtigt zu den Wahlen der meistbesteuerten Handel- und Gewerbetreibenden sind die Handels- und Industrielleute, die mit einem aus ihren Betrieben herrührenden Einkommen von mindestens 18 000 Mark zur Einkommensteuer veranlagt sind. Fabrikdirektoren sind in dieser Klasse nicht wahlberechtigt. Wahlberechtigt zu den Wahlen der Städte und des platten Landes sind alle Anhalter, die 25 Jahre alt, seit mindestens sechs Monaten in Anhalt ihren Wohnsitz haben, in den Städten ein Einkommen von mindestens 1050 Mark und auf dem Land ein solches von mindestens 600 Mark versteuern.

Nach der Abänderungsvorlage der Regierung soll der Landtag künftig 44 Abgeordnete (8 mehr) haben, nämlich 2 vom Herzog ernannte Abgeordnete (wie bisher), 8 Abgeordnete der meistbesteuerten Grundbesitzer (wie bisher), 4 Abgeordnete der meistbesteuerten Handel- und Gewerbetreibenden (2 mehr), 1 Abgeordneter der Handelskammer (neu), 1 Abgeordneter der Handwerkskammer (neu), 16 Abgeordnete der Städte (2 mehr) 11 Abgeordnete des platten Landes (1 mehr). Von den Abgeordneten der Städte und des platten Landes sollen aber je fünf den Wählern vorbehalten bleiben, die zur Einkommensteuer mit einem Einkommen von 3000 Mark oder mehr veranlagt sind (zweite Abteilung). Zur Teilnahme an den Wahlen der dann noch verbleibenden elf Abgeordneten der Städte und sechs des platten Landes soll eine Steuerleistung nicht mehr erforderlich sein (erste Abteilung). Der Jenius von 1050 Mark in den Städten und 600 Mark auf dem Lande soll aufgehoben werden. Die Wähler der zweiten Abteilung sollen aber auch in der ersten Abteilung wahlberechtigt sein, sollen somit zwei Stimmen haben. Stimmberechtigt sollen die männlichen anhaltischen Staatsangehörigen sein, die das 25. Lebensjahr vollendet und seit mindestens 3 Jahren (bisher 6 Monate) ihren Wohnsitz in Anhalt haben. Bisher war das Wahlverfahren geheim und indirekt, künftig soll es geheim und direkt sein.

Unter dem bisherigen Wahlrecht haben die Konservativen mit den sich nationalliberal nennenden Freikonserverativen eine Mehrheit von mehr als zwei Drittel im Landtag. Die Freisinnigen haben fünf Mandate und die Sozialdemokratie hat eins. Bei einer Neuwahl nach dem jetzigen Gesetz hätte die Sozialdemokratie ganz sicher in den Städten sowohl als auch auf dem Lande mehrere Mandate erobert, denn der Jenius von 1050 Mark hat es nicht mehr verhindern können, daß die Sozialdemokratie in den Gemeinderäten einiger Städte zur Mehrheit gelangte. Die Mehrheit der Konservativen und Freikonserverativen wäre allerdings dank der ihnen immer zufallenden Mandate der Privilegierten niemals zu erschüttern gewesen.

Seit Jahren ist deshalb die Sozialdemokratie gegen dieses Wahlrecht, das einer ganz kleinen Minderheit des Volkes die Herrschaft im Landtag ermöglichte, Sturm gelaufen. Und nun kommt die Staatsregierung nach jahrelangem Drängen mit einer Wahlrechtsänderung, die die Festigung dieses skandalösen Zustandes zum Ziele hat. Denn den Konservativen und Freikonserverativen werden lediglich die zwei Mandate zufallen, die der Herzog zu vergeben hat, die acht der meistbesteuerten Grundbesitzer, die vier der meistbesteuerten Handel- und Gewerbetreibenden, das Mandat der Handelskammer, das der Handwerkskammer und die zehn Mandate der zweiten Abteilung in Stadt und Land, insgesamt 26 Mandate. Da ihnen aber auch noch einige Mandate auf dem Land und in den Landstädten aus der ersten Abteilung zufallen werden, so werden sie es ganz gewiß auf 30 Mandate bringen. Das Mandat der Arbeitskammer soll so lange ruhen, bis diese Kammer durch Reichsgesetz zur Einführung gelangen, es wird also noch sehr lange Zeit unbesetzt bleiben. Sozialdemokraten und Freisinnige können es mithin vorderhand zusammen auf 13 Mandate, niemals aber auf mehr als 14 bringen. Das ist auch der von der Staatsregierung gewollte Zustand, wie aus der Begründung der Vorlage hervorgeht.

Unsere Parteigenossen in Anhalt haben sofort nach Ergehen der Vorlage den Wahlrechtskampf organisiert und werden alles aufbieten, um zu verhindern, daß das volksfeindliche Nachwerk der Regierung Gesetz wird. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. März 1913.

Ein kompromittierlicher Brief.

Wir berichteten kürzlich, daß die hiesige Straßenbahngesellschaft einen ihrer Schaffner nach nahezu 27jähriger Tätigkeit kurzweilig entlassen habe, weil der Mann mit dem in der Verwaltung der Straßenbahn bestehenden Einverständnis nicht zufrieden und außerdem bestrebt sei, die Unzufriedenheit auch auf seine Mitangehörigen zu übertragen. Der Mann hatte sich weiter nichts gekümmert lassen, als daß er — loger gegen seinen Willen — Mitglied des Arbeiterausschusses war: einer Gesellschaft gehörte er nicht an. Er strebte daher begehrt, seine Entlassung wieder rückgängig zu machen und wandte sich um Nachhilfe an den Rechtsanwalt Pistorius.

Dieser wandte sich an den Direktor der Straßenbahn und schrieb an seinen Mandanten, den entlassenen Schaffner, folgenden Brief:

Herrn Straßenbahnschaffner Wilhelm Polmey,
Hier, St.-Michael-Straße 34, II.

Hochgeehrter Herr!

In Ihrer Sache wider die Straßenbahn suchte mich gestern auf mein Schreiben Herr Straßenbahn-Direktor Heiler auf. Wir haben die Sache eingehend besprochen. Danach ist aber der Sachverhalt ein ganz anderer, wie Sie mir angegeben haben. Wenn Ihr Verhalten so ist, wie Herr Direktor Heiler mir voraussetzungslos wahrheitsgemäß geschildert hat, so kann man es der Straßenbahn nicht verdenken, wenn sie Ihnen Kündigt. Herr Heiler ist mit mir der Ansicht, daß Sie keineswegs einer von denen sind, welche Schwierigkeiten der Straßenbahn machen wollen, er glaubt vielmehr, daß Sie vom sozialdemokratischen Transportarbeiter-Verband nur benutzt werden, um die Kasernen aus dem Feuer zu holen und daß Sie dabei eben der einzige Leidtragende sind. Jedenfalls haben Sie die Sache überaus ungeschickt angefangen und hätten etwas Besseres tun sollen, als sich zu Werkzeug des Verbandes zu machen, der Sie nun natürlich fallen lassen wird. Es ist ja die alte Geschichte, wie wir sie alle Tage kennen lernen.

Meine Bemühungen, die Straßenbahn zu Ihrer Wiederaufnahme zu veranlassen, sind gescheitert. Die Straßenbahn läßt es für unmöglich, Sie wieder einzustellen, zumal Sie einem Angefallten gegenüber erklärt haben sollen, wenn Sie entlassen würden, dann wäre es Ihnen auch recht. Dagegen werden Sie, da Sie über 20 Jahre im Dienste sind, pensionsfähig sein und erhalten die Ihnen zustehende Pension unbedingt ausgezahlt. Bemerken will ich übrigens noch, daß Sie auch ohne Grund gekündigt werden können, da Sie auf Grund des mit bekanntgegebenen Vertrags tatsächlich nur eine einwöchige Kündigungsfrist haben. Die Kündigung der im Verhältnis später eingestellten Beamten ist günstiger.

Sie sehen aus vorliegenden Darlegungen, daß in der Sache nicht das mindeste zu tun ist. Die Straßenbahn ist vollkommen im Recht und irgendein gerichtliches Vorgehen gegen dieselbe ist vollständig aussichtslos. Sie müssen sich mit Ihrer Pension begnügen. Meine Liquidation sage ich bei.

Hochachtungsvoll

Pistorius, Rechtsanwalt.

Der Brief zeigt, daß Rechtsanwalt Pistorius sich ganz als Sachwalter der Straßenbahngesellschaft fühlt. Was ihm der Schaffner sagte, wird mit dem Augenblick unglaubwürdig, wo der Straßenbahndirektor etwas anderes behauptet. Wenn Herr Pistorius diese Praxis auch als Syndikus der Gelben geläufig ist, dann gratulieren wir den letzteren zu diesem ihrem Sachwalter. Aber gemacht! Als Sachwalter der gelben Arbeiter gegen Unternehmern wird er nicht allzuhäufig bemüht werden, um so mehr dagegen als Vertreter gegen Angehörige der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie. Und da steht er seinen Mann, wenn auch oft genug, wie Sigura zeigt, mit einer glänzenden Ungeschicklichkeit. Man lese nur aufmerksam die Schlusssätze des ersten Absatzes durch und wage dann zu sagen, daß Herr Pistorius — von seinem Standpunkt aus — geschickt operiert habe. Sein reichsverbändlerischer Notenhieb hat ihm alle Ueberlegung genommen. Er sucht seinem Mandanten einzureden, daß er der vom Verband, dem der Mann fernstand, Verführte sei — und im weiteren Verlauf lassen sie sein werde, kritisiert ihn, daß er die — nur in dem Kopie des Herrn Rechtsanwalts spukende — Sache überaus ungeschickt angefangen habe und wirft zum Schluß so ganz beiläufig die Bemerkung hin, wie man sie alle Tage kenne. Er kennt die Menschen und übt — wer weiß, aus welcher reichen Erfahrung heraus — die edle Tugend, Mißtrauen zu säen, indem er sich nicht scheut, verächtliche Behauptungen auszusprechen, die er nie beweisen kann. Dafür, daß der Schaffner sich so behandeln, weiße Lehren geben und ohne Grund und Ursache rüffeln lassen muß von dem Rechtsanwalt, den er zu seinem Schutz aufsuchte, muß er dann noch einige Taler Anwalts-honorar bezahlen. . . .

Ein kompromittierlicher Brief, Herr Rechtsanwalt Pistorius! In mehr als einer Beziehung. —

Eine Stadthalle in Magdeburg.

Ueber die Frage auf Errichtung einer Stadt- und Festhalle im Friedrich-Wilhelms-Garten soll in der nächsten Stadtverordneten-Versammlung ein grundsätzlicher Beschluß herbeigeführt werden. Einer Denkschrift der Bauverwaltung, die auch Stützen über die Ausführungsmöglichkeiten enthält, entnehmen wir folgendes:

Am 19. September v. J. wurde der Magistrat von der Stadtverordneten-Versammlung ersucht, ein stützenhaftes Verjüngungsprojekt anfertigen zu lassen, um festzustellen, ob und inwieweit vorhandene städtische Gebäude, insbesondere die Pachtshofsgebäude, durch einen geeigneten Saalbau zu einer Stadthalle eingerichtet werden können. Eine solche Bearbeitung hat stattgefunden. Von den vorhandenen städtischen Gebäuden konnten nur die Pachtshofsgebäude, soweit es sich um einen Neubau, etwa im Anschluß an eine vorhandene städtische Baulichkeit handelt, nur die Verhältnisse des Friedrich-Wilhelms-Gartens in Frage kommen. Für das letztere Projekt spricht besonders auch die landschaftlich reizvolle Park-Situation, ohne die ein moderner Festhallenbau nicht gut gedacht werden kann.

Ueber die Umwandlung der Pachtshofsgebäude zu einer Festhalle wird erläutert ausgeführt, daß die Pachtshofsgebäude auch nach einer Einstellung des kaufmännischen Verkehrs erhalten bleiben müssen, und zwar mit Rücksicht auf die hohe lokalhistorische und baukünstlerische Bedeutung der beiden Gebäude selbst. Festgestellt ist, daß sich der bauliche Zustand in beiden Gebäuden als durchaus einwandfrei erweisen hat. Technische Schwierigkeiten zum Neubau des „neuen“ Pachtshofs in eine Stadthalle liegen auch nicht vor. Die hierfür aufzubewehenden Baukosten würden verhältnismäßig nicht zu hoch werden. Der große Festsaal mit Galerien im oberen Stockwerk könnte etwa 3100 Personen fassen. Ein geräumiges Vestibül im Erdgeschoß ist der Mittelachse anzulegen mit Zugang und Zufahrt von der Elbseite her, natürlich erst nachdem mit Anlegung der Kaiserstraße die Freilegung des Vorgeländes vor der Ostfront des Gebäudes ermöglicht ist. Leider ist die Breite dieses gerade für eine Stadthalle dringend erwünschten Vorplatzes nach Lage der Verhältnisse nur gering, nämlich an der schmälsten Stelle nur 30 Meter, sich steigend auf 35 Meter. Da für die Breite der Kaiserstraße einer Kaiserstraße mindestens 12 Meter anzunehmen ist, so ergibt sich schon hieraus, daß der verbleibende Raum zur Anlage einer Elbtreppe oder eines mit gärtnerischem Schmuck ausgegestalteten Vorplatzes außerordentlich beschränkt ist.

Nach Eröffnung der Kaiserstraße und dem dann eintretenden starken Durchgangsverkehr kann von einem behaglichen Genießen der Aussicht an der Elbe an dieser Stelle keine Rede sein. Diese Schwierigkeiten des zu knappen Vorgeländes lassen sich aber nicht beseitigen. Es wird deshalb vorge schlagen, die Pachtshofsgebäude lieber zu Museen zu verwenden.

Anders verhält es sich mit dem Vorschlag, im Friedrich-Wilhelms-Garten eine Stadthalle zu errichten. Hier läßt sich die Anlage eines mächtigen Saalbaues im Anschluß an die vorhandenen Gebäude durchaus ermöglichen, ohne daß bessere Teile des Parks geopfert zu werden brauchen. Die Ausfüllung des Saalbaues ist im Süden gedacht, nicht in der Nähe der Gewächshäuser, sondern im unmittelbaren Anschluß an das

Borhandene Gesellschaftshaus nach der Benediktinerstraße zu. Durch eine gedeckte Pergola könnte die Palmerhausanlage mit den Gesellschaftsräumen in Verbindung gebracht werden. Das in landschaftlicher Hinsicht die Situation des Saalhauses mit seinen Terrassen-Anlagen und mit den entzückenden Ausblicken in den herrlichen Park und darüber hinaus auf das Stadtbild mit Dom und Johannisst. als Hauptpunkten, andererseits auf den Elbstrom, so leicht nicht ihresgleichen finden dürfte, werde freudig zugestanden werden müssen.

Was die Größe des Stadt- und Festhallenbaues anbelangt, so bietet die in Vorschlag gebrachte Situation des Friedrich-Wilhelms-Gartens selbst für die weitestgehenden Ansprüche kaum eine Beschränkung. Die Errichtung des Saalhauses mit der Front an der Benediktinerstraße würde sogar noch etwas gesteigert werden können, wenn man nicht vorziehen möchte, eine bestimmte Grenze, wie sie dem vorliegenden Entwurf zugrunde gelegt ist, besser nicht zu überschreiten. Ein großer einhelliger Festsaal, der mit den Galerien Raum für etwa 3500 Personen auf Sitzplätzen gewährt, wird als völlig ausreichend bezeichnet. Schon mit Rücksicht auf die Aussicht empfiehlt es sich nicht, größere Räume zu schaffen. Sollte jedoch noch eine Steigerung bis 4000 oder 4500 Besucher gewünscht werden, ließe sich auch dies ermöglichen. Die Baukosten für das Projekt würden sich nach dem Anschlag auf etwa 1 1/2 Millionen Mark belaufen. Von einer Kostenaufstellung für den Um- resp. Ausbau des Badhofgebäudes ist Abstand genommen worden, weil erst festgestellt werden müßte, ob dort ein Saalbau oder ein Museum in Frage kommt.

Mit diesem Vorschlag des Magistrats ist die so oft geforderte Errichtung einer Stadthalle in greifbarere Nähe gerückt. In dessen wird zu den Plänen noch mancherlei zu sagen sein, so daß die Stadtverordneten die Frage vermutlich einer Kommission zur Vorentschcheidung überweisen werden.

Eine große Protestversammlung findet am Sonntag den 9. März, vormittags 10 1/2 Uhr, im Luisenpark statt. Ueber das Thema „Die Bedrohung des Konstitutionsrechts“ wird Reichstagsabgeordneter Genosse Otto Landsberg reden. Der Anführer der Scharfmacher gegen das Konstitutionsrecht und ihre immer lauter erklingende Forderung, das Streikpostensystem gesetzlich unmöglich zu machen, muß die Arbeiter in helle Hausen in die Versammlung treiben. Genossen, agitiert für ein volles Haus!

Die Einladungen für die Versammlung am 4. Februar müssen umgehend im Parteisekretariat, Große Mühlstraße 3, 2 Treppen, abgerechnet werden.

Die Kreuzschreiber gelangen am Sonntag nachmittag zu kleinen Preisen im Stadttheater zur Aufführung. Karten hierzu sind im Arbeiter-Sekretariat und in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

Ein wahres Paradies unter den Magdeburger Schokoladenfabriken ist, wie uns aus dem Bureau des Bäderverbandes geschrieben wird, die Fabrik von Müller u. Hamel, Dörschkestraße. Die Behandlung, welche man dort ganz besonders den Arbeiterinnen zuteil werden läßt, spottet jeder Beschreibung, nachdem man den größten Teil der älteren Arbeiterinnen, die so manches „saubere Geheimnis“ in der Herstellung der Produkte wissen draußen hat. Besonders zeichnen sich einige Antreiber, die unter ganz besonderer Protektion stehen, durch unwürdige Gehinnung und Rücksichtslosigkeit aus. Vor einigen Tagen ereignete sich z. B. ein Vorfall, der ein beziehendes Bild auf einen solchen Uncharakter zeigt. Der Schokoladler Reichardt gerät einer ganz geringfügigen Sache mit einer Arbeiterin in Wortwechsel, ergreift dabei einen mit Eisen beschlagenen schweren Kasten und wirft nach derselben, so daß sie verlegt zusammenbricht; bei der sofort erfolgten Aufnahme im Krankenhaus wird Bruch mehrerer Rippen konstatiert. Solche standalösen Vorgänge sind nur da möglich, wo die Arbeiterschaft im allgemeinen so niedrig eingeschätzt wird, wie es bei Müller u. Hamel der Fall ist. Wer sich vor Schaden nach jeder Richtung hin bewahren will, der meide diese musterhafte Fabrik!

„Unsere Krankenkasse ist doch keine Versorgungsanstalt“, der Vorstand will es nicht haben und so ähnlich sind, wie uns geschrieben wird, die Antworten, welche der Rentant der hiesigen Bäder-Znunnungskassenkasse solchen Mitgliedern gibt, welche aus der Mitgliedschaft getreten, ihre Mitgliedschaft bei der Kasse erhalten und freiwillige Mitglieder bleiben wollen. Hat der Vorstand dieser Kasse oder sein Rentant das Recht, sich über die Bestimmungen der Krankenversicherung hinwegzusetzen? Was sagt die Aufsichtsbörde zu diesen Praktiken?

Die 9. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet am Donnerstag den 6. März, nachmittags 4 Uhr, im Rathaus der Altstadt statt. Für die öffentliche Verhandlung sind 14 Vorlagen vorgelesen. An größeren Sachen befinden sich darunter die Haushaltpläne der Tiefbauverwaltung, des Elektrizitätswerks, des Gaswerks und der dazugehörigen Werkstätten; Beteiligung der Stadtgemeinde Magdeburg bei der Dampfzuckerfabrik Körbeltz und der Magdeburger Molkerei; grundsätzliche Zustimmung zur Errichtung einer Stadt- und Festhalle im Friedrich-Wilhelms-Garten; Auflösung der Ruhegehaltskasse des städtischen Orchesters und schließlich die Eingabe des Magdeburger Vereins für Luftschifffahrt, einen gemischten Ausschuß für alle Angelegenheiten der Luftschifffahrt einzusetzen, unverzüglich an den Bau eines Flugplatzes im Gwernheimen mit dem Magdeburger Verein für Luftschifffahrt heranzugehen, einen Flugplatz nebst Flieger- und Anflugbahn zu errichten und der Erbauung einer Luftschiffhalle näher zu treten.

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 9. Februar bis 15. Februar 1913 die Zahl der Lebendgeborenen 73 männliche, 66 weibliche, zusammen 139; der Gestorbenen 27 männliche, 42 weibliche, zusammen 69; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugangsmeldungen) 386 männliche, 322 weibliche, zusammen 708; von auswärts Zugezogene 379 männliche, 292 weibliche, zusammen 671; nach auswärts Fortgezogene 310 männliche, 254 weibliche, zusammen 564; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 163 männliche, 92 weibliche, zusammen 255; Ehegattenehen 28.

Eine Epidemie des Aberglaubens grassiert seit einigen Monaten in Magdeburg. Jüngere religiöser Fanatiker ist ihr Urheber. Er hat eines Tages ein frommes Gebet an irgendeinen Bekannten verfaßt mit der Aufforderung, es abzuschreiben und „neuen Tage lang je ein Exemplar an einen Bekannten ohne Unterschrift zu senden“. Jeder der neun Empfänger hat nun das gleiche zu tun und so mit Grazie weiter! Wer es nicht tut, werde kein Glück haben; wer es aber tut, werde am neunten Tage eine große Freude haben und solle besetzt sein von allem Schmerz. Man kann sich leicht ausrechnen, welche Dimensionen dieser Unsinns annimmt, wenn auch nur ein Bruchteil der Briefempfänger der Aufforderung nachkommt. Ein mit einem dieser Briefe Beglückter bitter unglücklich. Epidemie des Aberglaubens“ entgegenzutreten, was wir hiernüt tun. Wir glauben zwar nicht, daß ausgeklärte Arbeiter sich an diesen Torheiten beteiligen, meinen aber, daß sie vielleicht Gelegenheiten finden, dem Unsinns, der nur den einen realen Wert hat, daß er die Post bereichert, entgegenzuwirken.

Von einem Radfahrer aufgefahren. Am Sonnabend abend um 7 Uhr wurde der Handelsmann Gustav Hoffmeister, Kleine Schulstraße 2 wohnhaft, auf dem Breiten Wege vor dem Hauptpostgebäude von einem Radfahrer umgefahren und erlitt eine große Wunde über dem rechten Auge. Im Garnison-Lazarett wurde dem Verletzten ein Rotverband angelegt, worauf er mittels Krankentransportwagens nach dem allstädtischen Krankenhaus gebracht wurde.

Uebertragbare Krankheiten. In der Woche vom 26. Februar bis 4. März wurden in Magdeburg amtlich gemeldet an Diphtherie 44 Erkrankungs- und 4 Todesfälle. An kindertödtlicher Scharlachstarb ein 17-Jähriger. An Lungens- und Keuchhustenanfällen starben 7 Personen. An Scharlach erkrankten 18 Personen, während 1 Person starb.

Verfälschter Selbstmord. Am Sonntag, vormittags 2 Uhr, verführte sich der Arbeiter Erich Schäfer in der Alten Elbe zu ertrinken, wurde jedoch rechtzeitig von einem Schuhmann erwischt und nach der Pionierkaserne gebracht, von wo der Lebensmüde dem Krankenhaus Alstadt zugeführt wurde.

Beim Fußballspiel verunglückt. Sonnabend nachmittag erlitt der Schüler Bruno Wischewski, wohnhaft Breitenweg 130, beim Fußballspielen einen Bruch des rechten Oberschenkels. Der Verletzte wurde von der Unfallstelle, Kleiner Aker, nach der Krankenhaus Alstadt gebracht.

Schwindel mit Abtreibungsmitteln. In nichtöffentlicher Sitzung wurde am Sonnabend die Witwe Elise K. vom hiesigen Landgericht wegen versuchten Verbrechens gegen § 218 des Strafgesetzbuchs zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Um sich wirksame Mittel zu verschaffen, suchte sie die Maschinerie Anna Glösel zu Magdeburg auf, die für eine kleine Flasche Tropfen sich 6 Mark und für einmalige elektrische Behandlung 10 Mark zahlte, später aber Pulver und Tabletten, die aus Nährsalz bestanden, unloslich hingab. Nach dem Gutachten des Medizinalrats Dr. Keferslein waren sämtliche Mittel ungeeignet und die genommene Preise außergerichtlich hoch berechnet. Frau Glösel wurde wegen Betrugs mit Rücksicht auf das gemeingefährliche Treiben und die gemeine Gesinnung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Röhne mit selbstverdüchtigen Matten. Vor einigen Tagen hatten im Neustädter Hafen einige Röhne festgelegt, die Waren von einem aus Südamerika in Hamburg eingetroffenen Dampfer geladen hatten, auf dem mit Pest behaftete Matten vorgefunden waren. Die Röhne haben Waren hier nicht gelöst und Magdeburg auch bereits wieder verlassen. Die umfangreichsten polizeilichen Schutzmaßnahmen waren getroffen worden, u. a. wurde auch die Befragung der Röhne ärztlich untersucht. Jrgendwelche Krankheitserscheinungen wurden nicht festgestellt.

Statistischer Bericht der Feuerweh. Im Monat Februar wurde die Hilfe der Feuerweh 38 mal in Anspruch genommen, darunter 28 mal bei Bränden. Blinder Lärm war 5 mal, 6 mal wurde die Wehr aus anderen Anlässen, Bierdeckelfeuer usw. gerufen. Unter den Bränden waren 3 Großfeuer, 4 Mittelfeuer, 19 Kleinf Feuer und 2 Schornsteinbrände.

Die Sanitätsabteilung der Feuerweh trat 329 mal in Tätigkeit. 296 mal wurde davon der Krankentransportwagen in Anspruch genommen.

Brände. Am Sonntag nachmittag 7 1/2 Uhr rückte Löschzug Neustadt nach Hundisburger Straße 31 aus. In der ersten Etage war eine Spiritusleuchtmaschine explodiert. Zwei Tischdecken gerieten in Brand. Eine Gefahr bestand nicht. Durch eine Lampenexplosion wurde in der Nacht zum Montag der Löschzug 1 nach Wilhelm-Maabe-straße 4 zum Austrücken veranlaßt. Die Gefahr war beim Eintreffen schon beseitigt. In Abwesenheit der Wohnungsinhaber war am Montag vormittag in einer Hofwohnung Kurfürststraße 33 ein Borzhang in Brand geraten. Ein Mann der Feuerwache 2 beseitigte die Gefahr.

Betriebsstörung. Am Montag nachmittag gegen 1 1/2 Uhr entstand auf dem Breiten Weg, zwischen Ulrichs- und Schönebergstraße, durch das Herauspringen eines Straßenbahnwagens aus dem Gleise eine Betriebsstörung. Der Verkehr konnte zur Not eingetieft aufrecht erhalten werden.

Mißbrauchtes Vertrauen. Von der Polizei wurde der Arbeiter Walter S. von hier in Haft genommen, der seit etwa 1 Jahre in einem größeren Geschäft hieselbst eine Vertrauensstellung innehatte und dort innerhalb eines halben Jahres aus dem Lager Material- und Kolonialwaren in großen Mengen gestohlen hat. In seiner Wohnung wurden Waren im Werte von über 1000 Mark vorgefunden. Er wollte am 1. April d. J. in der Neustadt ein Materialwarengeschäft eröffnen.

Jugendlicher Durchbrenner. Der vorbestrafte Arbeitersohn Gustav Sch. von hier, der bei einem Wagenfabrikanten in Arbeit stand und am 1. d. M. beauftragt war, 961,50 Mark vom Kontor nach der Fabrik zu tragen, ist mit dem Gelde flüchtig geworden. Sch. ist 17 Jahre alt, 1,52 Meter groß, hat blondes, krauses, rechtsgerichtetes Haar, breites, bartloses Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, blaue Augen, zwischen Daumen und Zeigefingerstreifen der rechten Hand eine lange Narbe und war bekleidet mit blauer Schirmmütze, braungrau gestreiftem Jacketanzug, Sweater und schwarzen Schnürschuhen.

Geschnitten wurden aus dem Plur des Hauses Schrotbojner Straße 1a ein Fahrrad „Wartburg“, ohne Markenbild, mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und etwas nach oben gebogener Vorbau lenkungsstange mit braunen Griffen; aus einem verchlossenen Koffer am Breiten Weg mittels Einbruch 7 kleine Flaschen „Kaiserint“, von einem Handrollwagen, der auf dem Güterbahnhofsplatz stand, ein Paket mit 30 Meter blau und weiß gestreiftem Blumenstoff; vor dem Hause Sandtorstraße 3 ein Fahrrad „Fossil“, ohne Markenbild, mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, etwas nach oben gebogener Lenkungsstange, einem roten Mantel auf dem Vorder- und einem Gebirgsmantel auf dem Hinterrad.

Handtaschenbreiber. Der mehrfach vorbestrafte Schneider Wilhelm G. von hier wurde festgenommen, weil er heute morgen gegen 1 1/2 Uhr auf dem Breiten Wege einem jungen Mädchen die Handtasche entziffen hat und damit fortgelaufen war. Er wurde von mehreren Personen verfolgt, ergriffen und der Polizei übergeben.

Ermittelte Bodenammerdiebe. Die am 28. v. M. wegen eines in der Köglerstraße ausgeführten Wohnungseinbruchs festgenommenen Mater August K. und Arbeiter Christian W. sind auch die Diebe, die, wie berichtet, am 26. v. M. aus einer verchlossenen Bodenammer in der Kaiser-Wilhelm-Straße mittels Einbruchs zwei Portemonnaies mit 59,60 Mark und Schmuckfachen gestohlen haben. Die letzteren sind wieder herbeigebracht.

Die Klingelahrer festgenommen. Die Diebe, die seit Mitte vorigen Monats eine große Anzahl Wohnungseinbrüche ausgeführt und auszuführen versucht haben, sind von der Kriminalpolizei in den Personen des Arbeiters Max S. und des Hausdieners Walter L. von hier ermittelt und festgenommen worden.

Festgenommene Fahrraddiebe. In Haft genommen wurden der Arbeiter Otto S. aus Schönebeck, der Arbeiter Joseph K. aus Egeln und der Bäder Paul G. aus Köpzig wegen verschiedener Fahrraddiebstähle.

Das Zentraltheater wartete am Sonnabend mit neuem hundertsten Programm auf. Der besondere Anlaß verlangte auch besondere Anstrengungen. Die Direktion erfüllte diese Forderung in glänzender Weise. Das frühesthige Nächst begann jogleich, als der General Kurm seine grotesken Wunderlichkeiten und Kunststücke vorführte. The Globes, Acrobatischer, ein jugendliches Künstlerpaar, zeigte viel Anmut und Sicherheit auf der rollenden Kugel. Gilla D. ließ seinen künstlichen Menschen mit der Koble zeichnen. Der Kleine Keil zog aber nicht bloß Linien, auf die er vielleicht eingestellt sein konnte, er warf auch das Konterfei eines jungen Herrn aus dem Zuschaueramt auf das Papier. Wie das möglich war, das bleibt zunächst ein großes Geheimnis. An der Perde und der Leiter gaben hierauf T. E. drei Morandinis haunenerregende Proben ihrer Kraft und Gewandtheit. Das Künstlerpaar Wilkens-Schulhoff erzielte mit ihrem feinen Humor laute Heiterheitsausbrüche. Besonders die tolle Oedipus-Helena-Parodie wirkte mächtig auf das Zuschaueramt ein. Das Griesgrämigste im Parkett. Das Spiel des Schweizer Hundehalers brachte hernach noch mehr derartige Ergrüsterungen. Die braven Bierfüßler hatten sich in sehr malerische Kleider gekleidet, verschnürten die Gurgel ihrer Stannessgeschossen und taten es den Menschen gleich. Sie schalteten auf den Hinterbeinen je nach ihrer Beschäftigung in Ladestiefeln und Jagdstiefeln einher, regten sich, wie die Menschen, auf der Schaubühne auf, feierten Winterportfeste, betranken sich in der Kneibe und zeigten, daß in diesen Künsten die Menschen

nichts voraus haben. Die schöne Gesichte endete mit einem grimmigen Streite im Hause — die Schuld trag natürlich das Weib, das junge und das alte —, der einen lauten Abschlus durch einen Schlag fand. Blut, Polizei, Nachtwächter. Wie bei den Menschen. Millh. Capells Eifenbeingruppen „Weibmannsweil“ brachten für jeden Freund des Schönen einen Genuß. Der Meisterjongleur Salerno wahrte seinen Ruf, in seiner Kunst unübertrefflich zu sein. Karl Bernhard, der beliebteste Humorist, wurde zu vollen Zugaben genummen. Den Schlus bildeten die lustigen Tollheiten der Nica, Elmer und Tom am Trampolinred. —

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

Städtische Konzerte. Für das Fürstentum-Konzert, welches am Mittwoch den 5. März unter der Leitung von Professor Hof. Krug-Baldee stattfinden ist als Solistin die Konzertfängerin Frau Elisabeth Müller-Buchs aus Magdeburg verpflichtet worden. Die geschätzte Sopranistin wird mit Dirigente die Mittelalterliche Venushymne von Eugen d'Albert — eine interessante Komposition, welche für Magdeburg Novität ist, und verschiedene Lieder am Klavier von Richard Bey, F. Marx, Kamroth, Reger und Richard Strauß singen. Das folgende Programm, in welches sich diese Gesangsvorträge ebenfalls einreihen, ist dieses Mal neuern Meistern eingeräumt.

Stadttheater. Am Dienstag gelangt „Der fliegende Holländer“ zur Aufführung. Am Mittwoch findet eine Wiederholung des mit großem Beifall ausgenommenen Sudermannschen Schauspiel „Der gute Ruf“ statt. Für Donnerstag ist „Der Zimmarman“ angelehrt; zu dieser Vorstellung haben Schillerarten Gültigkeit. Am Freitag findet die Premiere der neuen Oper des bekannten Magdeburger Komponisten Herrn Müller von der Oper „Jung Joseph“ statt. In den Hauptpartien sind beschäftigt: Mimmi Boensgen (Malcha), Emil Fischer (Gobling), Albrecht v. Umann (Parrer), Theodor Bernhard (Kaspar), Emil Lücke (Dorfrichter). Die amüsante Posse Robert und Vertram geht am Sonnabend in Szene. Als vollständige Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen gelangt Sonntag nachmittag Augengrubers Bauernkomödie „Die Kreuzschreiber“ zur Aufführung, während abends 7 1/2 Uhr „Zannhanser“ mit Herrn Kammerjäger Alois Penmarini in Szene geht.

Letzte Nachrichten.

Der Balkankrieg.

Pc. Konstantinopel, 3. März. Von der Dschatalbtschalinie wurden einige Regimenter zur Verstärkung der Garnison der Hauptstadt zurückgezogen. Gestern sind dem Generalstab Meldungen zugegangen, wonach aus deutlichen Bewegungen des bulgarischen rechten Flügels hervorzugehen scheint, daß ein Angriff bei der Derkoss-Stellung zu erwarten ist. Man hat daher zunächst durch die aus Gallipoli eingetroffenen Truppen diesen Flügel zu verstärken gesucht.

Pc. Konstantinopel, 3. März. Die türkischen Vorposten an der Dschatalbtschalinie hatten, da in den letzten Tagen das Wetter besser geworden war, ihren Vormarsch fortgesetzt. Nachdem aber gestern früh Kälte und starker Schneefall eingetreten waren, mußte die Fortsetzung des Vormarsches wieder aufgegeben werden.

Ab. Konstantinopel, 3. März. Nach Berichten von Weissen, die gestern angekommen sind, wurden am Sonnabend der italienische Dampfer „Mozza“, ein Dampfer der Marseiller Gesellschaft „Fraissinet“ und ein englischer Dampfer von den bulgarischen Batterien beschossen, als sie Scharfj passierten. Die „Mozza“ wurde schwer beschädigt und ist auf Gelaufen; der französische Dampfer erhielt ein Loch, das man jedoch ausstoppfte, und setzte dann die Reise fort. Wie es heißt, wird der italienische Vorkämpfer energisch dafür eintreten, daß ein italienischer Panzer nach Scharfj gesandt wird.

Pc. Konstantinopel, 3. März. Zu der Beschickung neutraler Schiffe durch bulgarische Feldbatterien im Marmarameer wird noch gemeldet: Der Kommandant des französischen Schiffes „Sugette“ meldete bei seiner Ankunft in Konstantinopel dem französischen Vorkämpfer, daß er gestern nachmittag 4 Uhr von bulgarischen Batterien beschossen wurde, als er sich 3 Meilen von Scharfj entfernt befand. Obwohl die französische Flotte auf dem Seegebiet sofort gehetzt wurde und die Flotte von den Bulgaren gesehen werden mußte, wurden doch im ganzen neun Schiffe auf das Schiff abgegeben, von denen einer eine ziemlich schwere Beschädigung verursachte. Es soll auf diplomatischem Wege gegen das Vorgehen der Bulgaren Protest erhoben werden.

Konstantinopel, 3. März. Die Entdeckung eines Geheimkomitees, das das Ministerium durch einen Handstreich fügen und durch ein der Zentralisation freundliches Kabinett ersetzen wollte, erregt größeres Interesse, weil als Präsident des Komitees der Sekretär des Prinzens Sabah Eddin, ein gewisser Lufti, fungierte. Mehrere Offiziere waren gleichfalls beteiligt. Es sollte mit Bomben operiert werden. Ob Sabah Eddin, der Neffe des Sultans, die Bestrebungen seines Sekretärs kannte, mag dahingestellt bleiben. Lufti ist flüchtig. Im übrigen brandt man die Bedeutung der ganzen Sache nicht zu schwer zu nehmen, Geheimkomitees und Verschwörungen gehören hier zu den Mitteln des Parteikampfs, der begreiflicherweise jetzt mit besonderer Schärfe und Erbitterung geführt wird.

Pc. Paris, 3. März. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Petersburg hat das russisch-österreichische Abkommen, die Demobilisation betreffend, folgenden Inhalt: Oesterreich verpflichtet sich, den Offiziersstand seiner Kompanien an der russischen Grenze so weit herabzusetzen, daß die Anzahl der Mannschaften in jeder Kompanie die Anzahl der ihnen an der Grenze gegenüberliegenden russischen Kompanien nicht übertrifft. Zurzeit sind die österreichischen Grenzkompanien etwa 180 Mann stark, während sie vor der Kriege nur aus 75 Mann bestanden. Die russischen Kompanien an der österreichischen Grenze sind zurzeit nur etwa 200 Mann stark, werden aber, sobald die Rekrutenentlastung des Jahrgangs 1910 erfolgt sein wird, nur noch 140 bis 145 Mann zählen. Oesterreich verpflichtet sich nun, die Kompaniestärke so weit herabzusetzen, daß keine Kompanien gleichfalls nicht über 140 Mann stark bleiben. Erst dann wird die Entlastung der Rekruten des Jahrgangs 1910 sofort erfolgen. In wohlunterrichteten russischen Kreisen wird erklärt, daß die Demobilisation sehr bald erfolgen wird, wenn keine unerwarteten Ereignisse dazwischen kommen.

Ab. Danzig, 3. März. Bei der Heimkehr von einem Bodensee fuß ließ sich heute morgen der Pächter Blank mit seiner Frau und zwei Töchtern von dem Hofbesitzer Götz und dessen Schwiegersohn Manst von Reichel münde nach Kaufwasser in einem Boot über die Weichsel legen. Infolge des Eisgangs kenterte das Boot, und alle sechs Insassen ertranken. Bisher sind zwei Leichen geborgen.

Ab. New York, 3. März. Nach einem Telegramm aus Willemstad (Curaçao) ist es im Staats Cujillo (Venezuela) zu einem Aufstand gekommen. Juan Kraujo und 800 Mann hätten zu den Waffen gegriffen.

Wettervorhersage.

Dienstag den 4. März: Unruhig, wolfig, mild, zeitweise Regen.

Gardinen u. Stores

Nur erstklassige langjährig erprobte Qualitäten

zu ganz besonders billigen Extrapreisen!

Ca. 850 Meter Gardinen 35 weiß und creme Extrapreis Meter	Ca. 1000 Meter Gardinen 48 weiß und creme Extrapreis Meter	Ca. 1150 Meter Gardinen 55 weiß und creme Extrapreis Meter	Ca. 700 Meter Gardinen 70 weiß und creme Extrapreis Meter	Ca. 925 Meter Gardinen 85 weiß und creme Extrapreis Meter	Ca. 600 Meter Gardinen 105 weiß und creme Extrapreis Meter	Ca. 250 Meter Gardinen 125 weiß und creme Extrapreis Meter
---	--	--	---	---	--	--

Künstler-Gardinen

Künstler-Gardinen 2 Flügel, 1 Sambrequin, weiß, elfenbein	5.00 Extrapreis 8.50 6.75
Künstler-Gardinen 2 Flügel, 1 Sambrequin, weiß, elfenbein	9.75 Extrapreis 13.50 11.00
Künstler-Gardinen 2 Flügel, 1 Sambrequin, elfenbein	15.50 Extrapreis 21.50 18.75
Allover-Net gemullter Tüllstoff für Stores, Künstler-Gardinen	
Allover-Net elfenbein	75 Extrapreis Meter 1.05 85
Allover-Net eisfenbein	1.15 Extrapreis Meter 1.60 1.55
Allover-Net eisfenbein	1.85 Extrapreis Meter 2.50 2.10

Besonders billig.

6 Serien abgepaßte Gardinen

Besonders billig.

Serie 1 ca. 60 Fenster Gardinen weiß und creme Extrapreis Fenster	1.85	Serie 2 ca. 100 Fenster Gardinen weiß und creme Extrapreis Fenster	2.7	Serie 3 ca. 75 Fenster Gardinen weiß und creme Extrapreis Fenster	4.25
Serie 4 ca. 120 Fenster Gardinen weiß und creme Extrapreis Fenster	6.75	Serie 5 ca. 175 Fenster Gardinen weiß und creme Extrapreis Fenster	8.50	Serie 6 ca. 95 Fenster Gardinen weiß und creme Extrapreis Fenster	11.75

Erbstüll- u. Englisch Tüll-Halbstores-Stoffe 4.25
vom Stück für extra breite und besonders schmale Fenster . Meter 10.50 bis

Ein Posten Gardinen-Reste u. -Coupons 3-12 Meter, weiß und creme, bedeutend herabgesetzt.

Engl. Tüll-Stores

Engl. Tüll-Stores weiß und creme	1.75 Extrapreis Stück 2.85 2.50
Engl. Tüll-Stores weiß und creme	3.25 Extrapreis Stück 5.50 4.75
Engl. Tüll-Stores weiß und creme	6.50 Extrapreis Stück 10.50 8.75

Erbstüll-Halbstores

Erbstüll-Halbstores	5.00 Extrapreis Stück 9.75 7.50
Erbstüll-Halbstores	11.50 Extrapreis Stück 16.75 14.50
Erbstüll-Halbstores	26.00 Extrapreis Stück 43.00 33.50

Abwaschbare Vorlagen
Stück 1.80

Zu hervorragend billigen Preisen 4 Serien Erbstüll-Langstores

Serie 1 Erbstüll-Langstores Größe ca. 140x320 Breit bis 10.50	6.00 Extrapreis	Serie 2 Erbstüll-Langstores Größe ca. 150x320 Breit bis 13.50	8.00 Extrapreis	Serie 3 Erbstüll-Langstores Größe 150x320 Breit bis 17.50	10.75 Extrapr.	Serie 4 Erbstüll-Langstores Gr. ca. 150x350, m. Filz- einj. Wert 6.23.50	14.50 Extrapr.
--	---------------------------	--	---------------------------	--	--------------------------	---	--------------------------

Ein Posten
Englisch Tüll-Lambrequins
einzelne nur creme
Stück **25** Pf.

Kongreß-Stoffe

Glatte Kongreßstoffe weiß und creme Meter 65 45	35
Gestreifte Kongreßstoffe weiß und creme Meter 68 58 48	38
Gestreifte Kongreßstoffe weiß und creme Meter 62 78 68	64

Tüll-Dekorations-Stoffe

Mulle in einschüßenden Gardinenstellungen Meter 2.10 1.75 1.35 1.10	95
Madrasstoffe in Zeduregeschmack und andern modernen Farben Meter 3.50 2.75 2.25 1.85	1.50
Gardinenstoffe Reinheit, Engl. Tüll in buntfarbig Meter 2.75 2.50	2.10

Fenster-Spitzen

Engl. Tüll-Spitze in weiß und creme Meter 65 50 33 bis	18
Erbstüll-Spitze ohne Bolant Meter 1.10 95 75 60	45
Erbstüll-Spitze mit Bolant Meter 2.50 1.95 1.60 1.30 95	65

Rouleau-Stoffe

Spachtel-Vitragen weiß und creme Extrapreis Fenster 3.05 2.55 2.30 2.15	1.65
Spachtel-Vitragen weiß und creme Extrapreis Fenster 6.50 5.25 4.75 4.00	3.60
Rouleau-Röper in weiß, creme, gold Extrapreis Meter 70 64 50	47
Rouleau-Damast in weiß, creme, gold in großer Auswahl Extrapreis Meter 92 75 65 60	48

Scheiben-Gardinen

Scheiben-Gardinen weiß und creme Meter 1.10 95 75 60 bis	25
Brise-Bise abgepaßte Scheiben-Gardinen weiß und creme Stück 1.10 95 60 45 bis	25
Ca. 75 Stück Erbstüll-Brise-Bise Stück bis 1.50 Stück	40
Messing-Stäbchen für Scheiben-Gardinen verstellbar, mit Leiter Stück 30 12	6

Tüll-Bettdecken

Engl. Tüll-Bettdecken über 1 Bett Extrapreis Stück 5.75 4.85 3.10 2.75	1.85
Engl. Tüll-Bettdecken über 2 Betten Extrapreis Stück 16.50 14.25 12.00 bis	4.75
Erbstüll-Bettdecken über 1 Bett Extrapreis Stück 14.00 12.50 9.75 6.00	4.50
Erbstüll-Bettdecken über 2 Betten, unerreichte Auswahl Extrapr. Stück 60.00 45.00 34.50 21.50 bis	8.50

Meine Spezialabteilung für Teppiche, Dekorationen, Tischdecken, Steppdecken, Kleinmöbel
bietet, wie bekannt, eine unerreichte Auswahl zu billigsten Preisen!

Einzelne Fenster Gardinen
Einzelne Stores
Einzelne Bettdecken
zu herabgesetzten Preisen

H. LUBLIN

Sämtl. Zubehörtelle für Fenster
wie
Messing- u. Holz-Portierenstangen
Store-, Rouleau- u. Gardinenstangen
besonders preiswert

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 53.

Magdeburg, Dienstag den 4. März 1913.

24. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

128. Sitzung.

Berlin, 1. März, vorm. 11 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Von Tirpitz.

Die zweite Beratung des Marine-Etats.

Abg. Vogtherr (Soz.): Die Budgetkommission hat den Staatssekretär des Marineamts sowie den des Auswärtigen Amts gebeten, sich über das Verhältnis Deutschlands zu England zu äußern. Was der Staatssekretär sagte, war keineswegs so welterschütternd, als die bürgerliche Presse es darzustellen suchte, es ging nicht über das hinaus, was jeder wissen konnte, der mit offenen Augen die Rüstungen verfolgt. Daß ein Stillstand in den Rüstungen eintreten soll, davon kann selbstverständlich keine Rede sein; das Verhältnis 10 zu 16, das der Staatssekretär als das annehmbare bezeichnete, ist bereits das, in dem wir jetzt leben, und der Staatssekretär will sich damit begnügen. Für die Zukunft und für einen andern Staatssekretär darf man daraus keine Schlüsse ziehen. Herr v. Tirpitz hat nur erklärt, vorläufig sei eine neue Marinevorlage nicht zu erwarten, von einem Stillstand der Rüstungen an sich hat er nicht gesprochen; das Verhältnis von 10 zu 16 ermöglicht sowohl in England wie in Deutschland noch eine unbegrenzte Steigerung der Rüstungsausgaben. Ich möchte auf das bestimmteste erklären, daß für meine Parteifreunde dieses Verhältnis noch bei weitem kein Ideal bedeutet, sondern daß wir nach wie vor auf der Forderung bestehen, zu einer beiderseitigen Abrüstung zu gelangen. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Wenn die Neuerung des Staatssekretärs einen nachhaltigen Wert haben sollte, so könnte man zunächst eine gewisse Verständigung mit England anbahnen und in weiterer Folge zu Verständigungen kommen, die zu einer Abrüstung führen könnten. (Sehr richtig!) Wir haben aber nicht das Vertrauen, so wenig wie England es hat, daß man bei uns den Rüstungsseifer zu Wasser und zu Lande aufgeben wird. Wenn bei Herrn v. Tirpitz augenblicklich nicht die Absicht einer Vermehrung der Flotte besteht, so gibt das für später und für einen andern Staatssekretär durchaus keine Gewähr. Zu einer Senkung der Rüstungs- und damit auch der Finanzverhältnisse kann es aber nur kommen auf Grund von Vereinbarungen über die Abrüstung. Auch im vorigen Jahre hat Staatssekretär v. Tirpitz erklärt, zum Schutze unserer Kolonien sei es nicht erforderlich, daß die deutsche Flotte so groß sei wie die der größten Seemacht; das wäre nur nötig, wenn man aggressiv sein wollte. Nebenbei bemerkt würde er dies Ziel nicht erreichen können, selbst wenn man

das Volk bis aufs Blut auspreßt,

bei solcher Ausprägung der wirtschaftlichen Kräfte des Volkes würde nichts übrigbleiben, was zu schützen ist, übrigbliebe nur ein Loxo unserer Industrie, unserer Kolonialstellung, unserer wirtschaftlichen Stellung, die man anstatt zu sichern durch solche Steigerung der Rüstungen mehr und mehr dem Abgrund zuführt. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Mit der Erklärung, eine neue Flottenvorlage sei nicht zu erwarten, will man das deutsche Volk nur ein wenig verschonen lassen, denn das allgemeine Rüstungsfieber ist bei der Regierung und den bürgerlichen Parteien noch lange nicht beseitigt. Schwebt doch gerade jetzt, wo nach der bürgerlichen Presse die Erklärungen der beiden Staatssekretäre eine Aera des Stillstandes der Flottenrüstungen einleiten sollen, die Forderung von 20 Millionen für eine Lufflotte über uns und eine Heeresvorlage, die dauernde Ausgaben von 200 Millionen in Mark und einmalige Ausgaben in Höhe von einer Milliarde erfordert. Das bedeutet neue Rüstungen, die zu einer vollständigen Entfrachtung aller Völker führen müssen, die sich an diesem wahnwitzigen Wettstreit beteiligen. Dazu kommt, daß die Schiffsbauten immer teurer werden. Ein großer Kreuzer kostete 1900 15 Millionen, jetzt bereits 44, ein kleiner kostet 8 1/2 Millionen gegen 3 1/2 im Jahre 1900, ein Linienschiff 47 1/2 Millionen gegen 24. Dazu kommen die Steigerungen der Kosten für die Aufrechterhaltung der Marine, die 1906 26 1/2 Millionen erforderte, 1911 50 Millionen und 1913 bereits 57 Millionen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Im Gegensatz zu den Erklärungen des englischen Premierministers Asquith erklärte Herr v. Tirpitz, ihm sei von einer Bereitwilligkeit Englands in Verhandlungen über die Marinerüstungen einzutreten, nichts bekannt. Wie verträgt sich das mit den Äußerungen des Reichstanzlers Fürsten Bülow, daß die Annahme einer solchen Verständigung keinen Erfolg verspreche und mit den Ausführungen des Reichstanzlers v. Bethmann-Hollweg, der sich im März 1911 geradezu lustig machte über dergleichen Phantastien und der meinte, die finanziellen Kräfte entscheiden, wieviel und wie lange weiter gerüstet werde. Dann würden wir übrigens England gegenüber immer im Rückstand bleiben, denn England ist kapitalträchtig und dort zahlen auch die Besitzenden Steuern. Bei uns aber haben die Besitzenden die Meinung, Steuern sind schlimmer als der Mangel an Wehrhaftigkeit. Meinen Freunden verdenkt man diesen Standpunkt als unpatriotisch. Wir haben aber einen Bundesgenossen, den Herrn Dr. Dertel, der im Bunde der Landwirte sagte: „Man soll sich hüten, Dinge vorzulegen, die wir nicht machen können, weil es gegen unsre Ehre geht“ — gemeint ist gegen unsern Geldbeutel! (Sehr gut! h. d. Soz.) — weil gewisse Steuern uns mehr schaden als nützen würden; Steuern, die den Bestand der Familie, die den Bestand des Reiches gefährden, sind schlimmer als ein Mangel an Wehrhaftigkeit.“ (Abg. Dr. Dertel: Sehr richtig!) Sie, Herr Dertel, halten eben andre Steuern als vernünftig, wie wir; Steuern, die die Familie treffen, nennen Sie die Steuern, die den Besitz und das große Kapital treffen. Da können Sie sehen, welche eine schwarze Seele hinter Ihrer heuchlerisch weißen Weize mohnt. (Heiterkeit. Präsident kämpft ruft den Redner für diese Beleidigung eines Abgeordneten zur Ordnung.) Dieses Wort von Herrn Dertel sich einzuprägen, wird von großem Nutzen sein. Man muß sich merken, daß bei Herrn Dertel und seinen Freunden die Lust zu Rüstungen nicht so groß ist wie das Bestreben, sich auch ferner möglichst von direkten Reichsteuern zu drücken, daß sie bereit sind, die Wehrhaftigkeit des Landes zu vermindern, anstatt ihre Steuerlast zu vergrößern.

Der Staatssekretär des Auswärtigen hat in der Kommission erklärt, der intime Gedankenaustausch mit England habe mit dazu beigetragen, Schwierigkeiten aller Art zu heben, wir haben jetzt gesehen, daß wir nicht nur Berührungspunkte sentimentalischer Art mit England haben, sondern auch gleiche Interessen. (Heiterkeit h. d. Soz.) Also bis jetzt hat die deutsche Diplomatie das nicht gewagt. (Heiterkeit.) Wir haben immer gewußt, daß uns schwerwiegende Interessen mit England verbinden und bedürften dazu keines „intimen diplomatischen Gedankenaustausches“. Wir haben auch nicht nur Interessen der auswärtigen Politik und des Großkapitals mit England gemein, sondern vor allem die Interessen des Volkes, und eine Verständigung mit England würde den Interessen beider Völker und der zivilisierten Welt dienen. Natürlich denken wir dabei nicht an eine Erweiterung der Kolonialpolitik, wir wissen, daß das Gefühl der Eiferjucht den breiten Massen beider Völker fremd ist. Wir wissen, daß Englands und Deutschlands Handel und Industrie Hand in Hand gehen. Dasselbe gilt auch von Deutschland und Frankreich. Auch hier sollte der Wert und die Wucht der wirk-

lichen gemeinschaftlichen Interessen mehr als bisher in den Vordergrund gestellt werden, dann würden die Chauvinisten in Frankreich, England und Deutschland sich wohl hüten, diese Kulturinteressen aufs Spiel zu setzen. (Sehr wahr! h. d. Soz.)

Nach dem letzten Statistischen Jahrbuch beträgt die Ausfuhr von England und seinen Kolonien nach Deutschland 1782 Millionen, die Einfuhr dorthin aus Deutschland 1376 Millionen. Die Engländer wären also schlechte Geschäftsleute, wenn sie sich leichtfertig eines solchen Absatzgebiets berauben würden. Und ebenso wäre es ein Überwitz von Deutschland, wenn wir um der Rüstungswut willen unsere Handelsbeziehungen zu England leiden ließen. Im übrigen ist die Zeit vorüber, wo die Kriege durch die Kabinette gemacht werden, heute ist es der Wille der Völker, der den besten Friedensschutz bietet. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Nach den Anschauungen der systematischen Flottenbeher in Flottenverein ist der Staatssekretär v. Tirpitz allerdings hinreichend verächtlich, nicht genug für unsre Rüstung zu tun. Nach der Ansicht dieser Kreise hat er bisher nichts als eine Luxusflotte gebaut. (Hört, hört! h. d. Soz.) Wie kann man die Wahrheit mehr auf den Kopf stellen! Besonders tritt der Großadmiral v. Köster bei diesen Treiberereien in den Vordergrund. Aber im Flottenverein wird nicht bloß gehecht gegen unsre angeblich unzureichende Flotte, sondern auch gegen das Ausland, insbesondere gegen England. Der Staatssekretär hatte im Anschluß an seine Schilderung der politischen Lage erklärt: Dieser Beginn der Verständigung mit England sei eine sehr zarte Pflanze, die man recht schonend behandeln müsse. Wir haben Ihnen damals schon gesagt, er möge seine Warnung an eine andre Seite richten. Ich erinnere daran, daß im Dezember v. J. nach einer Mitteilung des „Berliner Tageblattes“ der Kapitän zur See a. D. Freiherr v. Meerseheidt-Hüllessem im Flottenverein einen Vortrag gehalten hat, worin er wörtlich sagte: „England ist der sicie Friedensstörer, die englische Bulldogge braucht einen Maulkorb.“ (Hört, hört! h. d. Soz.) So wird diese zarte Pflanze von denen behandelt, die sich anmachen, uns Belehungen darüber zu erteilen, wie wir das Verhältnis zum Ausland behandeln sollen. (Sehr gut! h. d. Soz.)

Dieselben Kreise, die bereit sind, Millionen und Milliarden für neue Rüstungsausgaben zu bewilligen, machen sich nicht das geringste Kopfschütteln, auf welche Weise einmal die Posten gedeckt werden sollen. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Zu diesen professionellen Flottentreibern kommt dann noch die kleine Gruppe der an den Rüstungen interessierten Industrie und des beteiligten Großkapitals. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Der Weizen, der Armeelieferanten, der Schiffbauwerkstätten, der Kanonen- und Munitionsfabriken blüht, solange in der Weize gegen alle Vernunft gehecht und gerüttelt wird. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Von Jahr zu Jahr wird Deutschland von den Panzerplatten- und Geschützfabrikanten auf das schamloseste über Ohr gehauen. (Hört, hört!) Diese Industrien sind international im bewegtesten Sinne des Wortes. 1912 wurden aus Deutschland 18 719 Doppelzentner Feuerwaffen ins Ausland ausgeführt, doppelt so viel als im Jahre vorher, an Sprengstoff, Schießbedarf und Zündnadeln 212 659 Doppelzentner im Werte von 64 1/2 Millionen. (Hört, hört! h. d. Soz.)

Der diesjährige Etat ist mit Neubauten wieder schwer belastet. Da ist es um so unerantwortlicher, ihn noch mit einer Ausgabe von 5 Millionen als erste Rate zum Bau eines Einsatzschiffs für das Kaiserliche „Hohenzollern“ zu belassen, das vorläufig auf 10 Millionen veranschlagt ist. Graf Westarp hat in der Kommission gegen die Kritik, die insbesondere mein Freund Lebebour an dieser Forderung geübt hat, ein Bombardement sittlicher Entrüstung eröffnet. Ich möchte ihm das anmerken, es wird ihm vielleicht von Nutzen sein. Für uns handelt es sich um die Frage, ob dies Schiff überhaupt nötig ist, und diese Frage verneinen wir selbst nach der Begründung, die der Staatssekretär dieser Forderung gab, monach der Kaiser ein eigenes Schiff zu verlangen habe, als oberster Kommandierender der Flotte. Erfahrungsgemäß dient aber dies Schiff diesem Zweck am allerwenigsten, in der Hauptsache ist es ein Luxus- und Spaziererschiff für höchst persönliche Zwecke. (Sehr wahr! h. d. Soz.) die mit den Interessen der Marine in gar keiner Beziehung mehr stehen. Daher sollte dem Kaiser begreiflich gemacht werden, daß, wenn er Bedarf nach einem solchen Schiffe hat, er doch auch die Einsicht haben müßte, daß in der Not der Zeit alles gepart werden muß, um dem Volke, das sowieso schon bedrängt und bedrückt genug ist, nicht auch noch diese Last aufzuerlegen. Es ist nicht eine Forderung antimonarchischer Art, sondern eine Forderung der Gerechtigkeit und Vernunft, daß wenn der Kaiser den Wunsch hat, auch ferner ein solches Schiff zu benutzen, und wenn er das alte nicht auf seine Kosten reparieren lassen will, er sich freundlichst ein neues aus seiner eignen Tasche bezahlen möge. (Sehr gut! h. d. Soz.) Die Herren von den Liberalen bis zu den Konservativen brauchen deshalb noch gar nicht an eine neue Erhöhung der Zivilliste zu denken. Wenn auch der Revisor Roggen inzwischen seine Originalität verloren hat, so findet sich vielleicht das Gebührende bereit, die Kosten zu decken. (Gr. Heiterkeit.) In derselben Zeit, wo das Volk durch seine Steuerleistungen das ganze Maß der Rüstungen zu tragen hat, haben wir darüber zu klagen, daß die Kreise des arbeitenden Volkes, die der Marine am nächsten stehen, nicht die Vertiefung erfahren, die sie zu verlangen haben, daß die Marineverwaltung eine wissenschaftliche Befreiung ihres Petitionsrechts vorgenommen hat. Alle Kollektivpetitionen sind verboten, und als solche sollen sogar Petitionen betrachtet werden, die, wenn auch von ganz verschiedenen Stellen ausgehend, zufällig dasselbe Ziel im Auge haben. (Hört, hört!) Ferner haben wir erlebt, daß der Staatssekretär nach berühmten Mustern durch seine Untergebenen auf die Arbeiter ein maßvolles Auge hat, die im Geruch sozialdemokratischer Gesinnung stehen. Dies Verfahren ist importiert aus Preußen. Es ist aber ein Kampf gegen Windmühlensflügel. Was wollte die Marineverwaltung machen ohne die Sozialdemokraten in ihren Betrieben? (Sehr wahr! h. d. Soz.) Mindestens 90 Prozent aller Werftarbeiter und ein großer Prozentsatz der Schiffbesatzung gehört der Sozialdemokratie an. Gemäß soll politische Propaganda innerhalb des Betriebs nicht ausgeübt werden, aber damit hat die Marineverwaltung noch lange nicht das Recht, sich darum zu kümmern, ob ihre Arbeiter außerhalb des Betriebs sich für eine politische Gesinnung betätigen. Der Staatssekretär sagt, wir fragen keinen Menschen nach seiner politischen Gesinnung. Das wäre auch noch schöner. Aber die Art, wie jetzt vorgegangen wird, mutet uns eben preußisch an. Jede preußische Schlampe erwirbt sich Bürgerrecht in der Marine.

Präsident kämpft: Wegen dieser preußenbeleidigenden Äußerung rufe ich Sie zur Ordnung. (Bravol rechts.)

Abg. Vogtherr (fortfahrend): Diese Art der Verfolgung der Arbeiter ist nicht nur nobel und anständig, sondern auch verfassungswidrig. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Von denselben Arbeitern, die man so drangaliert, verlangt man dann noch Flottenbegeisterung. Der englische Minister Grey hat sehr richtig gesagt, die Folge des Beitritts könne auf die Dauer nur sein

Lehrung, Hungersnot, Revolution oder der Krieg.

Wir Sozialdemokraten werden in allen Ländern dafür sorgen, daß der gemeinsame Widerstand gegen diesen Rüstungswahnsinn immer größer und die Friedensbestrebungen immer stärker werden. (Leb. Weis. h. d. Soz.)

Abg. Erzberger (Ztr.): Der Vorredner hat es so dargestellt, als ob Deutschland alle Welt zum Rüstungswahnsinn aufreizete. Das ist ganz unhaltbar, selbst der „Vorwärts“ hat in seinen Londoner Korrespondenzen bewiesen, daß Deutschland nur dem Beispiel Englands folgt. Die Hauptaufgabe unserer Marine wird in Zukunft die Förderung des Flugschiff- und Flugzeugbaues sein. Sehr erfreulich ist auch die schnelle Wollendung der Bejeitigungen von Heiglond. Unüberzählich ist die Bepanzerung unserer Schiffe, aber auch fabelhaft teuer. Man muß sie zu verbilligen suchen, sonst könnte die Frage auftauchen, ob nicht der Staat eine eigene Panzerplatten- und Kanonenfabrik errichten wollte. Aber auf jeden Fall lieber keine Flotte als eine halbwegs veraltete; das wäre in der Tat eine Luxusflotte, von der der Vorredner sprach. (Sehr richtig! rechts.) Unsre Flotte braucht auch ein gut ausgebildetes Material. — Die in der Tafelgelberfrage erfolgte Lösung begrüßen wir, in Zukunft werden danach Tafelgelber zu Unrecht an Offiziere nicht mehr ausgegahlt werden. — Die Resolutionen der Kommission auf Verbesserung der Stellung der Deckoffiziere und auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Marine-Infanterie und Matrosenartillerie sind vom Zentrum beantragt worden, wir werden für sie eintreten. Solange es eine Zentrumsfraktion gibt — und die wird es geben, solange das Deutsche Reich besteht (Obol links) —, so lange werden wir auch für das Bestehen einer großen achtunggebietenden Flotte sorgen. (Bravol i. Ztr.) In finanzieller Hinsicht ist es sehr erfreulich, daß die Zuschußanleihe für den Bau von Schiffen heruntergegangen ist. Hoffentlich kommen wir in wenigen Jahren dazu, die Schiffe ganz auf Kosten der gegenwärtigen Generation und ohne Anleihe zu bauen. (Weis. i. Ztr.)

Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz: Auf Herrn Vogtherr's Ausführungen über die „Hohenzollern“ kann ich nur wiederholen, was ich schon in der Kommission gesagt habe, die „Hohenzollern“ ist kein Luxusgeschiff, sondern notwendig für die repräsentativen und dienlichen Zwecke des deutschen Kaisers. (Zustimm. h. d. bürgerl. Parteien. Zuruf h. d. Soz.: Für seine persönlichen Zwecke!) Medner verbreitet sich dann über die Einfäufe der Marineverwaltung und versichert, die Verwaltung werde sich stets angelegen sein lassen, aus einer Mark einen Taler zu machen. (Heiterkeit.) Speziell bei den Panzerplatten habe die Verwaltung den Preis schon sehr erheblich herabgebracht. In bezug auf die 23jährige Dienstzeit bin ich ganz anderer Meinung als Herr Erzberger. Gerade, weil unsre Flotte sowie sie besteht, nur durch das Zentrum besteht, ist es peinlich, daß vom Zentrum ein Antrag in der Richtung einer Schädigung der Marine kommt. Jedenfalls ist die Durchführung der 23jährigen Dienstzeit bei der Marine-Infanterie und der Matrosenartillerie ganz unmöglich.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Auch wir sogenannten Flottenpatrioten haben niemals eine Angriffslotte bauen wollen. Wir brauchen eine Flotte, denn Deutschland ist nicht mehr bloß Landmacht. Wir freuen uns, daß wir die Flotte so zielbewußt ausgebaut haben. Sehr erfreulich sind die patriotischen Töne, die Herr Erzberger angeschlagen hat, um so erfreulicher, als man nach der Haltung des Zentrums in der Kommission, wo der Staatssekretär jagt mit seinem Rücktritt drohte, eine ganz andre Haltung befürchten mußte. In bezug auf Material und Personal können wir mit Stolz auf unsre Flotte stehen. In bezug auf die 23jährige Dienstzeit habe ich nie auf dem Standpunkt des Abgeordneten Erzberger gestanden, dagegen stimme ich seinen finanziellen Ausführungen zu; wir wären sehr froh, wenn es gelänge, schon im nächsten Jahre sämtliche Schiffsbauten auf den ordentlichen Etat zu nehmen. (Bravol h. d. Natl.)

Abg. Kraemer (konf.): Wir hätten eigentlich zum Marineetat gar nichts zu sagen, wenn wir nicht ein paar Wünsche vorbringen wollten, vor allem, daß verschobene von der Budgetkommission getrichtene Kosten wiederhergestellt werden, so die Zulagen für zwei Seeoffiziere als Departementsdirektor und Verwaltungsdirektor. Für die Deckoffiziere sind wir immer eingetreten, für ihr Wohl und Wehe. (Große Heiterkeit.) Politischen Agitatoren muß der Eintritt in die Reichsbetriebe verboten sein und ebenso der Eintritt in den Reichstag. (Stürm. Heiterkeit.) Die 23jährige Dienstzeit muß beibehalten bleiben, in diesem Dinge glauben wir dem Staatssekretär mehr als dem „Berliner Tageblatt“. (Heiterkeit.) Die Ausgaben der Marineverwaltung haben eine große Höhe erreicht, darum ist es berechtigt, daß die Sozialdemokraten immer schelten, daß unsre Marine zuviel Geld kostet. (Große Heiterkeit h. d. Soz.) Der Staatssekretär sollte uns einmal eine Aufstellung geben, wieviel für Löhne an Arbeiter, Handwerker und Techniker gezahlt wird. (Zuruf h. d. Soz.: Das steht ja im Etat! Heiterkeit.) Das weiß ich auch. (Heiterkeit.) Ich wünsche aber eine Zusammenstellung. (Bravol rechts. Ironischer Weisfall links.)

Staatssekretär v. Tirpitz bittet dringend um Annahme eines konservativen Antrags auf Wiederherstellung der in der Kommission getrichtenen Zulagen für zwei Seeoffiziere als Departementsdirektor und Verwaltungsdirektor.

Abg. Dr. Wiemer (fortsch. Sp.): Wir werden diesem Antrag zustimmen. Wir sind für Abstriche im Marine-Etat, doch nur, wo sie notwendig sind. Sparlichkeit aus parteipolitischen Tendenzen können wir dagegen nicht unterstützen. In der Kommission kam ja ein solcher Fall vor und der Staatssekretär wäre fast an ungenügenden Tafelgeldern gestorben. (Heiterkeit.) Zwischen ihm und dem Zentrums wieder angeknüpft worden. — Das Petitionsrecht der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsbetriebe darf in keiner Weise beschränkt werden; eine entsprechende Resolution haben wir eingebracht. — Die Befehle des Staatssekretärs gegen die 23jährige Dienstzeit sind für uns nicht überzeugend; für die Kautschautruppen kann ja eine Ausnahme gemacht werden. Der konservative Redner sprach von der Notwendigkeit der Opfer für die Flotte. Hoffentlich werden seine Freunde sich daran erinnern, wenn demnächst eine gleichmäßige gerechte wirkliche Beschäftigung auf die Tagesordnung gesetzt werden soll. (Lebhafte Zustimmung links.)

Abg. Schulz (Sp.): Gerade die Parteien der Linken haben sich selten an der Bewilligung von Steuern beteiligt. (Sehr wahr! rechts.) Der sozialdemokratische Redner beklagte den großen Aufwand für Panzerplatten. Aber die Sozialdemokraten bewilligen sie ja gar nicht. (Lachen und Zurufe h. d. Soz.: Aber bezahlen müssen wir sie!) Die 23jährige Dienstzeit sollte beibehalten werden, sie ist auf vielen Schlachtfeldern erprobt, die 23jährige aber hat eine Probe noch nicht bestanden.

Abg. Puff (fortsch. Sp.) bringt Wünsche der Magazinaufseher vor und tritt für die freisinnige Resolution auf Wahrung des Petitionsrechts der Beamten, Angestellten und Arbeiter ein.

Staatssekretär v. Tirpitz: Das Petitionsrecht ist gar nicht in Frage gestellt; in Kiel handelte es sich um eine nach meinem Empfinden ungehörige Kollektiveingabe einer Anzahl jüngerer Beamten. Eine Beamtengruppe läte wohl immer gut, ihre Wünsche nicht in einer Kollektiveingabe, sondern durch den Dienstältesten den Vorgesetzten zur Kenntnis zu bringen.

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr.

Schluß 1/5 Uhr. —

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

144. Sitzung;

Berlin, 1. März.

Am Ministertisch: Dr. Sydow.

Etat der Bergverwaltung

(Knappschaften und Wohlfahrtspflege.)

Abg. Gabel (Str.) klagt über die Behandlung kranker Bergleute in den Krankenhäusern.

Abg. Imbusch (Str.): Unter der Kapitalaufspeicherung der Knappschaftsbereine leiden die Renten. Wegen des Augenalters, die Berufskrankheit der Bergleute, muß mehr geschehen. Ein Regierungskommissar: Es schweben Erhebungen.

Die Sicherheit in den Gruben.

Abg. Imbusch (Str.): Das preussische Berggesetz ist das beste der Welt, die Sicherheitsmänner haben sich außerordentlich bewährt, weshalb stehen ihnen die Bergregierungsbeamten mißtrauisch gegenüber?

Abg. Reinert (Soz.): Der Halberstädter Knappschaftsberein hat für die Verhältniswahl Bestimmungen eingeführt, die der Reichsversicherungsordnung in keiner Weise entsprechen. Man hat da ein englisches System gewählt, bei dem nicht die Mehrheit der Stimmen maßgebend ist, sondern gewisse Prozentfächer. Man läßt die Bergleute von A bis N den Knappschaftskategorien wählen und die übrigen dann den Erbschaften! Für die Verhältniswahl des Vorstandes muß jeder Vorkategorie einen Namen auf den Zettel schreiben, die Zahl der abgegebenen Stimmen wird durch drei geteilt und dann wird gezählt, bis der Name, der auf dem ersten geteilten Stimmzettel stand, es auf ein Drittel der Stimmen gebracht hat. Die übrigen zwei Drittel werden überhaupt nicht mehr mitgezählt, so daß sehr wohl Leute durchfallen können, die die meisten Stimmen erhalten haben. Der Minister hat die Beschwerde gegen dieses Verfahren zurückgewiesen, weil es den Grundgedanken der Verhältniswahl entspricht. (Hört, hört! h. d. Soz.)

Die Verhältniswahl soll doch aber die Mehrheit zum Ausdruck bringen und der Minderheit auch eine Vertretung geben. Davon ist doch bei diesem System keine Rede. Absichtlich sucht man ein solches, in die deutschen Verhältnisse gar nicht hineinpassendes System aus,

nur um die Bergleute zu erbittern.

Was denn immer so von oben verfahren werden? Das hat doch keinen Sinn! Die Wahlordnung bestimmt im § 8, daß nur die von der Bergverwaltung ausgehenden Stimmzettel benutzt werden dürfen, gleichzeitig wird aber die Benutzung von gedruckten oder sonst durch Verbleifügung ausgefüllten Stimmzetteln gestattet. Da müssen also die Organisationen die Zettel von den Arbeitern ein sammeln, um sie zu bedrucken. Diefelbe unnütze Plauderei besteht auch bei den Sicherheitsmännerwahlen. Wozu? — Der Knappschaftsberein Klaus hat bei der jetzigen Zeurung unbedingt und ohne Rücksicht darauf verzichtet, den vor 1908 pensionierten Invaliden die Renten zu entziehen, zu denen sie doch Beiträge entrichtet haben. Im vorigen Jahre wurde erklärt, daß der Knappschaftsberein so schlecht stehe, daß er auf diese Einnahme nicht verzichten könne. Aber er hat sein Vermögen noch in jedem Jahr um eine Viertel Million erhöht! Da kann er doch auch auf die 200 000 Mark, die den Invaliden entzogen werden, verzichten. In den Etat sind zwar Unterzügen für diese Invaliden eingestellt, aber das nützt nicht viel, denn man verlangt als Vorbedingung für die Verteilung, daß die Leute ihre ganze Notlage und ihre persönlichen Verhältnisse genau darstellten, und das wollen die nicht tun. Auch sind diese paar tausend Mark kein Ersatz für die entgangenen Invalidenrenten. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Obgleich das Gewerbevertragsgesetz bestimmt, daß die Weisiger im Bezirk wohnen und arbeiten müssen, ist in der neuen Berggewerbevertragsordnung für den Bezirk Dorin und bloß bestimmt, daß der Weisiger in dem Bezirk in Arbeit stehen muß. Der Minister hat es abgelehnt, diesen glatten Verstoß gegen das Gesetz zu beiseitigen, mein Parteigenosse Heine hat darüber im Reichstag gesprochen. Die Sache geht darauf hinaus, daß der zum Weisiger gewählte Bergmann, der entlassen wird, und außerhalb seines Bezirks in Arbeit gehen muß, aber seinen Wohnsitz behält, seines Amtes verlustig erklärt wird. Hier legt der Minister wieder das Gesetz nicht sinngemäß, sondern zum Schaden der Arbeiter aus. — Auf der Zeche Engelsberg bei Bochum haben die Sicherheitsmänner beschlossen, von der gesetzmäßigen Befahrung abzusehen (Hört, hört! h. d. Soz.), und das Oberbergamt hat das genehmigt!

Sich will

die gewaltigen Bergunglücke im letzten Jahre

nicht im einzelnen besprechen. Aber als Ursache des Massenunglücks auf der Zeche Sorbungen hat sich herausgestellt, daß die bergpolizeilichen Vorschriften nicht beachtet wurden. Sicherlich ist auch das Unglück auf der Zeche Wittenbach auf ähnliche Ursachen zurückzuführen. Es wird bekannt, daß die Anreiberei der Steiger und die Ueberprüfungen meistens zur Untergrabung der Sicherheit in der Grube beigetragen haben. Auf dem Schacht „Leuburg“ wurde ein Brief vorgefunden, der eine Revision des neuen Berggesetzes für den nächsten Morgen ankündigt und ganz detaillierte Vorschriften trifft, welche Arbeiter dafür sorgen sollen, daß in der Rieselung Wasser sei, daß die Feuerlöcher in Ordnung seien, kein Kohlenstaub auf den Stempeln liege, das Gangeisen und Siegende fest gehalten werden und die gefährdeten Betriebspunkte mit Latzenberstößen verriegelt werden, so daß diese gefährdeten Betriebe also offenbar bearbeitet werden! Dieser Brief beweist die Notwendigkeit, daß die Revisionen durch die Bergregierungsbeamten nicht vorher angemeldet werden! (Sehr wahr! links.)

Alle die großen Unglücke beweisen, daß die Einrichtung der Sicherheitsmänner nicht genügt. Wir müssen die alte Forderung der Bergarbeiter erfüllen nach unabhängigen Arbeiterkommissionen, die von der Zeche oder dem Staat beauftragt werden, aber keinerlei Kontrolle durch die Zeche unterworfen sind, vollständig als Vertrauensmänner der Bergarbeiter werden und die Grube jederzeit und nicht nur ein- bis zweimal im Monat besichtigen können. Es wird bezogen eingewendet, daß die Kontrollen sozialdemokratische Agitationen sein würden (Abgeordneter Knapp: Sehr richtig!), ja, auch die Christlichen und die Gelben? Sie wenden sich gegen eine solche Einrichtung nicht im Interesse der Arbeiter, sondern in dem ihres Geldbeutels. Ich will darauf nicht die Vergleiche als die reinen Engel hinstellen. Der ständige Umgang mit der Gefahr prägt die Leute ab, so daß sie einmal glauben, die Gefahr sei nicht so groß und dann einige Vorschriften überlassen. Ich gehe zu, daß das vorzuziehen ist. Aber dafür muß eben der Aufpasser da sein, um auch die Arbeiter, die etwas leichtsinnig mit dem Bergregieren umgehen, zu ihrer Besinnung anzuhelfen. Ein Arbeiterleben ist mehr als die Einkünfte der großen Herren. Darauf kann man verzichten, aber die Familien der Gebirgsleute auf ihre Erbschaft nicht verzichten. Es wird Zeit, den Bergregierungsbeamten zu helfen, in dem Genuß. (Lacht, lacht! h. d. Soz.)

Abgeordneter Sydow spricht Scherz und Bedauern über die Katastrophe auf „Sorbungen“ aus. Wir haben hier nur zu überlegen, wie solche Unglücksfälle für die Zukunft zu vermeiden sind, aber nicht parteipolitische Überlegungen davon zu machen. (Sehr richtig! h. d. Mehrheit.) Solche Explosionen wie auf „Sorbungen“ lassen sich nur verhindern, wenn überall und zu jeder Zeit die Sicherheitsvorschriften beachtet werden. Auch ein Arbeiterleben ist mehr als ein Einkommen. Solange wir uns den Rechten zu haben, die Fehler machen können, werden sich Unfälle im Bergbau nie ganz vermeiden lassen. (Zustimmung rechts.)

Die letzte Debatte ist unbesinnlich, ein Wunsch des Abgeordneten Sydow (Str.), daß für die Arbeiterkommissionen im Bezirk

Neudinghausen eine Kirche gebaut werde, wird von dem Oberbergamtsrat b. Welfen wegen der Kostspieligkeit abgelehnt. Damit ist der Bergbau erledigt.

Ein Antrag des Abg. Schmidt (Str.) auf Herstellung eines Kanals von Halmern bis Wintel im Gebiete der Lippe, welcher Kanal an die Stelle der geplanten Lippe-Kanalisation treten soll, wird nach Befürwortung durch den Antragsteller der Budgetkommission überwiesen.

Eine Petition um völlige Gleichstellung der Feuer- und der Erdbekämpfung wird von der Tagesordnung abgesetzt.

Das Haus verläßt sich.

Montag 11 Uhr: Eisenbahnetat.

Schluß 2 Uhr. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Bum Streik in der Binnenschifffahrt. Der Streik hat mit dem 1. März dadurch an Wirkung zugenommen, daß die Steuerleute, soweit sie ihren gesetzlichen Verpflichtungen entzogen sind, die Fahrzeuge verlassen haben. Am 26. Februar sind an der oberrheinischen Oder die Wehre gerichtet und die Schifffahrt sollte aufgenommen werden. Die Oberreeder haben alles ausgeboten, um die Mannschaften zur Aufnahme der Schifffahrt zu veranlassen. Den Steuerleuten wurde angedroht, daß wenn sie ihre Stellung nicht annehmen, die Schiffe anderweitig besetzt werden; doch die Schiffsführer denken nicht daran, die Arbeit aufzunehmen. Der Unternehmerverband behauptet in der „Magdeb. Ztg.“, daß die Liste Nr. 2 der Firmen, die bewilligt haben, dieselben Namen enthalte wie die erste Liste. Wenn die Unternehmer die Liste noch einmal durchsehen wollen, werden sie erkennen, daß diese ihre Behauptung unwarhaft ist. Als Arbeitswillige fungieren Inspektoren, Bureauangestellte und Leute, die seit fast 10 Jahren nicht auf Schifffahrt waren. Schiffsfahrtskundige Arbeitswillige sind nicht zu haben, denn die Organisation umfaßt mit wenigen Ausnahmen alle Mannschaften. Die Behörden arbeiten mit Hochdruck gegen die Ausständigen, namentlich in Magdeburg; hier sind Mitglieder der Streikleitung verhaftet. Die den Streikenden zur Verfügung stehenden Dampfer und Barkassen werden ständig beobachtet und verfolgt. Auch auf den Dörfern sind die Behörden angewiesen, die Streikenden zu beobachten; es wird denn auch den Streikposten ihre Tätigkeit nach Möglichkeit erschwert.

Trotzdem nimmt die Bewegung von Tag zu Tag größere Ausdehnung an. Arbeitswillige verlassen unterwegs die Schiffe und melden sich in den Streikbureaus, weil sie die Schiffsarbeit nicht verrichten können. Bürgerliche Zeitungen wissen von Zusammenstößen der Streikenden mit Arbeitswilligen zu berichten. In Schandau sollen die auf den Schiffen befindlichen Arbeitswilligen mit Steinen beworfen worden sein. Davon ist jedoch selbst den Behörden der betreffenden Schifferorte nichts bekannt. In den nächsten Tagen finden wieder Verhandlungen mit größeren Betrieben statt. Trotz der verzweifeltsten Anstrengungen des Unternehmerverbandes haben die „bewilligten“ Firmen ihre Zugeständnisse nicht zurückgezogen. Wie ungünstig die Sache des Unternehmerverbandes steht, geht aus einem Artikel der „Magdeb. Ztg.“ hervor, in dem es heißt:

Wenn heute nur im Arbeitgeberverband vereinigten Unternehmern die Arbeit im Kampfe mit den sozialdemokratischen Organisationen erschwert wird, so liegt die Schuld in erster Linie auf jenen der Herr-n, welche augenblicklicher Vorteile wegen die großen Ziele nicht erkannt haben.

Diese Zeilen beweisen, daß die Wirkung des Streikes größer ist als es von den Unternehmern zugegeben wird. Der Verkehr auf der Elbe, Oder und den märkischen Wasserstraßen ruht fast völlig, nur die geregelten Firmen haben volle Beschäftigung. —

Der Ausbruch des Kampfes im Malergewerbe. Die Vertreter der Arbeiterorganisation haben es sich auf der außerordentlichen Generalversammlung des Malerverbandes während dreitägiger eingehender Beratung lange Zeit überlegt, ob sie den Schiedsprüchen zustimmen können, und sie haben dies nur schweren Herzens getan, weil sie die Verantwortung für einen allgemeinen Kampf im gegenwärtigen Moment der Öffentlichkeit gegenüber nicht glauben verantworten zu können.

Andererseits die Unternehmer. Rücksichtslos haben sie die Schiedsprüche den Unparteiischen vor die Füße geworfen, denn die Zeurung und die unbedingte Notwendigkeit, die wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer außerst schlecht bezahlten, von schweren Gesundheits- und Unfallgefahren sowie von großer Arbeitslosigkeit heimgekehrten Arbeiter zu berücksichtigen, erkennen die Malermeister nicht an. Gleichzeitig mit der Ablehnung der Schiedsprüche treffen sie eifrig Vorkehrungen für eine Aussperrung. Der Umstand, daß die Beratungen über das Verhandlungsergebnis vor einer Generalversammlung der Schiedsorganisation stattfand, ermöglichte es, daß diese sofort entscheidend über die durch das vorerwähnte Vorgehen des Arbeitgeberverbandes herbeigeführte Situation beraten und beschließen konnte, und das geschah in so ruhiger und würdiger, von Begeisterung für eine große Sache getragener Weise, daß die Unternehmer mit einem entschiedenen Widerstand rechnen mußten. Folgender Resolution wurde einstimmig zugestimmt:

Die außerordentliche Generalversammlung nimmt Kenntnis von der Ablehnung der Schiedsprüche über einen neuen Tarifvertrag durch den Arbeitgeberverband im Malergewerbe. Sie erklärt darin die Absicht, die schon bisher ganz ungünstigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter des Malergewerbes, die durch die Durchführung der Schiedsprüche noch keineswegs eine zureichende Verbesserung erfahren würden, immer tiefer herunterzudrücken.

Die Generalversammlung verpflichtet daher die Mitglieder des Verbandes der Maler, alles einzusetzen, um den geplanten Schluß des Arbeitgeberverbandes zur Verschlechterung ihrer Existenzbedingungen in einer Zeit andauernder Lebensmittelpreiserhöhungen abzuwehren. Dazu ist erforderlich, daß die Kollegen den vom Vorstand in besonderen Fällen in Verbindung mit dem Beirat angeordneten wichtigen Maßnahmen strengste Gefolgschaft und Disziplin leisten, denn eine nach bestimmten allgemeinen Grundsätzen geleitete Aktion wird verhindern, daß die arbeitereindlichen Pläne der Arbeitgeber des Malergewerbes Aussicht auf Erfolg haben.

Dem Vorstand gibt die Generalversammlung anheim, falls der in Aussicht genommene Kampf größeren Umfang annimmt, von seinen finanziellen Mitteln zur Unterstützung besonderer finanzieller Mittel und zur Durchführung einer Karenzzeit beim Bezug der Unterzügen Gebrauch zu machen.

Einstimmig beschloß die Generalversammlung des Verbandes der Maler ferner zum Ausdruck, daß die Mitglieder zu allen Maßnahmen im dem ihnen aufgegebenen Kampfe bereit seien und alles daransetzen würden, die schiedsgerichtlichen Pläne der Unternehmer zu durchkreuzen. Mögen sich die Arbeiter im Maler-

gewerbe durch keinerlei Probotation der Unternehmer beeinflussen lassen und zunächst die Weisungen ihrer Organisationsleitung nach erfolgter Klärung der eigentlichen Sachlage abwarten. —

Bewegte Lohnbewegung der Maurer und Hilfsarbeiter in Gardelegen. Die Maurer und deren Hilfsarbeiter, die im Jahre 1912 wiederholt versuchten, auf dem Wege der Verhandlung mit den Unternehmern ein paar Pfennige Lohnaufbesserung zu erhalten, waren immer wieder zurückgewiesen worden. Die Unternehmer schützten die angeblich schlechte Baukonjunktur vor und beriefen sich immer wieder darauf, daß in den Orten der Umgebung noch niedrigere Löhne gezahlt würden als in Gardelegen. Da machten die Arbeiter kurzen Prozeß und stellten am 11. Oktober 1912 die Arbeit ein. Nur die Holzer, die in früheren Jahren Mitglied der Organisation waren, blieben als treue Schicksalsknapen der Unternehmer stehen und versuchten in Gemeinschaft mit der Schwabron der Belegsche die notwendigen Arbeiten fertigzustellen. Einen Versuch der Bezirksleitung des Deutschen Bauarbeiterverbandes, einen Vergleich anzubahnen, wiesen die Unternehmer hochmütig zurück. Auch als der Bürgermeister sich ins Mittel legte, blieben die Unternehmer dabei, daß sie höchstens 1 Pfennig zulegen könnten. Sie erklärten damals, daß sie nach dem 1. Dezember mehr Maurer haben würden, als sie brauchten, denn dann würde der Verband die Unterstützung einstellen. Nach dem 1. Dezember stellten dann die Herren aber doch lange Gesichter auf, als sie sahen, daß nach wie vor jeden Montag der Geldbriefträger die notwendige Unterstützung zur Verfügung stellte. Selbst als Frostwetter eintrat, wurde die Unterstützung erst eingestellt, als die in Betracht kommenden selbst erklärten, während des Winters auf jede weitere Unterstützung zu verzichten. Das brachte dann auch die Unternehmer zu der Einsicht, daß sie, wenn sie mit beginnendem Frühjahr Arbeitskräfte haben wollten, auch den Forderungen der Arbeiter Rechnung tragen müßten. Am 26. Februar fanden denn auch Verhandlungen im Beisein des Bezirksleiters statt, die zu einem beide Teile befriedigenden Abschluß führten. Der abgeschlossene Vertrag sieht eine sofortige Lohnhöhung von 2 Pfennig vor, am 1. April 1914 folgen nochmals 2 Pfennig und am 1. April 1915 1 Pfennig. Die Unternehmer, die erst sehr hochmütig erklärten, daß sie gar keine Verhandlung hätten, mit Leuten, die nur die Arbeiter aufhören, zu paktieren, sahen sich letzten Endes doch genötigt, die Organisationsvertreter anzuerkennen. Wollten sie nicht die ganze Bauartigkeit lahmlegen, mußten sie sich damit abfinden, daß die Vertreter der Organisation beim Abschluß des Vertrags mitwirkten. Hoffentlich sorgen nun die Gardeleger Bauarbeiter dafür, daß die Organisation in Lehlingen, Mieste und andern Orten auch Wurzel faßt, damit nach 3 Jahren ein weit besserer Vertrag zustande kommt. —

Die Differenzen in der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik Akt.-Ges. (Ehrhardt) in Düsseldorf haben sich weiter verschärft. Die Firma will die verhängte Sperre durch Maßregelung der Vertrauensmänner des Metallarbeiterverbandes illusorisch machen. Natürlich wird ihr das nicht gelingen. Die Firma hat die Arbeiter förmlich in eine Kampfstellung hineingedrängt. Es ist auch versucht worden, zu behaupten, daß sich die Arbeiter des Werkes im Streik befänden. Das trifft aber nicht zu, denn der Betrieb ist nur gesperrt und der Zugang daher ferngehalten. —

In Mittelbrenn machen wir das so! Der Vorsitzende des Verbandes der Köpfer, Filiale Danzig, hatte am 8. Januar eine polizeiliche Vernehmung wegen Vergehens gegen den berühmten § 153 der Reichs-Gewerbe-Ordnung. Ohne irgendwelche weitere Verhandlung erhielt er dann vor einigen Tagen den folgenden Strafbefehl: „Auf den Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft wird gegen Sie wegen der Beschuldigung, am 22. November 1912 zu Danzig ande durch Drohungen und Ehrverletzung bestimmt zu haben, an Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen insbesondere mittels Einschüchterung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter teilzunehmen bzw. ihnen Folge zu leisten, Vergehen gegen § 153 der Reichs-Gewerbe-Ordnung, wofür Weisemittel bezeugt sind, eine Gefängnisstrafe von 1 — einer — Woche Gefängnis festgesetzt. Zugleich werden Ihnen die Kosten des Verfahrens auferlegt. — Dieser Strafbefehl wird vollstreckbar, wenn Sie nicht binnen einer Woche nach der Zustellung bei dem unterzeichneten Gericht schriftlich oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers Einspruch erheben.“

Ein abgekürzteres Gerichtsverfahren wie in diesem Falle ist wohl nicht möglich. Es lehnt sich in, wenn auch andrer, so doch ebenbürtiger Weise an die vor einigen Monaten im Ruhrgebiet beliebte Gerichtspraxis an. Einspruch gegen diese Art der Gerichtsbarkeit ist selbstverständlich erhoben worden. —

Aus der Parteibewegung.

Preßprozeß. Der verantwortliche Redakteur der „Dresdner Volkszeitung“, Genosse Hermann Fleißner, wurde wegen angeblicher Beleidigung des Gewerbevertragssekretärs in Krimmischau zu der ungeheuer hohen Geldstrafe von 750 Mark oder 15 Tagen Gefängnis verurteilt. In der inkriminierten Notiz war dem Gerichtsschreiber vorgeworfen worden, daß er einen Arbeitswilligen, der auf Veranlassung der Streikenden die Arbeit niedergelegt hatte, zur Wiederaufnahme der Arbeit beeinflusst habe, als er auf dem Gewerbevertrags seinen Lohn einklagen wollte. Das Gericht erachtete den Beweis als nicht völlig erbracht. —

Aus dem Geschäftsverkehr.



UNSERE MARINE
23
CIGARETTE
GEORG A. JASMATZI A. G.
GRÖSSTE DEUTSCHE CIGARETENFABRIK
DRESDEN

Mit hoher Befriedigung

blicke ich auf das verflossene Jahr zurück, denn dieses brachte wieder einen großartigen Aufschwung meines Geschäfts und ergab gleichzeitig die Notwendigkeit, meine Lokalitäten zu vergrößern. — Durch Sinzunahme der gesamten ersten Etage des Nachbarhauses sind umfangreiche, helle, modern eingerichtete Verkaufsräume geschaffen, die größte Annehmlichkeit und Uebersicht beim Kauf bieten. Alle Abteilungen meines Hauses erfahren eine bedeutende Erweiterung, die bekannte Reichhaltigkeit meines Lagers ist hierdurch noch wesentlich erweitert. — Die

Eröffnung der neuen Räume Dienstag erfolgt heute

und lade zu einer Besichtigung höfl. ein.

Die Einteilung meines Geschäfts ist nunmehr folgende:

Parterre: Herren-Anzüge, Herren-Paletots, Jünglings-Kleidung, Beinkleider, Westen.

1. Etage: Stofflager und Maßabteilung, schwarze Kleidung (Gehrock-, Frack- und Smoking-Anzüge), Loden-Kleidung, Knaben-Konfektion, Berufs-Kleidung.

Große hygienisch eingerichtete Zuschneideräume und Werkstätten sind in neuen Räumen der 1. und 2. Etage untergebracht.

Zugleich eröffne mit dem heutigen Tage die Frühjahrs- und Sommer-Saison mit einer reichhaltigen Auswahl in Neuheiten fertiger Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung. Das Stofflager enthält die neuesten Erzeugnisse erstklassiger deutscher und englischer Fabrikate, für tadellose Passform und hochelegante Verarbeitung leiste ich weitgehendste Garantie.

Heinrich Casper Breite-133 : weg : 133

Wienrichs Deutsche Emulsion

aus allerfeinstem Lebertran, mit Knochenbildenden Salzen, ist das beste Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder und Säuglinge. Verz. viel empfohlen. Flasche 2 Mk., 3 Flaschen 5.50 Mk. 887
Nehmen Sie auf meine Firma, nur Viktoriastraße 1.



Burg. Kur- und Badeanstalt
Farnspr. 640 Inh. Friedr. Grüneberg Markt 15
empfehl. allen Rheumatismus, Gicht, Herz- und Nervenkranken seine Lichtbäder (blau u. weiß), Ruffische, Römische Dampf- und Kastenbäder, Elektrische Wasserbäder (wechselgalvanisch, Induktionsstrom), Kohlenäure, Sauerstoff, Moor-, Fichtennadel- und Solbäder sowie alle Licht-, Dampf-, und Wasseranwendungen, Sand- und Vibrationsmassagen.
Wannenbäder 1., 2. und 3. Klasse.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.
Verabfolgt werden alle Bäder und Massagen für Krankenkassen.

Polsterwaren Möbel

981 im Möbelhaus gegründet 1845

W. Diesing Dreiermeister

4 Dreiermeister
Seilzählung gestattet!
Bei je 10 Mark Auswahl für 100 Mark Möbel.

Gy. Wagner Dentist

Scharfauer Straße 15 vis-à-vis vom Bismarckplatz.
Praxis für moderne Zahnbehandlung u. Zahnersatz.
Ich litt seit einem Jahre an

Pickeln und Miteffern

alle Mittel waren erfolglos. Da machte ich Schaumauflage mit Obermehrs Medizinale-Herba-Seife, in Kürze waren dieselben verschwunden. Gleicher, Burglengenseld. Herba-Seife a Stück 50 Pf., 30% verhärtetes Präparat 1.00 Mk. Zur Nachbehandlung Herba-Creme a Tube 75 Pf. Glas, sowie 1.50 Mk. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Nur kurze Zeit wird jeder Anzug für 2.50 Mk. tadellos gereinigt u. gebügelt

Färberei Dalichow

Schwibbogen 1, Fernruf 4019
Breitweg 117, nahe Fischmarkt.
Hasselbachplatz, G. Tauenhagenstr.
Linsburg, Str. 2a, u. Mollenhagenstr.
Neustadt, Lübecker Straße 25 a.
Prachtvolles Gebett Betten für 28 Mk. zu verk. Sandstraße 1, II.

Stanniol Wollumpen Emballage Makulatur Metall Gummi

832 wird zu höchsten Preisen gekauft
Scharnstraße 3.

Billig! Schuhwaren

Schmidtstraße 44
Herrn-, Damen-, Kinderschuh u. -stiefel in Chevreau Boxcal u. andern Sorten Leder, Plüsch-socken und -pantoffel, auch aus Gelegenheitskäufen u. ff. Partie.
Waren billig nur 621
44 Schmidtstraße 44

Zigaretten Tabake Shag-Pfeifen

983 — Prima Qualitäten — empfiehlt
Carl Beckurs
Halberstädter Str. 30a und 108.

Bei den hohen Preisen für Kaffee

ist es sehr angebracht, mehr Kaffee zu genießen. Ich empfehle wirklich guten garantiert reinen Kaffee das Pfund 1.00 Mk. Machen Sie einen Versuch, derselbe ist sehr zu empfehlen.

R. Lehmann

47 Olvenstedter Str. 47 Ecke der Frickestraße.
Herrn- und Damenrad billig Breitweg 225, 3. rechts.

Hochmoderne Anzüge

a St. 12. Mk. Ausfüh. verk. Max Eckstein Königshofstr. Nr. 5, Ecke Lößlichehoffstraße.

Uhren repariert

884 H. Schütze, Uhrmachermeister, in großer Auswahl vorrätig.
Buckau, Schönebeck St. 115.

Garnituren, Sofas, Chaiselongues

832 in bester Ausführung ganz billig.
Polsterwerkstatt Gr. Münsstraße 17, Hof rechts 1 Tr.

Befreit

831 mit man von allen Hautunreinigkeiten u. Hautauschütlagen, wie Mitesser, Finnen, Blütchen, Gesichtsröte usw., durch tägliches Waschen mit
Stechenpferd
Teerseifen-Seeife von Bergmann & Co., Raddehul, a Stück 50 Pf., bei
Sennberg & Co. Nachfolger, Wilhelmstraße 19, K31
In Alts Neustadt: P. Eißelt, In Sudenburg: S. Statkloff.

Schönes neues Bett

873 sofort billig zu verkaufen
Kannstraße 23 G. p. r.

Herrn-Artikel

873 Schläpe - Hosenträger Normal- und Barquent - Hemden Waffel-, mit farbigem Einfaßung - Plane Anzüge - Güte Waren! Billige Preise!
A. E. Schöne
Ecke Schaffer- u. Weberstr.

Damenuhr mit eleg. langer Kette

873 Gut gefundene Herren-Uhr mit Kette für 3 Mark verkauft
Mag. Götze, Königshofstr. 5 (Ecke Lößlichehoffstraße).

Wollene neue Betten

873 sehr billig.
Wolgstraße 1, Hof 1 Tr.

Taubendung

873 kauft H. Schrader, Wallstr. 1a.

Anzüge und Paletots

807 im Abonnement getragen, gut erhaltene Herrenkleidung jetzt in großer Auswahl vorrätig.
J. Büscher, Kaiserstr. 23, Eing. Hof rechts.

Schles. Käse

807 ein Stück 20 Pf. nur zu haben bei Frau Klinkert, Endelfstr. 12/13. NB. Bestell. auf allerl. Tafelbutter, a bill. Preis, nehme jeders. entgegen.

Konfirmations- und Jugendweihe-Karten

807 empfiehlt Buchhdlg. Volkshimme.

Schlosser- und Schmiedelehrlinge

807 werden per sofort u. Einkommen monatlich 200 bis 300 Mark. Bewerbung unter R M bei für Herrn Haasenstein & Vogler A.-G., Nürnberg.

Wir suchen

807 Wir wollen für Magdeburg u. Umgebung sofort eine Filiale eröffnen und suchen hierfür einen verlässlichen Mann, Beruf einerlei, Kenntnisse od. Kapital nicht nötig. Einkommen monatlich 200 bis 300 Mark. Bewerbung unter R M bei für Herrn Haasenstein & Vogler A.-G., Nürnberg.

Noch einige Bierfahrer

807 für Stadt- und Sandtours stellt ein - Kautions erforderlich -
Patzenhofer Brauerei Niederlage
Neustädter Hafen (Wittenberger Straße). 853

Kino-Salon Aschersleben, Düstere Tor 6

807 Jeden Mittwoch u. Sonnabend Programmwechsel.

Stenographie-Kursus

807 Am 1. März, abends 8 Uhr, beginnt in dem Lokal von Ed. Volk, Tischlerstr. 22, ein Lehrkursus in der Stenographie (Stenotachygraphie, vereinfachte Kurzschrift). Für Lehrmittel sind 2.50 Mk. zu zahlen, weitere Kosten entstehen den Teilnehmern nicht. Wir bitten die organisierten Arbeiter, von der günstigen Gelegenheit den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Meldungen werden in obengenanntem Lokal angenommen.
Der Vorstand des Deutschen Arbeiter-Stenotachygraphen-Bundes.

807 Gesucht zu sofort ein ordentliches sauberes Mädchen für vormittags.
Gustav-Wolff-Straße 30, 2 Treppen links.

807 Möbliertes Zimmer zu vermieten Stephansbrücke 14, 1 Treppe.
Bess. Logis f. 1 o. 2 Herren o. Dam. Jordanstr. 35 n. Post Subb. Schüke.

807 Stückzettel der Magdeburger Volksküche Große Marktstraße 12.
Dienstag: Weiße Bohnen mit Schneinefleisch.
Mittwoch: Kohlrüben mit Rindfleisch.
Donnerstag: Erbseensuppe mit Nippenspeck.
Freitag: Schellfisch mit Mostsch-auce und Salzkartoffeln.
Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.

807 M T 41 d. nicht tom. Br. abh. sofort.

Dankfagung

807 Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Sohnes, sagen wir allen unsern besten Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Wobrod für seine Rede in der Kapelle und am Grabe, sowie dem Herrn Lehrer und den Kindern der Klasse 7a für den schönen Kranz.

807 Die trauernden Hinterbliebenen
G. Wertel und Frau.

Wir zeigen

in dieser Woche in unsern Fenstern und
in der 2. Etage unsern Hauses, was in

Decken + Teppichen + Vorhängen

für das moderne Heim Neues gebracht wird.

Verkauf zu außerordentlich billigen Preisen.

Für das behagliche Wohnzimmer

Velour-Teppiche in vielen modernen Mustern
Größe 135x200 170x240 200x300
16.25 24.00 37.00

Fenster-Dekorationen in Filz, Tuch und Velour,
bordeaux, blau, oliv
2 Flügel, 1 Querbehang 2.95 5.50 12.00 bis 19.50

Tischdecken Filztuch, Tuch, Filz gepreßt, mit Stickerei
und Applikation . . . 2.25 4.50 bis 25.00

Sofa-Bezüge Profette, 130 cm . . . Meter 4.95 5.75

Passende Posamenten
zu billigsten Preisen

Für das moderne Speisezimmer

Prima Bouclé-Teppiche in feinsten Farbestellungen
— erprobte haltbare Qualität —
Größe 170x240 26.50 Größe 200x300 38.50 Größe 250x350 62.00

Fenster-Dekorationen Kacheln, mit Einfäßen von
Herbststoff
2 Flügel, 1 Querbehang 5.95 8.75 12.50 bis 32.00

Erbsen-Stores Streifen- und Karomuster . . . 6.45 10.50 bis 18.50

Tischdecken Kacheln
mit Medaillon- und Edenmuster . . . 4.95 8.50 bis 18.00

Dekorations-Stoffe Gobelin 130 cm . . . Meter 1.95 2.75 3.45

Dekorationen für das Schlafzimmer

Allover-Net-Garnituren mit Bolant und Einfäßen
2 Flügel, 1 Querbehang 5.95 9.25 17.50 bis 29.00

Allover-Net-Bettdecken 220x330, und Allover-Net-
Bettlummel, 220x350 cm . . . 16.50 21.00 27.50

Rouleaustoffe Damast, bordeaux, reiseba, gold usw.
Meter 0.65 0.80 1.25

Steppdecken in allen Farben
Stück 3.75 4.75 bis 15.50

Bettvorlagen in sämtlichen feinen Farben,
Mohärlisch Stück 6.50

Ein Posten Künstler-Gardinen

weiß — creme — elfenbein

2 Flügel, 1 Querbehang
12.75 10.50 5.50 und **3.95**

Für das gediegene Herren-Zimmer

Woll-Perserteppiche mit Franzen, deutsches Fabrikat
Größe 200x300 cm 43.50 Größe 250x350 cm 65.00

Fenster-Dekorationen in Madras und Berber Muster
1 Flügel, 1 Querbehang 4.75 6.50 13.50 bis 19.50

Madras-Stores in großer Auswahl 2.75 4.25 6.50 8.75 10.50

Chaiselongue mit Wolken-Regen, in
bordeaux und oliv 24.50 26.50 28.50

Chaiselongue-Becken Profette 17.50 24.50 35.00

Chaiselongue-Vorlagen mit Franzen 60x120 6.25 90x180 16.50

Chaiselongue-Rückwände in allen Ausführungen

Gewebe Tüll-Gardinen

Alleinverkauf für Magdeburg
von 10 verschiedenen Mustern

Preis 1 Meter	Preis 2 Meter	Preis 3 Meter	Preis 4 Meter	Preis 5 Meter
48	58	75	95	1.10

Abgepaßt = 2 Schals
2.95 3.50 4.50 6.10 6.60

Deutsche Teppiche

gute, bewährte
: Qualitäten :
Moderne Muster

Axminster-Teppiche Qualität D				
Größe 130x200 cm	170x240 cm	200x300 cm	Vorleger	
statt 8.25 9.50	statt 13.50 15.75	statt 19.50 23.50	statt 1.25 1.45	statt 1.75 2.45

Axminster-Teppiche Qualität J				
Größe 135x200 cm	170x240 cm	200x300 cm	250x350 cm	Vorleger
statt 12.75 12.75	statt 18.50 21.50	statt 26.00 29.50	statt 34.50 38.00	statt 2.95 3.45

Axminster-Teppiche Qualität S				
Größe 135x200 cm	170x240 cm	200x300 cm	250x350 cm	Vorleger
statt 17.50 17.50	statt 24.00 27.50	statt 33.50 37.50	statt 52.50 59.50	statt 3.95 4.20

Orient- Teppiche

zu sehr
billigen
Preisen

EIN WAGGON LINOLEUM

kommt in dieser Woche zu Extrapreisen zum Verkauf.

Gebr. Bauwisch

2. Beilage zur Volksstimme.

Provinz und Umgegend.

Die Viehzählung in der Provinz Sachsen.

Selten hat man den Ergebnissen einer deutschen Viehzählung mit solcher Spannung entgegen gesehen, wie der Aufnahme vom 2. Dezember 1912, weil anlässlich der Fleischnotdebatten die widersprechendsten Behauptungen aufgestellt worden waren und die Zählung von 1912 zur Probe aufs Exempel werden sollte. Die Optimisten blieben bei der Meinung, es handle sich bei der Viehnot nur um eine vorübergehende Erscheinung; die unabhängige Statistik — es ist bedauerlich, daß man diese Unabhängigkeit, die eigentlich selbstverständlich sein sollte, ausdrücklich betonen muß — aber glaubte aus den Massenziffern der letzten Jahre lernen zu müssen und prophezeite einen weiteren Niedergang des deutschen Viehbestandes. Sie fühlte sich zu dieser Stellungnahme durch einen eigentümlichen Umstand gezwungen, nämlich durch das auffallende Nachlassen der Produktivität unserer Schweinezucht in verschiedenen deutschen Gebieten. Gerade auf die energische Entwicklung der Schweinezucht setzten aber die Optimisten ihre Hoffnung. Diese sollte nun 1912 bitter geläuscht werden. Gegen das Vorjahr hat der Schweinebestand in Preußen um rund 1,8 Millionen Stück oder 10,89 Prozent abgenommen, ebenso der Schafbestand um 6 Prozent und der Ziegenbestand gegen 1907 ebenfalls um 6,7 Prozent.

Diesen ungeheuren Verlusten — ungeheuer, weil sie noch erschwert werden durch die gleichzeitige starke Vermehrung der Konsumenten — steht nur eine 1,5prozentige Vermehrung des Rindviehs, die also so gut wie gar keine Bedeutung hat, gegenüber. Diese Feststellungen, an denen nicht zu brechen und zu deuteln ist, werden noch durch Ergebnisse der sog. Hauszählungen verstärkt, die z. B. bei den Rindern gegen das Vorjahr um 24 Prozent abgenommen haben. Trotz dieser beklagenswerten Tatsachen nennt das Statistische Landesamt die gegenwärtige Situation „zwar nicht erfreulich, aber auch nicht bedenklich“, und hält hartnäckig weiter an dem Begriff der nun wirklich schon genugsam vorbeiprophetisierten „vorübergehenden Erscheinung“ fest.

Für die Provinz Sachsen ergeben die letzten drei Viehzählungen folgende Resultate:

	Rindvieh	Schafe	Schweine
1910:	790 156	635 560	1 561 003
1911:	768 587	575 923	1 494 263
1912:	793 802	568 201	1 391 023

Die Steigerung der Rindviehzahl ist nicht nur angesichts der großen Volksvermehrung eine wenig beachtende, sondern sie fällt vollständig in sich zusammen, wenn man sich daran erinnert, daß nicht nur 1910, sondern bereits in den Jahren 1908 und 1909 ein viel größerer Rinderbestand vorhanden gewesen ist, nämlich 840 000 bzw. 820 000. Bei der Schäfszucht war der Rückgang um 7700 Stück zu erwarten, denn das Schaf steht bei uns auf dem Aussterbepfad. Das bedenkliche ist aber der enorme Rückgang der Schweinezucht um mehr als 108 000 Stück in einem einzigen Jahre. Das bedeutet für unsere Viehzucht den schwersten Schlag, denn er berührt ihre empfindlichste Stelle. Die Hoffnungen, die man auf die Eigenkraft unserer einheimischen Landwirtschaft gesetzt hat, sind damit auf Null gesunken.

Ein weiterer schwerer Verlust ist in der Provinz Sachsen für den Ziegenbestand zu buchen, der in den 3 Jahren 1895, 1907 und 1912 folgende niedergehende Entwicklung zeigte: 332 983 — 303 859 — 256 201. Alle Bemühungen um die Zuchthebung der „Kuh des kleinen Mannes“ sind demnach auch in unserer Provinz fehlschlagen, nicht zum mindesten durch die verteuerte Zolpolitik für Futtermittel, denn mit nichts kann man auch eine Ziege nicht aufzüttern. Bei der immer mehr zunehmenden Entlösung des Landes von Konsummilch wird auch das für die Volksernährung schwer bedauert werden müssen.

Der einzige Lichtblick in der provinziellen Viehzählung ist der Fortschritt in der Federviehhaltung; hier sind die unablässigen Mahnungen nicht ungehört verhallt: 1900 4 103 000 Stück, 1907 4 749 000 Stück, 1912 4 907 000 Stück. Allerdings ist der Fortschritt in der zweiten Periode nicht mehr so groß wie in den ersten 7 Jahren.

Auf der Tagesordnung des Deutschen Landwirtschaftsrates ist von den bekanntesten „herborragenden Autoritäten“ verlangt worden, daß sie die Landwirtschaft mit dem Gedanken vertraut machen müßte, den gesamten einheimischen Bedarf selber zu decken. Es wurde aber von dieser großagrarisches Verammlung zugleich unumwunden zugestanden, daß das nur möglich sei durch den Bau einer Landwirtschaft, die gerade für die Viehzucht hervorragt aus der Reihe. Darum müsse man die Zahl der Bauerngüter mit aller Kraft vermehren, also eine umfangreiche Innenkolonisation treiben. Vielleicht wird dadurch etwas erreicht; aber man soll doch endlich angefangen, die unerbittlichen statistischen Zahlen einmal aufhören, noch weiter von einer Eigenversorgung ohne Ausland zu fabeln. Ein Volk, das sich trotz aller Statistik noch weiter von den antiken und großagrarisches „Autoritäten“ an der Nase herumführen läßt, verdient allerdings keine bessere Behandlung.

Burg, 3. März. (Die Berichterstattung für unsere Zeitung) ist schon immer eine schwere Aufgabe für die Parteileitungen aller Provinzialstädte gewesen. Jeder Leser der Zeitung (auch wenn er nur Kassauer ist), fühlt sich berufen, daran zu mäkeln. Jeder Beruf, jeder Verein, jeder Mann, Frau, Mädchen oder Bürche will unter seinem Bohnort einmal etwas lesen, wovon er sagen kann, daß es mal nach seinem Geschmack. Wie schwer dieser Wunsch zu erfüllen ist, wird klar werden, wenn man bedenkt, daß die Berichterstattung nur von einem Genossen besorgt werden kann, der tagsüber arbeiten und abends auch vielfach in Sitzungen, Sonntags auf Agitation tätig sein muß. Was, weiß in allen Zweigen der Bewegung Vieles zu wissen, unerlässliche Bedingung für den Berichterstatte ist. So hört man die Klagen; dem einen ist's zuwenig, dem andern ist der Stil zu trocken, zu scharf oder zu matt. Keiner all dieser Kritiker aber denkt, wie der Berichterstatte selbst manchmal bis morgens früh sich die Fingernägel abkratzt und summt und summt, ob denn gar nichts Interessantes in seinem Hirne verborgen ist. Wieviel leichter würde die Sache sein, wenn jeder Parteigenosse, wenn ihm einmal etwas Neues begegnet, dies dem Berichterstatte mitteilt. Jede Versammlung, Lohnbewegung, Agitation oder andre Vorkommnisse, die für die Allgemeinheit von Bedeutung sind, z. B. Mißstände in einem Betrieb, interessieren den Berichterstatte. Eine kurze Mitteilung durch eine Karte genügt. Auch die Unfälle sind sofort an den Berichterstatte, Genossen B. Anders, Kaiser-Friedrich-Strasse 43, zu senden.

(Auf die vom Gewerkschaftsrat veranlaßte Petition an die Eisenbahnbehörde) betreffend die Abgabe billiger Sonntagstaxen von hier nach Magdeburg usw., ist die Antwort in abschlägigem Sinne eingetroffen. Als Begründung gibt die Direktion an, daß Sonntagstaxen nur zu dem Zwecke verabschiedet werden eine Erholung zu erleichtern. Daher ist Vorbedingung für die Ausgabestation, daß diese in reizloser Umgebung liegt. Da aber Burg selbst Ausflugsort der Großstädter ist, so erübrigt sich die Ausgabe von Sonntagstaxen für Burg. Die Begründung der Direktion wird bei der hiesigen Bevölkerung gewiß kein Verständnis finden, aber desto mehr Enttäuschung hervorrufen.

Groß-Salze, 3. März. (Diebstahl.) Der Arbeiter Friedrich Eßber Stahl am 3. Dezember 1912 dem Schaufwirt Varhel zu Schönebeck 7 bis 8 Pfund Kautabak, die er dann verkaufte. Am 8. Januar d. J. bettete Eßber zu Westleben und stahl dem Hilfsweichensteller Hamann ein Paar Strümpfe, legte sich auch bei der Festnahme einen falschen Namen bei. Der Angeklagte wurde wegen Rückfalldiebstahls in zwei Fällen zu 6 Monaten Gefängnis, wegen der beiden Uebertretungen zu 3 Wochen Haft verurteilt.

Halberstadt, 3. März. (Hausgewerbetreibende oder Heimarbeiterin?) Die Arbeiterin D. von hier hatte einen Antrag auf Gewährung der Invalidenrente gestellt. Der Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt lehnte die Gewährung einer Invalidenrente ab mit der Begründung, daß die Antragstellerin als „Hausgewerbetreibende“ anzusehen ist und nicht als „Heimarbeiterin“. Der Begriff der Hausgewerbetreibenden sei erfüllt. Die persönliche Selbständigkeit sei gewahrt. Frau D. habe Beginn, Ende und Umfang der Arbeit bestimmen können und wäre an keine Leitung und Aufsichtung des Arbeitgebers gebunden gewesen. Durch Berufung an das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung wurde der Bescheid angefochten und nach beigetrachter Beilegung des Arbeitgebers sowie durch die mündliche Verhandlung wurde für erwiesen erachtet, daß die Berufungsklägerin nicht „Hausgewerbetreibende“, sondern „Heimarbeiterin“ war und als solche der Versicherungspflicht unterlag, ihr Anspruch auf Invalidenrente anerkannt werden mußte. Die Landes-Versicherungsanstalt sucht die Entscheidung des Schiedsgerichts an und begründete die Revision damit, daß das Schiedsgericht den Begriff der Hausgewerbetreibenden übersehen hätte. In der Gegenklärung wie in der mündlichen Verhandlung konnte auf Entscheidungen des Reichsversicherungsamts hingewiesen werden, daß der Begriff Hausgewerbetreibende oder Heimarbeiterin völlig außer Betracht gelassen werden könne. Das Reichsversicherungsamt entschied dahin: „Es faun dahingestellt bleiben, ob die Feststellung des Schiedsgerichts zutrifft, daß die Klägerin auf Grund dieser Beschäftigung versicherungspflichtig gewesen sei. Nach der Vorschrift der Reichsversicherungsordnung faun die Gültigkeit von Beiträgen nicht mehr bestritten werden, wenn seit ihrer Aufrechnung 10 Jahre verstrichen sind. Die beiden ersten Quittungskonten der Klägerin sind im Mai 1901 aufgerechnet. Die Wirksamkeit der in ihnen entrichteten 104 Beiträge konnte daher bei Erlaß des Bescheids der Beklagten vom 12. Januar 1912 nicht mehr angefochten werden. Die weiteren Beiträge gelten nach § 1446 Absatz 1 der Reichsversicherungsordnung jedenfalls als freiwillige Beiträge. Die Klägerin behält die vom Schiedsgericht zugewilligte Rente.“

(Erlaubnis für eine) Heilige Ginwohner, welche die Erlaubnis zum Sammeln von Kräutern, Beeren und Pilzen in der lgl. Hufjork für das Jahr 1913 gegen Bezahlung wünschen, müssen sich in der Zeit vom 3. bis 15. März d. J. im Rathaus, Zimmer Nr. 4, melden. Die Gebühren für Erlaubnisscheine zum Sammeln von Beeren und Pilzen betragen, soweit nicht fiskalische Waldarbeiter in Frage kommen: Für Schulpfänder, Personen über 60 Jahre, Unfall- und Invaliden-Rentenempfänger 50 Pfg., für alle anderen Personen für die ganze Sammelzeit 3 Mark, für eine Kalenderwoche 1 Mark; zum Sammeln von als heilkräftig anerkannten Waldkräutern 50 Pfg. für jeden Schein.

(Die Frauenversammlung,) welche am Sonntag im „Odeon“ tagte, war von etwa 250 Frauen besucht. Genossin Wach (Weihenfeld) halte das Referat übernommen. In einstündiger Rede schilderte die Genossin die Forderungen, welche die proletarischen Frauen stellen. Reichen Beifall erntete sie. In der Diskussion sprach Genossin Ruppinger über die Ausbeutung der Jugend. Genossin Hillipp legte den anwesenden Frauen ans Herz, bei kommenden Frauenversammlungen nicht allein zu kommen, sondern auch ihre erwachsenen Töchter mitzubringen. Mit einem Appell an die Frauen, nicht den Kampf um Verbesserung der bestehenden Verhältnisse den Männern allein zu überlassen, sondern Schulter an Schulter mit diesen zu kämpfen, fand die Versammlung ihren Schluß.

Hogau, 3. März. (Volksversammlung.) Am Sonntag nachmittags tagte im Lokal des Herrn Blach eine Volksversammlung, die von etwa 250 Personen besucht war. Genosse Ritsch (Magdeburg) referierte über Preussische Freiheitskämpfe und die kommenden Landtagswahlen. In der sich anschließenden Diskussion wurde vom Referenten Bezug genommen auf den Streik der Binnenarbeiter, wobei einige drückende Vorkommnisse scharf kritisiert wurden. Mit einem dreisachen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Schönebeck, 3. März. (Eine Erwiderung.) Wir erhalten folgende Zuschrift: In Ihrer Zeitschrift vom 23. Februar 1913 befindet sich ein Abschnitt über meine Firma, der geeignet ist, mein Ansehen und meine Firma zu schädigen, da derselbe vollkommen unwarhaft ist. Ich habe auf meinem Grundstück in der Wilhelmstraße zu Schönebeck mein Geschäft, das ich schon in Magdeburg betrieben habe, eingerichtet und betreibe daselbst nicht in einer Scheune. Auch ist ein besonderer Raum zum Umkleiden und Essen für die Leute eingerichtet. Ferner führe ich überhaupt keine Kohlen- und Koksstücke auch wird kein so großer Staub erzeugt, daß die Arbeit für die Leute gefährlich wäre. Die meisten Leute stehen in Akford und können bis 20 Mark pro Woche verdienen. Auch die aus Magdeburg mitgeführten Leute stehen bis auf eine Vorarbeiterin in Akford. Karl Simprich.

(Parteilichung am 27. Februar.) Der Vorsitzende berichtete, daß am 12. April in der „Reichshalle“ ein Waktote-Abend für die Jugend stattfinden, wozu die Beteiligung der Gewerkschaften erwünscht ist. Die Agitationskommission wird an den nächsten Sonntagen versuchen, die Landarbeiter zur Organisation zu bewegen. Pflicht eines jeden Delegierten ist es, die Kommission zu unterstützen. Zur Parteilichung wird in der nächsten Sitzung Stellung genommen werden. Sodann hielt Genosse Bremer einen Vortrag über „Die Gelben als Schutztruppe der Unternehmer“. Hieran schloß sich eine längere Diskussion. Im Verchiedenen machte der Referende auf den Streik der Bauarbeiter in der Zementfabrik und der Binnenarbeiter aufmerksam. Am 3. März veranstaltet der Bildungsausschuß einen Theaterabend in der „Reichshalle“. Aufgeführt wird „Kalenderlust“. Anwesend waren 29 Delegierte, sechs fehlten unentschuldig.

(Zusammenstoß.) Am Sonnabend wurde in der Bachyer Straße ein Radfahrer von einem Automobil überfahren. Während das Fahrrad, einem unförmigen Klumpen gleich, fortgeschafft werden mußte, begab sich der Radfahrer in ärztliche Behandlung. Den die Schuld trifft, wird die Polizei feststellen haben, aber hingewiesen sei, daß mancher Autofahrer glaubt, er befände sich noch auf der Bachyer Chaussee. Wenn hier schnelles Fahren erlaubt ist, so wird es in der engen Bachyer Straße eine große Gefahr für den Straßenverkehr.

Staßfurt, 3. März. (Der in Berlin wohnhafte Reschke, genannt Bischof,) steht im dringenden Verdacht, den Einbruch im Bureau des Fabrikarbeiter-Verbandes ausgeführt zu haben. (Die „Volksstimme“) meldete die Festnahme in Nr. 31.) Seine Entdeckung erfolgte auf eigentümliche Weise. In einem Lokal in Berlin war ein Mann, der fest eingeschlossen war, das Portemonnaie mit 150 Mark gestohlen worden. Es konnte festgestellt werden, daß ihm ein anderer Mann, der unter dem Namen Broder bekannt war, ein Rucksäckchen unter die Nase gehalten hatte. Dieser Broder konnte ermittelt werden und wurde dann als der gefürchtete Bischof erkannt.

(Herr Berggrat Siebvogel) ist zum Oberberggrat ernannt worden.

(Eine Kunstleistung) von hervorragendem Werte war am Sonnabend die Aufführung von „Die Wassen nieder!“ durch das Ensemble Deuller im „Fährtenhof“. Das ist so zeitgemähe Schauspiel, das in Wahrheit eine erschütternde Tragödie ist, übte einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer aus. Die Darstellung war gut, besonders zeichnete sich Fräulein Olsen als Gräfin Dogly aus. Auch der Besuch war gut. Zu bemängeln ist der stark verspätete Beginn des Stückes, eine so lange Geduldsprobe sollte man den Zuhörern nicht auferlegen.

Stendal, 3. März. (Der beleidigte Großagrari.) Zu 50 Mark Geldstrafe ist der Redakteur des „Altmärkers“ verurteilt worden, weil er den Kammerherrn von Alvensleben (Wittenmoor) beleidigt haben soll. Anlaß zu diesem vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelten Falle bildete eine Kritik an dem Verhalten des Herrn v. Alvensleben, auf dessen Besitz die fast erloschene Kaul- und Klauenleuchte von neuem zum Ausbruch kam. Genannter Herr, der erst seine Einwilligung zum Abschichten des erkrankten Viehes erteilt hatte, zog diese bald nachdem wieder zurück. An dieser Maßnahme setzte die Kritik ein. Der „Altmärker“ machte dem Kammerherrn den Vorwurf, er habe dadurch, daß er die amtstierärztlich befürwortete Tötung einiger erkrankter Rinder verweigerte, die veterinärpolizeilichen Verfügungen der Viehnutzung verlängert und den kleinen Landwirten großen Schaden zugefügt. Der Staatsanwalt sah darin eine schwere Beleidigung, hielt außerdem öffentliche Interesse für vorliegend und erhob öffentliche Anklage. Herr v. Alvensleben wurde als Zeuge geladen, wurde aber auch als Nebenkläger zugelassen und konnte so der ganzen Verhandlung beiwohnen und Strafamtträge stellen. Seine Position war also äußerst günstig. Die Verhandlung gestaltete sich sehr lebendig, weil dabei auch politische Gegenstände ein wenig mitwirkten. Der Verteidiger des Angeklagten machte dem Nebenkläger einmal den Vorwurf, er habe als Nebenkläger anders ausgefagt als unter dem Jengendeid. Dabei kam es zu einem gelinden Zusammenstoß zwischen Verteidiger und Vorsitzendem. Das Gericht kam zu dem mitgeteilten Urteil. Der Kollege des Angeklagten, der Redakteur vom Junker-„Intelligenzblatt“, jubelte, daß sei eine verdiente Strafe. Was gilt auch dem journalistischen Angestellten der Agrarier das Recht der Presse, Kritik zu üben.

Tangermünde, 2. März. (In der Parteilichung) am 27. Februar, die eigentlich zu schwach besucht war, machte der Vorsitzende, Genosse Schulze, zunächst die Mitteilung, daß in diesem Jahre noch die Wahlen zu den Reichsversicherungsämtern vorgenommen werden, zu denen die nötigen Vorbereitungen getroffen werden müssen. Ferner weist er auf eine Theatergesellschaft hin, die sich erboten hat, der Tangermünder Arbeiterkassette am 12. März ein volkstümliches Stück zu ermäßigten Preisen vorzuführen. Die Delegierten erklärten sich damit einverstanden. Nun gibt Genosse Graß Bericht über das diesjährige Aktionsprogramm der Bildungskommission, woran sich eine lebhafte Diskussion schließt. Genosse Rosenbruch gibt bekannt, daß der Metallarbeiterverband für den Monat April einen Schichtabend vorgezehen habe, der mit einem dahugehörigen Vortrag die Unfallverhütungsfürsorge in den Fabriken und Werkstätten und die notwendigen hygienischen und sanitären Einrichtungen illustrieren soll. Weiter wird man sich darüber schlüssig, daß es auch notwendig sei, einmal eine Aufklärung über Ursachen und Entstehen dynastischer Legenden zu geben. Es sollen einige Abende hierfür angelegt werden. Auch soll ein Vortrag über „Die Frau als Mutter und Erzieherin“ im Laufe dieses Sommers stattfinden. Weiter soll ein Vortrag die notwendige Wohnungsbeschaffung, ihre Einrichtung in gesundheitlicher und wirtschaftlicher Beziehung behandeln. Als Delegierte zur Parteilichung in Sangerhausen werden Schulze und Rosenbruch gewählt. Ein Antrag Rosenbruch, der dahin geht, die Konferenz in Sangerhausen möge darüber Erwägungen anstellen, ob die Errichtung von Arbeitersekretariaten in allen Städten unferes Bezirks, die 10 000 Einwohner und darüber haben, zu ermöglichen sei, gelangte zur Annahme. Allgemein wurde anerkannt, daß es bald ohne diese Einrichtungen nicht mehr geht. Zum Schluß wurde die Jugendbewegung lebhaft besprochen.

(Stadtvorordneten-Sitzung) am 27. Februar. Betreffs der Einrichtung einer Haushaltungsschule haben Verhandlungen mit der Regierung stattgefunden, worin diese für Zulassung auch noch schulpflichtiger Mädchen eingetreten ist. Dr. Meyer, der 10 000 Mk. zur Errichtung einer solchen Schule gegeben hat, erklärte sich mit dem Vorschlag der Regierung einverstanden. Bei der städtischen Kohlenlieferung sind alle hiesigen Kohlenhandlungen mit Aufträgen bedacht: Rehr 400 Zentner, Wiedere 1000, Laneroth u. Wädicke 3800, Schäfer 1000 und Seedorf u. Behje 350 Zentner, alle zu 72 Pfennig zusammen werden für 7164 Mark geliefert. Der Herbergsberein ersucht die Stadtverwaltung um eine Beihilfe zur Wanderarbeitsstätte von 15 Mark pro Monat, die bewilligt werden. Es wird noch bekanntgegeben, daß seit Bestehen dieser Einrichtung 500 Arbeiterinnen Beschäftigung vermittelt worden sei, „besonders“, heißt es, „auch nach dem Lande hin“. Die Wanderarbeitsstätte hier ist September vorigen Jahres errichtet. Es wird nun der Ghuchstienplan für die im letzten Winter im Hühnerdorf 93 und 94 abgebrannten und neu erbauten Häuser festgelegt. Für die Freibadestelle an der Elbe soll auf Betreiben des Kreisarztes ein Ent- und Bekleidungsraum geschaffen werden. Die dafür geforderten 340 Mark werden bewilligt. Das Dach dieser Bade soll nicht fest, sondern abnehmbar sein und soll gleich der neuern Stahlbedeckung konstruiert sein. Auf die vom Verkehrsverein angeregte Schaffung einer Verbindung der Schärer mit der Lindenstraße über den alten Friedhof hinweg hat der Gemeindefreirat die Anlegung einer Treppe an der Böschung bewilligt. Nach dem Kostenschlag des Magistrats werden 300 Mark dafür gefordert. Der Vorkeher, Dr. Seilm, empfiehlt, hier gleich ganze Arbeit zu machen. Es sei besser, wolle man den Teil des Friedhofs, der jetzt schon als Promenade hergerichtet sei, wirkungsvoll zu einer solchen Gestalt, daß man das diesen Teil des Friedhofs noch umgebende alte Statte wegnehme. Dann wäre auch ein unmittelbarer Uebeweg geschaffen, während nach dem jetzigen Plane durch die Treppe nur eine Verbindung zwischen Schärerstraße und Friedhof hergestellt würde. Der Magistrat sowie auch mehrere Stadtvorordnete sprechen sich dahin aus, daß man sich vorderhand mit dem ersten Plane begnügen solle. Später könne die Sache immer noch im Sinne Helms durchgeführt werden. Die 300 Mark werden hierauf bewilligt. Für Neubauten und Pflasterungen sind im laufenden Geschäftsjahr 41 630 Mark vorgezehen. Davon sind 5000 Mark für das städtische Verwaltungsgebäude und 12 000 Mark für die Chaussee Tangermünde—Sprecher bestimmt. Für die Pflasterung der Neuen Straße zwischen Rospforte und Löpferstraße sind 7700 Mark, für die Neupflasterung der Vangen Fischerstraße vom Neustädter Tor bis zur Marktstraße 15 700 Mark und für die Pflasterung des Weges durch die Tanne 800 Mark bestimmt. Der Durchweg unter dem Steinbergsturm soll aus Moßtaipflaster hergestellt werden wofür 250 Mark erforderlich sind. (Für die Kronstraße scheint man wenigstens zur sehr notwendig gewordenen Herstellung der Bürgersteige, wiederum nichts übrig zu haben. Die Anwohner dieser Straße müssen ihre Rechte um so wirkungsvoller fordern. D. H.) Zur Hundertjahrfeier der Errichtung an 1813 werden 300 Mark gefordert und bewilligt. Unre Genossen stimmten dagegen. Dann wurde noch eine Festsetzung des Dienstvermögens der beiden Bürgermeister erliebt.

Wesertingen, 3. März. (Schöner Vorjub.) Auf der hiesigen Zementfabrik Brachendorf hat sich ein netter Brauch, eine Art Fruchtstern eingebürgert. Der Arbeiterwechsel ist nicht gering. Die neu ankommanden Arbeiter haben sehr oft kein Geld, um die Zeit bis zur nächsten Lohnzahlung leben zu können. Sie bitten um Vorjub und bekommen — Marken zur Warenentnahme in der Kantine. Sie sind also gezwungen, in der Kantine zu kaufen. Nun brauchen

aber manche auch Dinge, die es nicht in der Kantine gibt. Die mögen dann sehen, wo sie sich Geld verschaffen. Im Monat gibt es nur zweimal Lohn, am 3. und am 18. In der Zwischenzeit können auch Marken als Voranschlag genommen werden. Dieser Brauch, der die Arbeiter in doppelter Abhängigkeit bringt, muß bald beseitigt werden. Die Arbeiter müssen hier schnell und nachdrücklich handeln.

Wernigerode, 3. März. (Eine öffentliche Stadtbesprechungs-Sitzung) findet am Dienstag den 4. d. M., nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaal des Rathhauses statt.

(Eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten findet am 30. und 31. d. M. statt. Zugelassen werden alle in der Zeit vom 1. April 1912 bis dahin 1913 fertiggestellten Gesellenstücke.)

(Die Wahl aufgehoben.) Die für den heutigen Montag angelegte Wahl eines Gemeindevorstandes der 2. Klasse der Gemeinde Wernigerode ist vorläufig aufgehoben worden.

(Der Voranschlag des Gemeindehaushalts) für das Rechnungsjahr 1913/14 für Wernigerode liegt während der Zeit vom 3. bis 17. März in den Vormittagstunden im Gemeindehaus zur Einsicht aus.

Wolfsröthe, 3. März. (Für unsere Sache.) In den ersten Bildungsmitteln eines jeden Menschen gehört die Zeitung, die ihn über alle Vorkommnisse des Tages unterrichtet und ihm Wissen vermittelt. Die Zeitungen werden aber in erster Linie den Interessen der verschiedenen Klassen und Parteien dienbar gemacht. Das Blatt der Arbeiter ist die „Wolfsröthe“, ihr gilt es neue Abnehmer zu gewinnen. Ebenso müssen unsere Genossinnen und Genossen unablässig neue Mitglieder für unsere Parteiorganisation werben. Wiederum sind Mächte am Werke, die das Koalitionsrecht, das Recht der Vereinigung, illusorisch machen wollen. Dem gilt es dadurch vorzubeugen, daß wir unsere Mitgliederzahl bedeutend erhöhen. Diese Arbeit ist eine Kleinigkeit, wenn ein jeder mithilft. Heran zur Mitarbeit für Presse und Organisation!

Kleine Chronik.

Begnadigt.

Der Lokomotivführer Morgner, der am 23. September v. J. im Zusammenhang mit dem Gschwiger Eisenbahnunglück, bei dem drei Personen getötet und mehrere zum Teil schwer verletzt wurden, vor 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist, wie aus Leipzig gemeldet wird, vom König von Sachsen begnadigt worden. Er braucht den Rest der Strafe nicht abzუსitzen.

Raffenabtreibungsprozesse.

Vor kurzem wurde von der Strafammer in Manheim der Reisende Wilhelm Kamm aus Neuhausen (Pfalz), der Apparate zur Herbeiführung des Abortus vertrieb, zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. In seinem Besitz fand man genau geführte Kundenlisten, die dann viele Frauen in schwere Bedrängnis brachten. Gegen 200 Fälle hatte die Anklagebehörde zu behandeln und fast jede Strafammer-sitzung sieht Frauen und öfters auch die Ehemänner dazu wegen Verbrechen nach § 218 auf der Anklagebank. Wegen der Gleichartigkeit der Fälle sind Anklageschriften und Fragen vorgegedruckt und das Ver-fahren wird sich beinahe mechanisch ab. Die Frauen werden meist zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein ungewollter Teufel.

Ein gewiß nicht alltäglicher Fall ereignete sich dieser Tage in dem kleinen, idyllisch an eine Berglehne hingehauchten Dörfchen E. der mittleren Oberpfalz. Kam da jüngst, seines Amtes zu walten, der Schornsteinfeger ins Dorf. Da die Kaminwege hart vereist waren, wurde es ihm schwer, in das zum Teufel am Berge gelegene Haus zu gelangen. Kurz entschlossen legte er seine Leiter auf Eis, setzte sich darauf und — lautlos auf das Anwesen los. Er war am Ziele. Doch statt in den Hofraum, fuhr die Leiter mit ihrem schwarzen Reiter gegen das ebenerdige Fenster des Wohnzimmer. Da auch kein hemmendes Fensterzeug vorhanden war, kam es, daß plötzlich, mit mächtigem Donnerpolter und unter dem Getöse der herbstenden Fensterscheiben, der Schwarze mitten auf dem Tische des Hauses lag. Der Eigentümer, allein im Zimmer anwesend, geriet über die plötzliche Ankunft des „Leibhähnigen“ darauf in Schrecken, daß er über Hals und Kopf davon und dem nahen Walde zu rannte. Der ungewollte „Teufel“, nicht minder erschreckt über den verhängnisvollen Ausgang seines lächerlichen Rittes und voll Furcht, er möchte für den angerichteten Schrecken und Schaden eine Strafe empfangen, räumte ebendort schlammig das Feld, ohne sich seiner Amtspflicht zu entledigen. Der Hausbesitzer aber wagte erst gegen Abend aus dem Walde heimzukehren, nachdem ihn die Nachbarn über seine Teufelsartnehmung aufgeklärt hatten.

Stadt-Theater.

Magdeburg, 2. März.

Zu Wagner's „Tristan und Isolde“ gairierte heute Alois Bennarini als Tristan und Marie Dopler-Wiedemann als Isolde, beide vom Stadttheater in Hamburg. Daß Alois Bennarini als anerkannter Künstler die Wirkungen des Liebestranks Brangäne's in allen Stadien gut und überzeugend darstellen würde, war zu erwarten. Die Kritik hat hier die nur angenehme Pflicht, den familiären Erfolg zu bekräftigen und zu tonisieren, daß die göttliche Länge einiger Szenen durch das lebendige Künstlerium des Sängers ihre ermüdende Wirkung weniger fühlen ließ. Marie Dopler-Wiedemann hatte sich wegen Jubelschreie durch den roten Zerst. entschuldigen lassen. Es war ihr auch in der Tat anzumerken, daß sie nur mit Anstrengung die Rollenpartie zu Ende führen konnte. Trotzdem hatte sie einige sehr gute musikalische Erfolge, die dafür bürgten, daß sie im Vollbesitz ihrer Stimme zu einem ganz andern Resultat gelangt wäre. Darstellerisch wirkte sie schon allein durch ihre imposante Figur und hohebeinige Gestalt. Die übrige Besetzung der Rollen war die gleiche wie bei der früheren Aufführung. Einige Striche erlaubten, daß die Vorstellung schon gegen 12 1/2 Uhr zu Ende war.

Orgel-Konzert.

Magdeburg, 2. März.

Herrmann Schäfer gab ein Orgelkonzert in der Seingemeinde, dessen Programm durch die Mithilfe von Instrumental- und Vokaltruppen reichhaltigere Abwechslung bot. Die Orgelwerke des Konzertes haben schon mehrfach unsern Besuch gefunden, weil die Wahl der Stücke nicht von dem Schwierigkeitsgrad abhängig gemacht und wir dadurch mit einem Teile der Virtuosität bekannt wurden, die wir nur noch einer Vorlesung in Magdeburg noch nicht zu hören ist. Bruchens und Feger waren heute die Höhepunkte dieses Teiles des Programms. Insbesondere die Fugue von Bach, welche dieser Richard Strauß wohl wegen der ähnlich gemeinen Charaktere gewidmet hat, dürfte wegen ihres effektvollen Ausganges einen Erfolg nach sich gezogen haben. Der Domchor des hiesigen Kirchenmusikvereins hat in Strauß's „Die Maria“ recht annehmbar, der a-cappella-Chor „Näher mein Gott zu dir“ in zwei eine hervorragende theoretische Arbeit des Kompositioners, aber noch nicht ist, wenn er weiter kommen soll. Das Magdeburger Orgel-Konzert ist nicht nur gleichfalls mit gewissem Erfolg im Programm. Eine sehr dankbare Nummer war Wagner's Sonate für Orgel, zwei Violinen und Bass, die von Konzertsänger und den Mitgliedern des hiesigen Kirchenmusikvereins, Hermann und Gertrude gespielt wurde. Diese Sonate hat nur relativ kräftigen Charakter, und man kann es verstehen, wenn der orthodoxe Organist von Soling diese Orgelstücke Wagner's absparte und dadurch wieder mehr Raum für die Gradualien, einen Teil der Messe, schaffe.

Der Zuge getötet.

In Bernburg wurde am Sonntagabend ein Fuhrwerk der Aktienbrauerei Bernburg beim Bahnübergang in der Parkstraße von einem Zuge erfasst. Der Fuhrer wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb. Die Pferde mußten infolge der starken Verletzungen getötet werden.

Ein flüchtiger Theaterdirektor.

Der Direktor des Zentraltheaters in Dresden, Heinz Gordon, ist seit einigen Tagen verschwunden. Gordon war vor mehreren Jahren Schauspieler am Belle-Alliance-Theater in Berlin und kam vor 2 Jahren als Direktor an das Zentraltheater nach Dresden. Wie es heißt, ist Gordon plötzlich seines Postens entbunden worden.

Ein Verbrechen gegen Automobilisten.

Ein nichtwürdiger Subentreich, durch den ein Berliner Ehepaar getötet und dessen Leichter schwer verletzt wurde, ist am Sonntagabend auf der Chaussee zwischen Marwitz und Hennigsdorf verübt worden. Noch nicht ermittelte Täter hatten quer über die Chaussee ein dickes Drahtseil gespannt und so den Fahrdamm gesperrt. Als das Automobil des Goldmanns nach dem Drahtseil passierte, und der Mann an der Steuer sitzende Besitzer in der Dunkelheit die Seile nicht sah, raste das Auto mit voller Kraft gegen die Seile. Herr Klung und seine Frau wurden durch das in Höhe von etwa 2 Metern gespannte Seil buchstäblich geköpft, die Leichter am Kopf und im Gesicht schwer verletzt. Wahrscheinlich hatten die Banditen es auf einen Ueberfall abgesehen, der nur dadurch vereitelt wurde, daß unmittelbar hinter dem verunglückten Automobil ein zweites folgte.

Ein kostbarer Münzenfund.

In der Nähe vom Ort Udem am Niederrhein fanden Erdarbeiter bei Ausschachtungen eine eiserne Kiste, die etwa 1 1/2 Zentner schwer ist. Man fand darin Münzen, darunter alte, wertvolle Goldmünzen. Ihr Wert wird auf etwa 80 000 Mark geschätzt.

Schreckenstat einer Schwermütigen.

Zu Kaufung stürzte sich die Frau des Steinbruchwärters Hein mit ihren beiden 5- und 9-jährigen Kindern eine 80 Meter hohe Felswand hinab. Die Frau und ein Kind sind tot, das andre Kind ist tödlich verletzt. Das Motiv der Schreckenstat ist Schwermut.

Fliegertod.

Auf dem Flugfeld von Avord bei Bierzon unternahm am Sonntag mehrere Offiziere Fliegerübungen. Der Leutnant der Kolonialinfanterie Porteau, der einen Eindecker steuerte, stürzte hierbei nach kurzem Flug aus 25 Metern Höhe ab und fand auf der Stelle den Tod.

Bereins-Kalender.

- Zentralverband der Zimmerer. Am Dienstag den 4. März, 5 1/2 Uhr. Generalversammlung im „Sachenhof“, Große Storchstraße 7. 281
- Turnerschaft Magdeburg (M.T.). Am Donnerstag den 6. März, abends 8 1/2 Uhr. Generalprobe zum Kostümfest und Sitzung des engeren Vorstandes im „Luisenpark“.
- Arbeiter-Sportklub Victoria Budau. Dienstag den 4. März, abends 9 Uhr. Komitee- und Vorstandssitzung in der „Thalia“.
- Sudenburg Sängerverein. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr. Übungsstunde bei Julius Flemming (Deutscher Hof), St.-Michael-Str. 18.
- Werkhause. Sozialdemokratischer Verein für den Kreis Mansleben. Abteilung Frauen. Für unsere Mitglieder findet am Mittwoch den 5. März, abends 8 1/2 Uhr, ein Sechsenabend bei Zimme statt.
- Bauernverein. Sängerverein Liedertafel. Mittwoch den 5. März, abends 8 1/2 Uhr. Übungsstunde bei Vega.
- Burg. Freie Sängerschaft. Donnerstag den 6. März, Übungsstunde bei der Chöre. Mittwoch Übungsstunde.
- Burg. Mandolinensklub Alpenflora. Mittwoch, 5. März, nach der Übungsstunde Versammlung im „Grand Salon“.
- Freie. Volkverein. Dienstag den 4. März, abends 8 Uhr. Versammlung beim Gemeinam.
- Halberstadt. Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 6. März, abends 8 1/2 Uhr. Sitzung im Gewerkschaftshaus.

Marktberichte.

Magdeburg, 1. März. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer: fest, gut 189—192, mittel 160—188. Roggen inländischer ruhig, gut 160—182 Mt — Gerste hiesige Oberalters fest, gut 172—178 Mt, je nach über Notiz, hiesige Landgerste gut 160—188 Mt, ausländische Wintergerste fest, gut 152—155 Mt. — Hafer inländischer ruhig, gut 178—181 Mt, mittel 165—175 Mt. — Mais tender ruhig, gut 147—149 Mt.

Wasserstände.

		+ bedeutet über, — unter Null.			
3ter, Eger und Wolbau.				Fuß	Buch
Jungferngang	23. Febr.	+ 0,08	1. März	+ 0,02	0,06
Werra	...	- 0,14	...	+ 0,03	0,17
Elbe	...	- 0,18	...	- 0,16	0,02
Elbe	1. März	- 0,21	2. März	- 0,09	0,12
Mühltr. und Saale.				Fuß	Buch
Saale	1. März	+ 1,25	2. März	+ 1,20	0,05
Saale	...	+ 0,46	...	+ 0,42	0,04
Saale	...	+ 1,90	...	+ 1,90	...
Saale	...	+ 1,44	...	+ 1,44	...
Saale	...	+ 1,11	...	+ 1,05	0,06
Saale	...	+ 1,57	...	+ 1,60	0,03
Saale	...	+ 0,62	...	+ 0,78	0,04
Saale	...	+ 0,59	...	-	-
Elbe.				Fuß	Buch
Elbe	1. März	+ 0,13	2. März	+ 0,11	0,07
Elbe	...	- 0,90	...	-	-
Elbe	...	+ 0,02	...	+ 0,01	0,01
Elbe	...	- 0,34	...	- 0,30	0,04
Elbe	...	- 0,25	...	- 0,23	0,02
Elbe	1. März	- 0,04	2. März	- 0,05	0,01
Elbe	...	+ 1,46	...	+ 1,50	0,04
Elbe	...	+ 0,47	...	+ 0,46	0,01
Elbe	...	+ 1,82	...	+ 1,60	0,02
Elbe	...	+ 0,98	...	+ 0,97	0,01
Elbe	...	+ 1,82	...	+ 1,30	0,02
Elbe	...	+ 1,27	...	-	-
Elbe	...	+ 1,06	...	+ 1,04	0,02
Elbe	...	+ 1,58	...	+ 1,84	0,04
Elbe	...	+ 1,70	...	+ 1,66	0,04
Elbe	...	+ 1,30	...	+ 1,24	0,06
Elbe	...	+ 1,34	...	+ 1,27	0,07
Elbe	...	+ 1,36	...	-	-
Elbe	...	+ 1,33	...	+ 1,26	0,07

Mittig, 2. März. Pegelstand 0,06 Meter. Vom Oberlauf werden 42 Zentimeter Fall gemeldet.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 1. März. Aufgebote: Gemeindevorstand Otto Endr. Celje hier mit Anna Emma Luise Walter in Dornesseben. Kupferstecher Emil Jenter hier mit Anna Heine in Mühlhansleben. Fabrik-Direktor Eugen Grap. Heintze hier mit Irene Rosenbaum in Kapell. Eisenbahner. Maximilian Rogelski hier mit Anna Walter in Charlottenburg. Hans. Will. Herrmann. Balkmann hier mit Anna Julius in Große. Kaufm. Max Schröder mit Betty Giering. Kaufm. Julius Goy mit Ida Albrich. Fleischer Julius Rumpo mit Emma Michael. Kaufm. Kurt Stampe hier mit Ant-

werpen mit Paula Israel hier. Arb. Karl Brandt hier mit Charlotte Knoppe in Bätwalde.

Geschließungen: Versicherungsbeamter Karl Friedrich mit Lina Bierlieb. Fleischer Wilh. Marggraf mit Margarete Wode. Postbote Heinrich Wobering mit Agnes Wode.

Geburten: Edeltraut, L. des Kaufm. Wilh. Thaler. Detlef, S. des Kaufm. Wilh. Frim. Karl, S. des Arb. Eugen Bierau. Gerda, L. des Gastwirts Alfred Kirchhof. Selmut, S. des Augenarztes Dr. med. Franz Romeid. Geria, L. des Schloss. Wilh. Sempf. Walter, S. des Tischl. Walter Pfaff.

Todesfälle: Rentner Karl Ohneberge, 74 J. 7 M. 14 T. Kaufm. August Kleinau, 71 J. 7 M. 17 T. Witwe Ottilie Quell geb. Schmidt, 73 J. 5 M. 19 T. Anna geb. Grosse, Ehefrau des Kaufm. Karl Höcker, 49 J. 1 M. 2 T. Wäckerin Anna Rug, unberehlicht, 48 J. 8 M. 4 T.

Sudenburg, 1. März.

Aufgebote: Eisendreher Otto Leutner mit Anna Fehrig. Geschließungen: Geschäftsführer Oskar Hoffmann mit Ida Schwenke. Chemigraph Felix Jacob mit Selma Wöhme. Ingenieur Paul Reichelt in Schlaben mit Editha Fregang hier. Arb. Otto Woznanski mit Helene Wofetti.

Geburten: Walter, S. des Schloss. Wilh. Wasserthal. Gertrud, L. des Monteurs Karl Knoll. Reinhold, S. des Stahlpuhers August Donner. Todesfälle: Oswald, S. des Koppelknechts Oswald Steinbach, 4 J. 9 M. 18 T. Alfred, S. des Arb. Wlwin Gülland, 11 J. 4 M. 10 T.

Buckau, 1. März.

Aufgebote: Schriftfeker Max Joffroy mit Elisabeth Garber. Geschließungen: Krankenpfleger Richard Siegel mit Elisabeth Minnich.

Geburten: Otto, S. des Eisenb.-Hilfschaffn. Otto Gübner. Annemarie, L. des Arb. August Weicklo. Todesfälle: Arb. Robert Nibel, 61 J. 3 M. 24 T. Emma geb. Jaenede, Ehefrau des Heizers Louis Windberg, 57 J. 4 M. 6 T.

Neustadt, 1. März.

Aufgebote: Maschinenmeister Reinhold Schneider in Schwarzau mit Lina Rechner hier. Kaufm. Franz Müller in Wurzen mit Julie Hoffmann hier.

Geschließungen: Arb. Richard Lüder mit Emma Baer. Arb. Johann Bionkowski mit Luise Krewitz. Bautechniker Walter Jacobs mit Walli Kleinschmidt. Arb. Otto Rohlmeier mit Frida Frenzel. Schlosser Otto Müller mit Helene Schmut. Buchhändler Friedrich Heyden mit Hedwig Wilmanns in Braunschweig. Geburt: Kurt, S. des Arbeiters Albert Hägebart.

Todesfälle: Schriftfeker Hermann Wirlich, 47 J. 10 M. 27 T. Karl, S. des Arb. Karl Golle, 8 M. 1 T. Alexander, S. des Arb. Franz Bieganza, 2 J. 3 T. Werner, S. des Schmieds August Horrmann, 2 M. 2 T. Richard, S. des Arb. Oskar Böhm, 1 M. 6 T. Frida, L. des Arb. Karl Borcheyer, 1 M. 22 T.

Burg.

Aufgebote: Bahnarb. Otto Jäger in Tornitz mit Marie Anna Knoll in Wolso (Gutsbez. Goitzsgraben). Revisor Willi Eduard Schnarr in Spandau mit Agnes Margarete Grünefeld hier.

Geschließungen: Fleischer Ernst Weiße in Oebisfelde mit Magdalene Schmidt. Schmiedemeister Paul Bolber in Schermen mit Emma Eggert hier. Geburten: S. des Gasanstaltsarb. Aug. Döbberthin, L. des Bizegawachtmeisters Wilh. Ohje. L. des Maurers Bernhard Schubert. L. des Weichgerbers Otto Einstein.

Todesfälle: Schneidermeister Theodor Lentz, 80 J. Ehefrau des Portiers Wilh. Rufen, Auguste geb. Dähne, 63 J. Arbeiter Lorenz Kadung, 32 J. Gertrud, L. des Arbeiters Otto Quindt, 18 T.

Halberstadt.

Aufgebote: Meserelokomotivführer a. D. Robert Daniel genannt Warmholz hier mit Luise Geyer in Jfenburg. Zigarenmacher Erich Krebs mit Martha Gerbel. Arbeiter Albert Ober mit Martha Volkshauer. Arbeiter Ludwig Möjer in Wernigerode mit Hedwig Müller hier. Gertschaftlicher Kraftwagenführer August Sandmeier in Hannover mit Marie Müller in Berlin-Niederkirchfeld. Kaufmann Robert Oskar Wed hier mit Sophie Lina Maria Hartmann in Hildesheim. Zimmermann Wilhelm Dolle mit Martha Drittel. Schriftfeker Willi Budewell mit Anna Bern. Regierungsbaumeister Ernst Heller in Posen mit Margarete Behrens hier. Arbeiter Albert Müse genannt Hübold mit Hermine Lange.

Geburten: L. des Postkaffners Otto Wolf. S. des Maurers Willi Wopp. L. des Malers Friedrich Westwig. L. des Bauarbeiters Otto Hummel. S. des Schmieds Otto Saran. L. des Zigarrenmachers Heinrich Wilschke. S. des Geschäftsführers Wilhelm Göding. S. des Arbeiters Otto Schmanska.

Todesfälle: Arbeiter Louis Bors, 7 J. Magistratsbote a. D. Heinrich Dithoff, 73 J. Schneidermeister Karl Köpfer aus Berlin, 68 J. Kaufmann Ernst Heinicke aus Jfenburg, 40 J. Emma, L. des verstorbenen Gärtners Julius Neuhaus, 11 J. Privatmann Wilhelm Hoppach, 87 J. Ehefrau des Arbeiters Friedrich Behrens aus Rüdterhof, Rosalie geb. Gafienusky, 33 J. Anna, L. des Maurers Robert Wefche, 6 M.

Staßfurt.

Aufgebote: Dreher Wilhelm Gottfried Schwabe hier mit Emma Marie Hansen in Magdeburg. Installateur Friedrich Bände in Leopoldshall mit Martha Brüdner hier. Tischler Otto Alfred Robin hier mit Witwe Luise Johanne Große geb. Ehrhold in Apperde. Bergarb. Paul Gaderer hier mit Anna Nagel in Ballenstedt. Mechaniker Paul Stitzbach hier mit Anna Emma Sandau in Leopoldshall.

Geburten: S. des Fabrikarb. Hermann List. L. des Postassistenten Robert Bülling. L. des Dachdeckers Hermann Schneider. S. des Arb. Wilh. Finke. L. des Arb. Peter Knapp. S. des Eisenbahnschaffners Hugo Rodzig.

Todesfälle: Maschinenführer Reinhold Jänike, 48 J. Ehefrau Amalie Sporrenrer geb. Däumig, 55 J. Arb.-Inw. Wilh. Köpel, 71 J. Kurt Rodwig, 2 Stb. Ehefrau Auguste Holzapfel geb. Schmidt, 52 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Täglich neue Freunde

gewinnt die vortreffliche

REVUE

Qualitäts-Cigarette

SULIMA

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volksstimme“ und deren Kolporteurs zu beziehen.

Die preussischen Landtagswahlen. Ein Führer durch das Dreiklassenwahlrecht. Vom Landtagsabgeordneten Robert Leiner. Preis 30 Pf. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW 68. Ein unentbehrliches Gesetzbuch für die Agitation zu den Landtagswahlen. Organisationen erhalten bei Massenbezug bedeutend ermäßigte Preise.

Die Krankenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung. Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin. Preis 30 Pf. Aus der Serie der Führer durch die Reichsversicherungsordnung ist nunmehr auch der durch die Krankenversicherung erscheinend. Er reißt sich würdig denen durch die Unfall- und durch die Invaliden- und Hinter-

bliebenversicherung an. Das hübsche Büchlein ist gut ausgestattet und mit einem ausführlichen Sachregister versehen.

Dem Gedächtnis Otto Ludwigs ist das zweite Februarheft des Kunstwärts und Kulturwärts (der von Ferdinand Avenarius im Verlag von Callwey in München herausgegebenen Halbmonatsschrift für Ausdruckskultur) gewidmet. Eine vorzüglich gelungene Wiedergabe der Notenmaske des Dichters zeigt, was man bei allen bisher verbreiteten Bildern von ihm bemerkt: die innere Größe des Geistes. Eine ausführliche Würdigung Ludwigs gibt ein Aufsatz Oskar Walzels. Die „Rosenblätter“ enthalten Ludwigs bisher un veröffentlichtes dramatisches Fragment „Friedrich 2. von Preußen“, mit einer Einleitung von P. Expeditus Schmidt. Weiter wird auch Nordelta Ludwigs, der Tochter des Dichters, gedacht. Eine Auswahl aus ihren „Erlebten Gedanken“ und ihren Briefen gibt ein Bild ihrer kraftvollen Persönlichkeit. Die Bilderbeilage bringen ein freundliches Winterbild von L. M. Wagner, und ein Doppelporträt von Max Spabinsky. Die Notenbeilage enthält ein Stück aus Berners „Sonnenliebern“.

Neue Zeit. 21. Heft des 81. Jahrgangs. Aus dem Inhalt: Totentanz. Von H. G. — Großindustrie und Gewerkschaftsarbeit. Von Richard Bobt. — Marx und seine russischen Betanten in den vierziger Jahren. Von N. Masanoff. (Schluß.) — Die Steigerung der Lebensmittelpreise in Japan. Von S. Katayama (Katio). — Grundfragen der Erziehung. Von Arnulf. — Literarische Rundschau. — Notizen. — Zeitschriftenchau. Preis 8,25 Mark pro Quartal; einzelnes Heft 25 Pf.

Moderne Inquisition nennt eine soeben erschienene Schrift des Bundes technisch-industrieller Beamten die Art der Koalitionsrechtsbeschränkung, wie sie im Herbst 1912 seitens der hannoverschen Metallindustriellen gegen die organisierten technischen Angestellten geübt worden ist. Bei dem innigen Zusammenhang, der zwischen Persönlichkeitsentwicklung und allgemeiner Volkswohlfahrt besteht, sollte die Broschüre, die der Industrieverlag G. m. b. H., Berlin NW 62, für 20 Pf. herausgebracht hat, nicht nur von dem Sozialpolitiker, sondern auch von jedem Staatsbürger gelesen werden.

Geschäfts-Eröffnung.
Dem geehrten Publikum der Alten Neustadt und näheren Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich
36 Lüneburger Straße 36
ein
Glas-, Porzellan-, Geschenkartikel- und Emaillewaren-Geschäft
mit dem heutigen Tage eröffnet habe. Bei Bedarf bitte ich um gütigen Zuspruch. Durch prompte und fulante Bedienung hoffe ich, mir das geehrte Publikum geneigt zu machen.
Hochachtungsvoll
Max Saust.
Gewähre meiner werten Kundschaft 5 Prozent in Rabatmarken. 603

Was ich mir zum Putzen hol?
Einzig und allein
Blendol
Der gute Metallputz. In Glas u. Blechflaschen überall erhältlich. Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.



Verlegt. Stall, Obsthäuser, Süßwurz, Kollere billig Robbe, Goethestraße 24a.
ZENTRAL
Durchschlagender Erfolg des phänomenalen
Riesenprogramms
Disurkom, Hunde-Pantomime, Galante Abenteuer
Einst und jetzt Sachen!
Der Meister-Songeur
Salerno
Witens-Schulhoff mit ihrer einaktigen Operette
Vater und Sohn u. d. Debipus-Gelena-Parodie Sachen!
Karl Bernhard i. seinem glänz. Repertoire — Sachen! 195
Rie, Elmer und Tom Marandini, Weidmannsheim, Gilo, Globes, Bumm

Quedlinburg Apollo-Theater Schmalestr. 6
Täglich Vorstellungen von abends 8 Uhr an. 956
Jeden Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Familien- u. Kinderdarstellung. Sonntags vor 3 Uhr an. Eintritt jederzeit. — Dienstag und Sonnabend: Programmwechsel. Die Direktion. W. Baubi.

Lichtschauspielhaus Panorama
Bis 7. März
Modenschau
der Firma
Julius Wertheimer.
— Pariser Modelle —
vorgeführt von Pariser Mannequins,
die neusten Modeerscheinungen der Damenkonfektion.
Täglich Vorführung
im Lichtschauspielhaus Panorama am Kaiser-Wilhelm-Platz.

Burg Palast-Theater
Morgen Mittwoch neuer Spielplan!
Die Zusammenfassung dieses Spielplans ist eine solche ideale wie selten zuvor
Wochenbericht des Palast-Theaters
u. a.:
Einzug der Prinzessin Viktoria Luise mit ihrem Verlobten in Berlin.
Ans der Dämmerung in die Finsternis oder aus dem Regen in die Traufe humorvoll in höchstem Maße.
Kulisse u. Raute als Heiratskandidaten hochkomisch.
Die Heldin von Monin Rouge ergreifendes Sensationsdrama in 3 Akten nach einer wahren Begebenheit.
Zollstation Nr. 12 großes Sensationschauspiel in 3 Akten. (Haupteinlage.) Dieses an der Landesgrenze und in den Kreisen der Diplomatie spielende Schauspiel wird atemlose Spannung u. Anfang bis zu Ende auslösen.
Zu diesem extra großen Schlagerprogramm erhofft recht starke Unterstützung durch zahlreichen Besuch
Die Direktion. Otto Wohlfarth.

Olympia-Theater
4 Wittenberger Straße 4.
Verfümen Sie nicht, den großen Sensationschlagere
Ewige Zeugen
aus dem Leben eines Erbsehlers, Drama in 4 Akten, zu sehen sowie das übrige Schlager-Programm. 614
Mittwoch, 4-7 Uhr **Extra-Kinder-Vorstellung.**
Sonnabend und Mittwoch Programmwechsel.

Guldene Rose Lichtspiele
Die unschuldige Sekretärin
Die Tochter des Kommandeurs
u. das übr. großart. Progr.
Billige Preise!

Walhalla-Theater.
Großes
Rockbierfest.
3 Kapellen 3

Deutscher Metallarbeiter-Verein
— Verwaltung Magdeburg. —
Dienstag den 4. März, abends 8 Uhr, im „Luisenpark“,
Spielgartenstraße 1c
Lichtbildervortrag
mit über 100 farbigen Lichtbildern über
Die deutsche Eisen- und Stahl-Industrie, ihre Entwicklung und ihre Arbeiter.
Vortragender: Kollege Seb. Lauterbach (Stuttgart). 929

NB. Meinen werten Besuchern zur Kenntnis, daß ich vom 15. März an für 1913 und 1914 das **Monopol** zur alleinigen Vorführung der Erzeugnisse der berühmten
Norditt Film-Comp.
erworben habe. Außerdem habe ich die Monopole für die
Lissi Nebuschka, Wanda Treumann, Asta Nielsen ufm. Serien erworben.
Weitere Abschlüsse in nur den allerersten Filmereignissen der Welt stehen in Kürze bevor.
Darsteller wie Waldemar Faylander, Kurt Stark, Augusta Blad, Henni Porten, Asta Nielsen, Ebba Thomsen, Elsa Fröhlich, Viggo Larsen, Lissi Nebuschka, Lilli Peck, Wanda Treumann ufm. können Sie
nur noch im Palast-Theater schauen. 934

Colosseum
Ab heute:
Der Tod auf dem Scheiterhaufen
eine Begegnung aus unserer Zeit
Regie Max M a t
Das letzte Hindernis
Offiziers-Drama in 3 Akten
und andres. 495

Union-Theater
Lübecker Strasse 21
Nur bis Dienstag
4 Dramen 4
darunter
2 hochspannende Zweiakter u. a. m. 952

Fürstenhof-Theater
Dir. Müller-Lipart. Eing. Prälatenstraße.
Das Neueste vom Neuen!
Kein Kino, keine leb. Bild., j. gr. Theateraufführ.
— 1813 —
oder
Aus Preußens schwerer Zeit
hochint. vaterl. St. in 3 Akten.
Hier, d. gl. neue Spezialitäten- und Besten-Programm. 611
Vorzugsarten gelten.

Clou Kaiser-Theater
Kleine Preise!
Nachmittags 3 bis 6 Uhr
Kinderplatz 5 Pf.
Ab 6 Uhr 948
Saalplatz 20 Pf.
erfl. Billetsteuer.
Programmwechsel
Mittwoch u. Sonnabend

Stephanshallen
— Fr. Rich. Froberz. —
Abends 8 Uhr 960
Variete-Vorstellung.
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.
— Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Kasino-Theater nebst hier einzigem
Kabarett Max u. Moritz
Gr. Junferst. 12. Dr. H. Köhly.
Tägl. abds. 8 bis 2 Uhr nachts
Variete- u. Theater-Vorstell.
sowie heitere Künstler-Abende.
Sachen! Alles für meine Tochter Originalkomödie. Entree frei.
refero. 20. Sonntags Matinee
11 bis 2 Uhr bei freiem Entree,
nachmitt. u. abends 20. Ab
1. März neues Künstler-Per-
sonal. Jede Woche vollstän-
dig neue Theaterstücke. 606

Norditt Film-Comp.
erworben habe. Außerdem habe ich die Monopole für die
Lissi Nebuschka, Wanda Treumann, Asta Nielsen ufm. Serien erworben.
Weitere Abschlüsse in nur den allerersten Filmereignissen der Welt stehen in Kürze bevor.
Darsteller wie Waldemar Faylander, Kurt Stark, Augusta Blad, Henni Porten, Asta Nielsen, Ebba Thomsen, Elsa Fröhlich, Viggo Larsen, Lissi Nebuschka, Lilli Peck, Wanda Treumann ufm. können Sie
nur noch im Palast-Theater schauen. 934

Passage-Kabarett
Lödisehofstr. 20 Täglich Lödisehofstr. 20
Bellmann-Sänger.

Wilhelm-Theater
Dienstag, Donnerstag und Sonntag
Die Millionenbraut.
Mittwoch den 6. März
Der Bettelstudent.
Freitag: Die Förster-Christl.

Stadt-Theater.
Dienstag den 4. März
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.
3. Abend. Serie Weiß.
Der fliegende Holländer.
Mittwoch den 5. März
Der gute Ruf.

Lange & Mönzer

Breitweg 51, 51a, 52, Alter Markt 1 u. 2.
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien.

Billige Angebote zur

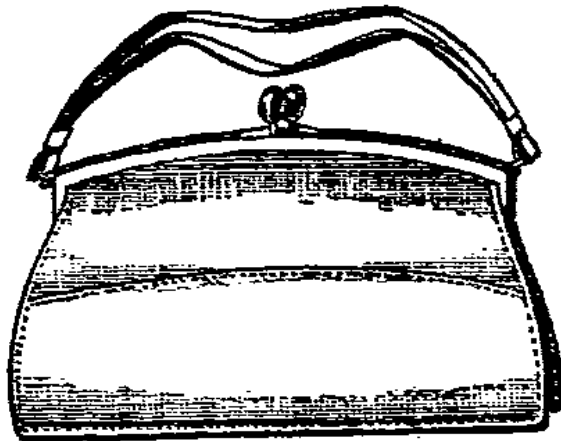
Konfirmation!

Knaben-Konfirmanten-Wäsche

- Kragen mit abgehogen. 30
- Manschetten garnirt 4fach 40
- Serviteurs glatt und mit Falten 30
- Krawatten elegante Form 28
- Taschentücher Seidenbat. m. hinter 8
- Knaben-Bemden aus weissen, soliden Stoffen 1.75

Glacé-Handschuhe 90

Besuchstasche
imitiert Lackleder, m. Innenfächer, Nothelfer und Metallbeschlag 1.50

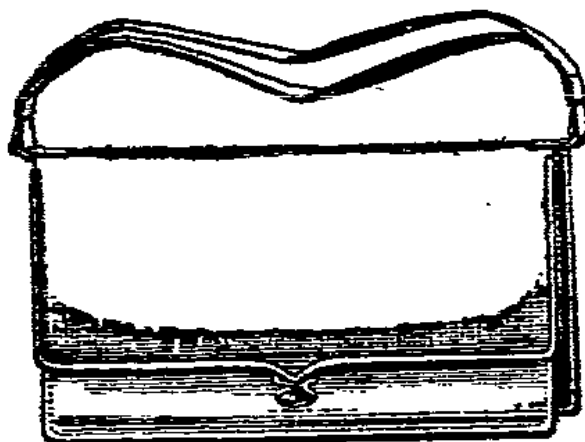


Besuchstasche
imitiert Lackleder, m. Metallfäden, Innentasche, Notizblock u. Spiegel 1.85



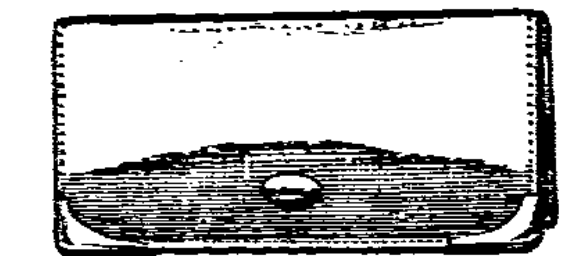
Passende Geschenke sind Handtaschen

Ledertasche
Ueberschlagform, m. Außentasche, Innentügel, doppelter Lederbügel 2.95



Damen-Gürtel
aus Wildleder mit modernen Schließen, in großer Auswahl

Echte Madeira-Taschentücher
mit handgefärbter Seite und Handlangette 58 und 42



Besuchstasche
imit. Leder, mit Metallfäden und Knopf, Innentaschen I. Abbild. 75

Ein Posten **Damen-taschen** zum Ausfuchen Stück 50

Ledertasche
Besuchform, echt Saffianleder, mit Innentasche 2.50

Ledertasche
Ueberschlagform, echt Saffianl., m. Innent- und Außentasche und doppelter Lederbügel 4.50

Damen-Gürtel
aus Lackleder

Englische Batist-Taschentücher
weiß, mit Hochsaum, Duzend 85

Ein außerordentliches Sonderangebot



Konfirmanten-Prinzeß-Röcke ::

- aus weissen Stoffen, mit Stickereien oder Spitzen garnirt, mit u. ohne Banddurchzug
- Serie 1 . jetzt 95
 - Serie 2 . jetzt 1.50
 - Serie 3 . jetzt 2.25
 - Serie 4 . jetzt 2.75
 - Serie 5 . jetzt 2.95
 - Serie 6 . jetzt 3.25
 - Serie 7 . jetzt 4.75

Abzahlungsgeschäfte		Erscheint 3 mal wöchentlich		Bezugsquellen - Verzeichnis				Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen			
Auf Credit. Möbel, Betten, Polsterwaren größt. Geschäft d. Art a. Mitte S. OSSWALD Warenkreditgeschäft Magdeburg, alte Ulrichstr. 14		Bierbraverien, Bierhandlg. Küchel, H. (A. Müller), Friedr.-Str. 5 Schmidt, L., Burg.		Patentbüro Peters Prälatenstr. 29. Magdeburg.				Warenhäuser Behr, Emil, Gr. Ottersleben. Wild u. Geflügel Friedr., Friedr., Feldstr. 3. Herrmann, A., Nl., Lischelsstr. 8.		Gommern Friedr. Böpenack, Fleischermstr. W. Dobritz, Feilw. Hüte, Mütz. usw. W. Herradorf, Seilw. u. Lederhdg. G. Behm, Uhren, Goldw. u. Brillen H. Schwantes, Uhren u. Goldwar.	
A. Friedländer Magdeburg, Breitweg 118 Möbel u. Waren auf Kredit. Beachtung erbeten. Gegründet 1872.		Bäcker, Konditoreien Niemann, Gustav, Salika.		Fleischeri Arnold, Otto, Friedr. Str. 21. O. Blum, Friedr. Str. 71. Nr. 57. 8. Berthold, M., Jakobstr. 31. A. Borchert, Breitweg 101. Karl Döring, Breitweg 51. Grosche, Gustav, Gr. Mühlentstr. 8. Kopp, E., Neuhaldensleben Str. 5. Kriger, Gustav, Czern.		Kolonialwaren Haberland, Friedr., Petrifürder 1. Otto Heinicke, Jakobstr. 31. Klapp, A., Back, Gröbenstr. 2. Wahl, K., Sud., Leinw. Weg 13.		Burg Gust. Götz, Lederhdg. Waagstr. Uhren u. Goldwar. Otto Deike Breiterweg 52. Ernst Kleiner Färberei Chem. Wäscherei.		Stassfurt S. & M. Grohn Manufakturw. u. Herr.-Konf.	
Neutral Ärgerliches Krankenhaus Gerardo a. H. GERO-BRAU		Butter, Eier, Käse Th. Bräudes Nachf., Breitweg 124.		Kohl, Holz, Grudekoks Scheel, A., Halberstädter Str. 25.		Förderstadt = CARL SÄTHGE =		Neuhaldensleben Rich. Kuciel, Bäcker u. Konditor. Drogen, Farben, Kolonialw., Zigarenn. H. Berke Kolonialw., Wurstw. W. Troch, Kolonialw., Wurstw. A. Schreiber, Tap., Ölfarb., Bilderl. K. Wernecke, Bäcker u. Konditor. W. Peritz, Möbel, Spieg., Polsterw.		Stendal Bergbrauerei A.-G. Otto Richter, Brauerei. W. Rannwerth, Restauration, Erbst. K. Grothe, Rest., Elisabethstr. 3. M. Fiedler, Lederhdg., Karlstr. 15. G. Stabenow, Fleischermstr.	
Gröner Brauerei G. M. K. H.		Drogisten Karl Seldel Breitweg 125 II.		Isz., Weib., Weib., Strümpf Sauer, E., E. Schönb. Str. 18.		Gros-Setze Aug. Schönmeyer, Kolonialwaren		Oschersleben S. Hamlet Manufakturwaren, Herren-, Damen-Konf. P. Unverhau, Dampfbäckerei. Max Staude, Drog., Farb.-Tapeten A. Winkelmann, Hüte u. Müützen.		Thale a. H. Wilk. Wiese, Kolow., Delikatess.	
Handwagen, Omnibus.		Drogen u. Farben Ludwig, Ewald, Fernerleben. Otto Schmitt, Gr. Mühlentstr. 21. Trappe Ernst, Gust.-Adolfsstr. 46.		Manufakturwaren Karlowsky, A., Dieselstr.		Aken a. E. Fr. Heesemann, Bäck., Konsumlied. A. Tasche, Bäckerei, Konsumlied. G. Neumann, Kohlen, Briketts. T. 18.		Schönebeck a. Elbe P. Götter, Alkoholfreie u. Bier. Reihold Pfeiffer, Rest., Feinbäckerei. E. Hummel, Brot-, Feinbäckerei. K. Thiele, Brot- u. Feinbäckerei. K. Dietrich, Herren-, Knab.-Gard. A. Bräuncke, Seilw., Hg.-Lept. Werkst.		Wanzleben O. Schmeckneider Nachf. Hamhdt.	
Wagner, Hermann.		Fabrikat., Nähmasch. Schäper, Otto, Anhaltstr. 2. Bräuncker, Talsche-Eld.		Obst u. Obstwaren Blumenthal, Louis, Neust. Str. 20 b. Hartmann, Heinrich, Neust. 2.		Egeln Moritz Kaufmann, Konfektion. Manufaktur- u. Mode- waren, Konfektion. G. Lane		Wernigerode-Hasserode Otto Dertmann, Cigarren-Spezialh. M. Görnemann, Kolonialwaren. W. Hildebrandt, Kaufh. i. Lebensmittel. H. Wegener, Kornbrennweib.		Wolmirstedt A. Fricke, Eisbrenn Landbrot.	
Handwagen, Omnibus.		Fleischhdg., Dölkst. Fiedler, Th., Neustädter Str. 26 b. Martha Heine, Hohepfortenstr. 21. Hilg, Karl, Köhner Str. 12.		Uhren u. Goldwaren Brück, C., Weib. Sud. Arbeit. 56.		Frohse a. E. W. Heise, Bäck., Kond., Breitweg. Friedrich Hamann, Kolonialwaren.					
Handwagen, Omnibus.		Friseur, Barbier Fagel, Franz, Halberstädter. 51.		Woll- u. Weißwaren Schöne, Jakob, J. Schönb. u. Weib.							

Die hier angeführten Bezugsquellen sind die Hauptlieferanten für die in diesem Verzeichnis genannten Waren. Die Preise sind die in der Zeit der Drucklegung geltenden. Änderungen vorbehalten.

Demgegenüber steht die andre Ansicht, daß der Vogel überhaupt weder Weg noch Ziel seiner Reise kenne, sondern nur nach dem besten Weg wähle, immer dahin, wo ihm das Gelände am besten aussieht, und wo es seinem Fortkommen den geringsten Widerstand entgegenbringe. Die modernen exakten Vögelkundler haben nun alldem das Licht über dieses interessante Problem geworfen. Es hat sich herausgestellt, daß beide Auffassungen be- rechtigt sind, daß aber keine die andre ausschließt. Es gibt in der Tat Vögel, die den Weg aus Erfahrung kennen lernen; es sind diese, die in Gemeinschaft mit alt und jung gehen. Andererseits aber hat man auch beobachtet, daß von manchen Vogelarten nur die Jungen gemeinsam ziehen. Bei diesen wird man also einen allgemeinen Wegweisungsinstinkt annehmen müssen. Wie aber die Dinge auch liegen mögen: jedenfalls ist so viel sicher, daß bei dem ganzen Zugverhalten die allgemeine Wetterlage, die Windrichtung und die Lufttemperatur die unmittelbare Folge, die Windrichtung, die Hauptrolle spielen. Im Frühjahre sind es die Winde aus südlichen und südwestlicher Richtung, im Herbst diejenigen aus nördlichen und nordwestlicher Richtung, bei denen der Vogelzug stattfindet. Solange diese Winde zur Zugzeit nicht wehen, findet andres übrig, als anzunehmen, daß die Vögel aus irgendwelchen Umständen für die Entstehung des Zugzugs maßgebend sein mußten, es im großen und ganzen auch heute noch sind.

Kulturgeographisches.

Ein Grab der Lebenden. Im Mailänder „Secolo“ finden wir einen Bericht des Berichterstatters dieses Blattes aus Koblenz, der in den letzten Tagen das schreckliche Los der kurländischen Gefangenen in Montenegro schildert. Die monumentale Wölfe bestreitet allen Fremden, jene Stätten des Schmerzes, wo sich die unglücklichen türkischen Soldaten befinden, jedoch in das Lager der Gefangenen umweit Dioclea gelangen. An den Ufern des Schmalen Sees haufen sie dort in Schichten. Der Berichterstatter erzählt: Im Eingang der Höhle wehte gerade ein Westwind. In einer Ecke lagen etwa zwanzig menschliche Leiber, mit Armen und Beinen zusammengebunden, um auf solche Weise die schauerhafte Kälte leichter ertragen zu können. Ein furchtbarer Brand stieg mir entgegen, den ich kaum zu ertragen vermochte. Da erlosch einer aus der Reihe der Lebenden sein Haupt und zwei große Äugen starrten mich an, die gottlos den blutigen Wangen grauenhaft hervorleuchteten. Bald umgaben mich von allen Seiten entsetzliche Gestalten. Ich hatte einen Augenblick die Absicht, diesen Raum mit Schreien zu verlassen, um so ein wenig zu entspannen, doch die härtesten Schmerzen weinenden Menschen hätte. Es ist aber nicht leicht, Gruppen von weinenden Menschen zu fotografieren, ohne daß die Photographie den Eindruck des Quälens, die sie alle zu erlitten hätten. Dieser Gefangene ist kein naiver Mensch. Er weicht, was es heißt, türkischer Gefangener in den Händen der Montenegriner zu sein, und trägt dem Kaiser des Kalifen gegen die Türken Rechnung. Aber die momentanen Qualen eines Gefangenen magst du dir vorstellen. Aber die momentanen Qualen eines Gefangenen magst du dir vorstellen. Aber die momentanen Qualen eines Gefangenen magst du dir vorstellen. Aber die momentanen Qualen eines Gefangenen magst du dir vorstellen.

Runft und Literatur.

Max Reinhardt der Hingestorbene. Zwischen Max Reinhardt und der Projektions-Kunstgesellschaft Union ist schon eine Vereinbarung zustande gekommen, nach der Reinhardt die Infanterie-Kino besetzt werden soll, während die „Kunstgesellschaft“ für die neuesten technischen „Erzeugnisse“ sorgen wird. Reinhardt und die Union sind in diesem Jahre mindestens vier Mal zusammengekommen. Max Reinhardt hat sich für jeden Film eine Summe von 5000 Mark bei dem Kino vereinbart, die sich jedoch bei ihm eine erhebliche prozentuale Beteiligung abgibt. Bei zwei Filmen in den 3 Jahren feiert sich also das Minimal-Einkommen des Schauspielers auf 60000 Mark (11) ...

Zusatz.

„Kannst Du es was?“ In der „Kranke Theater-Revue“ erzählt der Charakteristiker der Vereinigten Kunstler-Stadttheater Fritz Obermaier unter dem Titel „Aus meiner Schwärmerzeit“ einige Jugendgedenken. Ein davon, das in Krepton a. d. Tolleme spielt, geben wir im folgenden wieder: „Unser Direktor erzählt Obermaier — besuchte schon seit vielen Jahren diese kleinen medienburgischen Städtchen, und da er ein sehr solider Mann war, der auf Braut und Wohlstand bedacht bei seinen Mit- gliedern hielt, war er überall gut gelitten und wohl angesehen. Die Leute freuten sich auf sein Kommen, und seine Mitglieder fanden immer gute Aufnahme bei den kleinen Wirtshäusern der kleinen Städte. Das ging so weit, daß die Leute, die Wohnungen zu vermieten hatten, schon immer zum Empfang der Gruppe von waren. ... Man holte unter Omnitibus über das Kriftler von Krepton — wir stiegen aus. Unser Direktor trat an den Direktor und fragte: „Wie ist es mit dem Direktor?“ „Der Direktor ist ein Mann, der sich nicht mit Fragen befaßt! — nach allen Familienangelegenheiten, und schließlich kam auch die Wohnungsangelegenheiten. Ein alter, breit- schulteriger Mann mit grauer Bartfratze trat an den Direktor heran und sagte: „Wie ist es mit dem Direktor?“ „Der Direktor ist ein Mann, der sich nicht mit Fragen befaßt! — nach allen Familienangelegenheiten, und schließlich kam auch die Wohnungsangelegenheiten. Ein alter, breit- schulteriger Mann mit grauer Bartfratze trat an den Direktor heran und sagte: „Wie ist es mit dem Direktor?“

Humor und Satire.

Kurze Anfrage im Reichstag: Lebt der Herr Reichstagskammer noch? Wenn ja, was gedenkt er dagegen zu tun? ...

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Magdeburg, Dienstag den 4. März 1913

Die arme Sünderin.

(52. Fortsetzung.)
Dem Wirrwarr und der Aufregung, die der Konturs mit sich brachte, war sie dadurch entgangen, daß sie mit Martin und Wite nach Hannover gefahren war. Sie hatte sich dort vorläufig mit den Kindern in einer wohlfeilen Pension einquartiert, wo sie zu bleiben gedachte, bis sich die Verhältnisse geklärt und eine dauernde Unterkunft für sie und die Kinder gefunden haben würde.
Philipp war tapfer auf dem Posten geblieben, bis alle Gefährte abgewickelt waren und der Gerichtsvollzieher ihn höflich entließ. Alsdann zog er zu seiner Mutter. Er schlief in deren Wohnzimmer auf einem Sofa, das nach meistens sogar besser, als er in den Wochen und Monaten vorher geschlafen hatte. Denn er war sich bewußt, daß die Rechte getan zu haben, und er sah wieder eine Aufgabe vor sich, die zu erfüllen ihm eine heilige und liebe Pflicht bedeutete. Er mußte sein Leben von neuem beginnen. Nur aufrechterhalten und angepornt von der Hoffnung, sich bald wieder so weit emporzuarbeiten, um seine Familie selbst ernähren zu können. Und wenn er je wieder dahin gelangte, so wollte er seine Pflicht als Gatte und Vater wahrlich anders auffassen denn bisher! Seine Seele war in dieser langen Leidenszeit wie durch ein Niltivert gegangen, zerrieben von Sorgen, durchwürgt von Scham und Born und Gier und gewungener Entschagung, durchgehbt durch Leid und Meie — aber aus diesem Mehl war vielleicht doch noch ein neuer Mensch zu backen, ein Mensch mit Bader und Hofinen, wie sein fürchtiges kleines Weib und seine lieben Kinderlein ihn gern haben möchten. Bisher war er eben ein Mensch ohne natürliche Stütze gewesen und auch ohne den Sauerreig eines starken Willens. Das hatte ihn im Sonnenchein des Gewohnheitsglücks so hart und trocken gemacht. Er vernachte jetzt ohne Bitterkeit der Tatsache nachzudenken, daß sein wirrspfiges Weibchen, die arme Sünderin, ihn zum Scherz gemacht, denn er konnte jetzt, daß er ihr Schlimmeres angetan, indem er sich darauf beschränkt hatte, sie als Kustweiblein und Muttertierchen im Hause zu halten, ohne jemals sich die Mühe zu geben, aus ihrer Seele etwas Besseres herauszulocken. Sie hatte sich so schon benommen während des Zusammenbruchs — er konnte nie ohne Miltirung an sie denken. Es war doch ihr Geld, das durch seine unglückliche Hand und seine mangelhaften Fähigkeiten zerfallen war. Es war ihr Haus, das ihr da über dem Kopf weg verkauft wurde — und sie hatte nie ein Wort des Vorwurfs gegen ihn laut werden lassen und seine herben Selbstanklagen mit freudlichem Troste beantwortet. Die Frau Witten, Philipps Mutter, war in ihrer Erregung geschmacklos genug gewesen, noch einmal ihre Verführungssucht und ihren Leichtsin an durch ihres Sohnes Miltirung sei. Nicht allein durch unnütze

Ausgaben, sondern vor allem dadurch, daß ihn ihre Säunen und schlimmen Streiche um die Seelenruhe gebracht hätten, deren ein Mann zur erprießlichen Förderung seiner Geschäfte bedürfte. Carry hatte auch diesen Vorwurf über sich ergehen lassen ohne ein Wort der Verteidigung.
Lebrigens war diese Auffassung der Schwiegermutter auch die in dem Kreise der nähern Freunde des Hauses Dorn allgemein verbreitete: „Die Frau hat den Mann ruiniert.“ Dabei blieben sie stehen, die Weibermänner und die tugendhaftesten Damen, auch nachdem Philipp ihnen Herrn Alois Predaners schriftliche Anerkennung seiner schmachtvollen Verleumdung zur Kenntnis gebracht hatte. Philipp selbst lagten sie ihm ins Gesicht, einer wie die andre: „Aber mein lieber Herr Doktor, wir haben doch nie daran ge- zweifelt, daß Ihre Frau Gemahlin sich solche abgehüchelte Dinge nicht hat zuschulden kommen lassen.“ — Hinter seinem Rücken aber schüttelten sie pfiffig die Köpfe und raunten sich zu: „Ei ja, das kennt man ja! Wenn der Ehemann so einem Schwereid auf das Blaue vom Himmel ruiniert. Was Klein bei und schreit auf das Blaue vom Himmel gemacht haben? Soll denn die Frau sonst so lange in Miltirungen gemacht haben? Herr Predauer ist aber ein Gentleman, der keine Dame kompromittieren wird, wenn er's irgend vermeiden kann!“ — Nein, da war nichts zu retten, es blieb dabei: Frau Carry hatte durch Verschwendungssucht und leichtfertigen Lebenswandel ihren Mann ruiniert! Und dieser Mann war ein besammernswürdiger Schwächling, der sich kein Schicksal selbst auszuweihen hatte. Es lohnte sich kaum, den Mann noch zu bemitleiden. Aus, fertig, Punktum!
Philipp Dorn ahnte nicht, wie die berechnete gute Gesellschaft, die lieben Frau- und Vereingenoßen über ihn urteilten. Aber instinktiv zog er sich fortan aus seinen bisherigen Kreisen zurück und versuchte seine wissenschaftlichen Kenntnisse in anders gearteten Betrieben bei fremden Leuten, möglichst fern von Berlin, zu verwerten. Jeden Morgen ging er ins Café und ludte in den Miltirungen nach ausgebotenen Stellen für Chemiker, und dann kehrte er mit den notierten Adressen heim und schrieb Briefe. Sie und da empfing er auch eine Antwort, Verhandlungen wurden angeknüpft — aber nachdem sich die Leute näher nach ihm erkundigt und erfahren hatten, daß er ein durch seine Unfähigkeit in Kontrakt geratener Fabrikbesitzer sei, zog er sich immer wieder zurück. Jeder junge Polytechniker hatte mehr Ausichten auf eine Anstellung als dieser gereifte Mann mit seinem reichen Wissen. Er war nahe daran, aus Verzweiflung über die ewigen Miltirungen in schlafe Stille- gütigkeit zu versinken, als ihm Hilfe kam von einer Stelle, von der er sie am wenigsten erwartet hatte.
Carry depechierte ihm eines Tages gegen Ende Oktober: „Reise sofort nach Braunschweig und stelle Dich persönlich vor, er hat eine Stellung für Dich, Anfangsgehalt dreihundert Mark monatlich.“
Und das war so gekommen. Als man am Tage von der Kontursklärung beschlossen hatte, daß Carry mit den Kindern zunächst nach Hannover ziehen sollte, hatte sich Philipp Dorn erinnert, daß ebendort sein alter Lehrer, der einst berühmte Chemiker Geheimrat Professor Heinrich

von Wittenberg, sich zurückgezogen hatte. Philipp Dorn war zwei Jahre lang sein erster Pfaffent geblieben, und der Professor hatte viel auf ihn gehalten. Er hatte eine bedeutende wissenschaftliche Befähigung in seinem Schüler aus erkennen heraus, und ihm immer lebhaft erinnert, die akademische Laufbahn zu ergreifen. So war es gekommen, daß Lehrer und Schüler auch menschlich einander einigermassen nah kamen, was in diesem Falle besonders viel sagen mochte, da Professor von Wittenberg ein alter Geistesgenosse und Sonderling war, in dessen Günstigkeit und Wohlwollen die meisten der geistigen Eigenschaften beruhten. Ein be-sonderes Vergnügen war für ihn, wenn er ihn in seinem Stübchen saß; denn der Herr Geheime war zwar ein reicher Mann geworden, aber seine Laune war auch noch so wie vor-her, und er beharrte im Hause seiner Jugend, aber in seinem Hause herrschte noch die gleiche Gemüthsart, noch auch nur üblicher Lieberlichkeit in Hofreisen; denn der Pro-fessor war geläufig, als geborener Sammler hatte er sich in seiner Vaterstadt zur Ruhe gesetzt, als er im fünfund-zwanzigsten Lebensjahre, hienowohl köpferlich noch rüstig, seine Pflichten erfuhr. — Ein dieser Umstände hatte sich Philipp erinnert, und seiner Frau gerathen, dem Geheime auf gelegentlich ihre Aufmerksamkeit zu machen, als reicher und angelegener Mann hatte er ohne Zweifel Verbindungen, durch die er ihr vielleicht einmal nützlich werden konnte.

Garry war erst in den letzten Wochen vor dem Ein-bruch gekommen, diesen geplanten Besuch auszuführen, und zwar nicht sowohl, um für sich selbst, als vielmehr nur, um für ihren armen Mann eine Günstigkeit zu erwirken. Es wurde ihr ein mehrwöchiger Empfang ausgetheilt. Erst dauerte es sehr lange, bevor sie überhaupt die Thür der großen thatlichen Phila geöffnet hatte, und als sie glücklich inne-halb des Hofs auf den Treppenhof stand, da hätte sie die grimmig feierliche Stimme des alten Herrn heimlich hinausgerufen. Auf halber Höhe der Treppe zum ersten Stockwerk sah sie eine kleine, dicke, behäufte Weibsperson stehen, die in einem fort jammerte, und von oben über das Geländer hinunter der ehmalsigen Treppentritte besorglichen Augen auf die untenstehende Sünnerin los: „Sie sollen den Mann halten — Sie sollen nichts mehr sagen — ich will nichts mehr hören, verschanden? Ich will Sie über-haupt nicht mehr sehen! Mädchen Sie, daß Sie fortkommen, so?! Sie ärgern mich zu Tode, wissen Sie das? — Sie wollen mit immer umgehen — obwohl — sagen Sie nichts — können nichts dafür — was? — ist mir egal, ich kann auch nichts für meine Mithalsigkeit Sie bringen mich um — ich will meine Ruhe...“

Ein alter Diener war aus der Pförtlerloge hervor-getreten, stand mit koniglich launigem Ausdruck da und machte mit der Hand gegen Garry Zeichen, die zu befehlen schienen: „O wohl! Geht! hat er seinen bösen Tag, heute geht's über uns alle her!“

„Ich will doch lieber ein andres Mal wiederkommen“, flüßerte Garry dem alten Diener zu: „Der Herr Geheime ist heute sehr schlecht gelaunt.“

Der alte Knecht beglückte sich und schüttelte den Geige-finger: „Daswegen brauchen Sie weiter keine Sorgen zu haben, meine Dame. So ist es öfter. Die Mittheilungen in den Könnern's ist nie recht machen. Das ist schon die siebente oder achte, seit wir hierher gezogen sind. Anfangs sagt er immer gar nichts und man weiß, diesmal ist alles recht. Aber eines Tages hat er sich einmal die Mühe, man weiß nicht wie, und dann kommt er und schimpft und dann — ja, das ist nicht gelehrt — Die Sorgen schimpft er Ihnen und die alten Drogen — was ist der ganze Unterried, — Bitte, wenn das ich melde?“

„Sich nicht...“

„Sich nicht...“

„Sich nicht...“

„Sich nicht...“

„Sich nicht...“

„Sich nicht...“

„Sich nicht...“

„Sich nicht...“

„Sich nicht...“

Der Doktor Dorn. — Aber nein — ich trau mich nicht!

„Ich was, treten Sie nur hier ein. Ich werden den Herrn Geheime heruntersetzen, gegen Dornen ist er ja meistens sehr fein.“ Die folgte dem alten die Marmor-treppe hinauf und betrat dann das Zimmer im Dachzimmer, das er ihr öffnete.

„Daß darauf verfluchte die teuflische Stimme und dann mußte sie noch etwa fünf Minuten warten.“

„Das kleine Stübchen, in dem sie sich befand, wies nur wenige Möbel auf: eine lebergefärbte Bank an der Wand, einen großen eichenen Tisch mit Stühlen davor, die aber altnöthige Mahagonihölzer waren. Die Stühle waren mit geduckten Stühlen besetzt, welche die scharfen Stoffe auf der Treppe, und dann schürzte es langsam über den Rand des Soffas, dann flatterte die Luft zum Stuhlsitz hinunter, dann hätte sie nebenan ein Stuhlchen und Stuhlchen, und endlich ward mit einem raschen Schritte die Thür aufgethan, Garry stand dem geringen Schritte gegenüber. Sie machte einen tiefen Seufzer und flammelte: „Gabe ich wohl die Thüre, mit Herrn Geheime von mir...“

„Nun Doktor Dorn, Sie sind ein alter Herr, Sie sind ein alter Herr, Sie sind ein alter Herr...“

„So ho...“

„So ho...“

„So ho...“

Von den Himmelserscheinungen im März.

Der März ist bis zum Eintritte der Regenzeit ein Monat, der während des ganzen Jahres nur zu bewahren ist. Er wird in der ersten Hälfte des Monats bis zu 7 Stunden am abendlichen Himmel zu sehen sein, in der zweiten Hälfte des Monats bis zu 10 Stunden am abendlichen Himmel zu sehen sein. Die Himmelserscheinungen im März sind folgende: Am 1. März wird das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 2. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 3. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 4. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 5. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 6. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 7. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 8. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 9. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 10. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 11. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 12. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 13. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 14. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 15. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 16. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 17. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 18. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 19. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 20. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 21. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 22. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 23. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 24. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 25. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 26. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 27. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 28. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 29. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein, am 30. März das Sternbild der Zwillinge unter dem Nordpol zu sehen sein.

Erkennung im Regen.

Unter den Pflanzen sind eine gewisse Pflanzenfamilie, die in der Regel im Regen zu sehen ist, die Regenpfeifer. Diese Pflanzen sind sehr klein und haben eine sehr dünne Haut, die sie vor dem Regen schützt. Sie sind in der Regel in den Regenwäldern zu finden, wo sie die Feuchtigkeit des Regens nutzen. Sie sind eine wichtige Nahrungsquelle für viele Tiere, die im Regenwald leben. Sie sind auch eine wichtige Pflanze für die Regenwälder, da sie die Feuchtigkeit des Regens speichern und sie für die anderen Pflanzen im Wald verfügbar machen.

Wissenschaft.

Der Naturforscher Garry hat den Eindruck, dass die Wissenschaft in den letzten Jahren einen großen Fortschritt gemacht hat. Er glaubt, dass die Wissenschaft die Natur besser verstehen wird, wenn sie sich auf die Grundlagen der Natur konzentriert. Er glaubt, dass die Wissenschaft die Natur besser verstehen wird, wenn sie sich auf die Grundlagen der Natur konzentriert. Er glaubt, dass die Wissenschaft die Natur besser verstehen wird, wenn sie sich auf die Grundlagen der Natur konzentriert.

Wissenschaft.

Der Naturforscher Garry hat den Eindruck, dass die Wissenschaft in den letzten Jahren einen großen Fortschritt gemacht hat. Er glaubt, dass die Wissenschaft die Natur besser verstehen wird, wenn sie sich auf die Grundlagen der Natur konzentriert. Er glaubt, dass die Wissenschaft die Natur besser verstehen wird, wenn sie sich auf die Grundlagen der Natur konzentriert. Er glaubt, dass die Wissenschaft die Natur besser verstehen wird, wenn sie sich auf die Grundlagen der Natur konzentriert.

Wissenschaft.

Der Naturforscher Garry hat den Eindruck, dass die Wissenschaft in den letzten Jahren einen großen Fortschritt gemacht hat. Er glaubt, dass die Wissenschaft die Natur besser verstehen wird, wenn sie sich auf die Grundlagen der Natur konzentriert. Er glaubt, dass die Wissenschaft die Natur besser verstehen wird, wenn sie sich auf die Grundlagen der Natur konzentriert. Er glaubt, dass die Wissenschaft die Natur besser verstehen wird, wenn sie sich auf die Grundlagen der Natur konzentriert.

Wissenschaft.

Der Naturforscher Garry hat den Eindruck, dass die Wissenschaft in den letzten Jahren einen großen Fortschritt gemacht hat. Er glaubt, dass die Wissenschaft die Natur besser verstehen wird, wenn sie sich auf die Grundlagen der Natur konzentriert. Er glaubt, dass die Wissenschaft die Natur besser verstehen wird, wenn sie sich auf die Grundlagen der Natur konzentriert. Er glaubt, dass die Wissenschaft die Natur besser verstehen wird, wenn sie sich auf die Grundlagen der Natur konzentriert.

Wissenschaft.

Der Naturforscher Garry hat den Eindruck, dass die Wissenschaft in den letzten Jahren einen großen Fortschritt gemacht hat. Er glaubt, dass die Wissenschaft die Natur besser verstehen wird, wenn sie sich auf die Grundlagen der Natur konzentriert. Er glaubt, dass die Wissenschaft die Natur besser verstehen wird, wenn sie sich auf die Grundlagen der Natur konzentriert. Er glaubt, dass die Wissenschaft die Natur besser verstehen wird, wenn sie sich auf die Grundlagen der Natur konzentriert.